HILDEGARD KATTERMANN

DAS ENDE EINER JÜDISCHEN LANDGEMEINDE

NONNENWEIER IN BADEN, 1933-1945



VERLAG WOLF MERSCH

HILDEGARD KATTERMANN

DAS ENDE EINER JÜDISCHEN LANDGEMEINDE

NONNENWEIER IN BADEN, 1933-1945

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2025

VERLAG WOLF MERSCH

Umschlagbild: Synagoge vom Doppelportal des südlichen Querhauses des Straßburger Münsters. Foto: Fredi Kahanov, Jerusalem, Schwiegersohn des Nonnenweierers Bertold Moch. Der mittelalterliche Meister bildete die von der christlichen Kirche besiegte Synagoge mit so edlen Zügen, daß man sein Mitgefühl spürt. Er verkörperte in dieser Gestalt die Trauer über die Leiden des jüdischen Volkes.

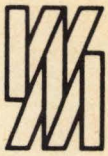
CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Kattermann, Hildegard:
Das Ende einer jüdischen Landgemeinde:
Nonnenweier in Baden, 1935–1945/
Hildegard Kattermann.
– Freiburg i.Br.: Mersch, 1984.
ISBN 3–922156–06–1

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2025

© 1984 by Verlag Wolf Mersch Freiburg im Breisgau
Umschlag: Barbara Wiesinger
Satz: Eva Becker-Zedlitz
Druck und Verarbeitung: Freiburger Graphische Betriebe
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
ISBN 3-922156–06–1
VVA 286 000 06–0

Die Rechte an den wiedergegebenen Fotos, Dokumenten etc. liegen in der Regel bei den Eigentümern, und sie sind der Autorin für diese Veröffentlichung in großzügiger Weise zugänglich gemacht worden. Allen Leihgebern sei an dieser Stelle nachdrücklich gedankt.



Hildegard Kattermann · Das Ende einer jüdischen Landgemeinde

Für Dr. Bertold Moch, gest. 1981,
und Irma Henle-Moch, Jerusalem,
beide aus Nonnenweier

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 9

Einleitung 13

„Sie gehörten zu uns" 17

Die nationalsozialistische Judenverfolgung gespiegelt in Nonnenweierer Schicksalen 18

Auswanderung 19

Zunehmende Lebenseinschränkungen seit 1933 32

„Reichskristallnacht" 36

Deportation nach Gurs 41

Einzelne Schicksale Überlebender 50

Unsere Aufgabe 64

Anmerkungen zu Text und Anhang 65

Anhang: Dokumente 67

Literaturverzeichnis 91

Erläuterungen zur Namensliste 93

Namensliste 95

VORWORT

Viele hundert Jahre haben Juden in unserem Land gelebt. Im Mittelalter mehrmals blutigen Verfolgungen ausgesetzt, damals und auch später immer wieder aus den Städten und Dörfern vertrieben, in denen sie sich mit obrigkeitlicher Erlaubnis niedergelassen hatten, fristeten sie als eine kleine religiöse Minderheit eine armselige Existenz. Da ihnen der Erwerb von Grundbesitz sowie die Ausübung eines bäuerlichen oder handwerklichen Berufs verboten waren, blieb ihnen zur Erlangung ihres Lebensunterhalts, von wenigen privilegierten Hoffaktoren abgesehen, lediglich die Betätigung im Not- und Schacherhandel. Dieser schreienden Benachteiligung bereitete erst die Judenemanzipation des 19. Jahrhunderts ein Ende. In politischer, religiöser, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht nunmehr der christlichen Bevölkerung rechtlich gleichgestellt, erlangten die Juden rasch einen geachteten Platz in der Gemeinschaft des deutschen Volkes, dem sie sich zugehörig wußten. Allein, im 20. Jahrhundert brach neues schreckliches Unheil über sie herein. Der 1933 in Deutschland zur Herrschaft gekommene Nationalsozialismus sah, einem ebenso primitiven wie verbrecherisch-unsinnigen rassischen Antisemitismus huldigend, in ihnen seinen ideologischen Hauptfeind. Er inszenierte gegen die Bürger, die der israelitischen Religionsgemeinschaft angehörten oder die jüdischer Abstammung waren, eine erbarmungslose Verfolgung, die sich von der Diffamierung über die Entrechtung und Beraubung bis zur physischen Vernichtung steigerte. Durch eine zentral gelenkte antisemitische Hetze und durch Terror isolierte er die Juden schon in den ersten Jahren seiner Herrschaft beinahe gänzlich von der sogenannten arischen Bevölkerung. In der Heimat heimatlos geworden und wehrlos diabolischen Unrechtsmaßnahmen ausgeliefert, suchte und fand ein Großteil der Verfolgten im Ausland Zuflucht. Unter schwierigsten Bedingungen baute er sich dort wieder eine Existenz auf. Die Zurückgebliebenen aber gerieten während des Zweiten Weltkriegs in das Räderwerk der vom NS-Regime in Gang gesetzten infernalischen Vernichtungsmaschinerie der „Endlösung": sie wurden deportiert, starben in den

Konzentrationslagern eines mehr oder minder gewaltsamen Todes, oder aber sie wurden in den Vernichtungslagern ermordet. Nur wenige von ihnen überlebten.

In der kleinen Gemeinde Nonnenweier waren 1933 65 jüdische Bürger ansässig. Sie gehörten Familien an, die schon seit Generationen hier heimisch waren. Einen nennenswerten Antisemitismus gab es vor der NS-Machtergreifung im Dorf nicht; nächtliche Störungen vor jüdischen Häusern oder bei der Synagoge während des Gottesdienstes in den 20er Jahren waren nicht Ausdruck einer allgemeinen Haltung der Dorfbewohner. Christen und Juden verband eine enge Lebensgemeinschaft. Sie teilten Freud und Leid miteinander, standen sich gegenseitig bei und fühlten sich alle als Bürger ihres dörflichen Gemeinwesens. Die christlichen Einwohner achteten die Religion ihrer jüdischen Dorfgenossen, ebenso ihre Sitten und Gebräuche. Daß die Synagoge neben der Kirche das Leben in Nonnenweier wesentlich mitbestimmte, betrachteten sie als eine Selbstverständlichkeit, war dies doch schon zu Zeiten der Väter und Großväter so gewesen. Die vom NS-Regime entfachte Judenhetze fand hier zunächst kaum Eingang. Man kannte die Juden und wußte, daß kein einziger von ihnen dem von der nationalsozialistischen Propaganda verbreiteten Horrorbild des sogenannten jüdischen Untermenschen auch nur im entferntesten ähnlich war. Freilich, der Druck von außen erzwang auch hier eine zunehmende Isolierung der jüdischen Einwohner von ihren christlichen Nachbarn und Bekannten. Insgesamt aber blieb das Leben für die Juden in dem kleinen Ort noch lange weitgehend ungestört. Die durch Reichskristallnacht und Deportation markierte Eskalation der Verfolgung machte auch dies zunichte.

Frau Gymnasialprofessorin i.R. Hildegard Kattermann, die bereits 1976 eine vielbeachtete Arbeit über „Geschichte und Schicksale der Lahrer Juden" veröffentlicht hat, vermittelt ein erschütterndes Bild vom Untergang einer kleinen jüdischen Landgemeinde im Dritten Reich. Die Einzelschicksale, die sie schildert und mit exakten Daten belegt, ergreifen zutiefst. Es sind die Schicksale von

Menschen, die in einfachen, bescheidenen Verhältnissen lebten, an ihrem Heimatort hingen, ihren bürgerlichen Pflichten gewissenhaft nachkamen, niemals Streit und Unfrieden suchten, vielmehr um gute Nachbarschaft zu ihren christlichen Dorfgenossen bemüht waren. Diese Menschen konnten und wollten nicht einsehen, daß man ihnen das Recht auf ihre Heimat absprach, daß man sie bedrückte und verfolgte, nur weil sie Juden waren. Die Auswanderer haben damals in schmerzlicher Wehmut das Dorf verlassen, und selbst heute noch überkommt sie, wie Frau Kattermann berichtet, das Heimweh, wenn sie von ihrem Geburtsort sprechen. Die Deportierten haben ihre Heimatliebe, die sie sich nicht aus dem Herzen reißen ließen, teuer, meist mit dem Tod, bezahlt.

Wir Zeitgenossen und Nachlebenden dürfen und können vor dem Schrecklichen, was zwischen 1933 und 1945 in Deutschland geschah, nicht die Augen verschließen. Mit unserem Schweigen würden wir neues schweres Unrecht an den unschuldigen Opfern des nationalsozialistischen Rassenwahns begehen. Doch auch uns selbst würden wir mit dem „Vergessen" einen schlechten Dienst erweisen. Die grausamen Erfahrungen unserer jüngsten Vergangenheit lehren uns, was es bedeutet, wenn in einem staatlichen Gemeinwesen Menschen- und Bürgerrechte mit Füßen getreten werden, wenn Gewalt und Unrecht triumphieren. Vor allem aber mahnen sie uns zur Wachsamkeit. Unsere so mühsam errungene freiheitlich-demokratische Gesellschaftsordnung kann auf die Dauer nur bestehen, wenn die Unantastbarkeit der Würde des Menschen die oberste Maxime politischen Handelns, ebenso aber auch die Grundüberzeugung jedes einzelnen Bürgers ist.

Ich bin sehr dankbar, daß Frau Hildegard Kattermann dieses Buch geschrieben hat, und ich wünsche, daß es in unserem Land viele nachdenkliche Leser findet, daß es darüber hinaus Brücken schlägt zu den Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus ihrer deutschen Heimat beraubt wurden.

Stuttgart, 10. Februar 1982 *Paul Sauer*

EINLEITUNG

„Es gibt keine angemessenen Worte für die Darstellung der zahllosen, maßlosen Verbrechen, mit denen man sich bei der Aufzeichnung der jüdischen Schicksale nach 1933 konfrontiert sieht."[1]
„Wie kann man über eine Situation sprechen, welche jenseits jeder Beschreibung steht?"[2]
„Wir selbst müssen uns auseinander setzen mit diesem unmenschlichen Verbrechen, in unserem Gewissen und in unserem Bewußtsein."[3]

Solcher Auseinandersetzung soll diese Schrift dienen, denn die jüdische Gemeinde von Nonnenweier und ihre Vernichtung stehen hier beispielhaft für die jüdisch-deutsche Welt und ihren Untergang. Die Darstellung der Ereignisse nach 1933 ergänzt das Buch von Elfie Labsch-Benz: „Die jüdische Gemeinde Nonnenweier", welches in umfassender Weise das Leben der Juden in diesem Dorf und ihre Beziehungen zu den christlichen Einwohnern bis etwa 1930 darstellt, also in der Zeit vor der nationalsozialistischen Vernichtungskampagne seit 1933.

Wir fragen uns: welche Schicksale haben diese Menschen durch den NS-Staat erlitten? Darauf versucht diese Schrift zu antworten. Meine Untersuchungen beruhen auf den Unterlagen des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und des Gemeindearchivs Nonnenweier, sowie auf mündlichen und schriftlichen Auskünften ausgewanderter Nonnenweierer Juden und alter christlicher Nonnenweierer, die ihre jüdischen Mitbürger noch gekannt haben.

Ihnen allen habe ich zu danken. Mein wärmster Dank gilt den einst in Nonnenweier beheimateten Juden, die mir meine Anfragen beantworteten und sich zum Teil vorübergehend von alten Familienbildern trennten. Ich nenne sie namentlich, weil ich für ihre Hilfe

besonders dankbar bin. Am meisten habe ich von Frau Lisa Neuhaus, geb. Wertheimer, Zürich, erfahren; sie hat die Namenslisten ergänzt, die Gruppenbilder identifiziert und war zu vielen telefonischen Auskünften bereit. Aus Paris schrieb mir Gretel Weil (geb. Meier aus Ihringen) über das Schicksal der Nonnenweiererin Fanny Metzger. In Jerusalem konnte ich die Namenslisten mit Frau Irma Henle, geb. Moch, besprechen, den Grundstein dazu hatte schon ihr verstorbener Bruder Bertold mit seinen Familienerzählungen gelegt. In Israel half mir außerdem Herr Bernhard Moch, Tel Aviv. Die meisten Briefe erreichten mich aus USA. Durch Vermittlung von Herrn Dr. Iwan Meyer ließen mir Frau Blanka Ermann, geb. Meier, und Herr Walter Baum Informationen zukommen. Außerdem schrieben mir Frau Melanie Dreifus, Frau Sulamith Erlebacher, geb. Elendmann, Frau Flora Hofmann, geb. Baum, Frau Ruth Schleicher und Frau Senta Vogel, geb. Meier.

Viele ältere christliche Nonnenweierer erzählten mir von ihren früheren Mitbürgern. In Frau Irma Irion, die ihren Vornamen nach ihrer einstigen jüdischen Nachbarin trägt, hatte ich eine unermüdliche Helferin bei meinen Nachforschungen. Die anderen Helfer alle namentlich zu nennen, ist hier leider nicht möglich.

Zuschüsse zu den Druckkosten gaben dankenswerterweise verschiedene Söhne und Töchter von ehemaligen Nonnenweierer Pfarrern und die Nachkommen einer jüdischen Nonnenweierer Familie, sowie einige weitere entgegenkommende Spender.

Herrn Dr. Paul Sauer, Archivdirektor im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, bin ich für das Vorwort zu großem Dank verpflichtet.

Die Dokumente im Anhang verdanke ich in der Hauptsache der Sammlung „Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat" von Joseph Walk. Sie belegen und verdeutlichen das verbrecherische Tun einer verantwortlichen, aber unverantwortlich handelnden deutschen Regierung und ihrer NS-Organe. Man kann diese Verordnungen auch ohne den Text lesen und wird erschauern vor der Konsequenz dieser „in jeder Einzelheit durchdachten und ausgearbeiteten Todesmaschinerie."[4] Angesichts dieser furchtbaren Tatsachen taucht oft die Frage auf: Warum wurden immer wieder die Juden überall verfolgt?

Ich möchte darauf mit Ausführungen aus meinem Heft über die Lahrer Juden[5] antworten, die ich dem Buch von Hermann Sinsheimer „Shylock" entnommen habe:

„Minorität sein ist ein schweres Schicksal. Die Juden haben es in ihrem geschichtlichen und ihrem nachgeschichtlichen Dasein ausgekostet. ... Der Jude war [im christlichen Abendland] fremd und andersgläubig, landflüchtig, ohne die ... Ehre, die von Landbau oder Handwerk kommt, ohne die Zuverlässigkeit, die der feste Wohnsitz verleiht, ohne die Gnade, die das Privileg der Kirche war. Deshalb begann der Tanz des Glaubens, des Über- und Aberglaubens, und begrub ihn unter einem Wust von Vorstellungen, die nicht von der nüchtern und gerecht betrachteten Erscheinung des Juden stammten, sondern diese Erscheinung so verzerrten, wie es der mittelalterliche Mensch wahr haben sollte, zu einem Bild der Verwünschung. ... [So wurden sie zu „Verursachern" der Pest gemacht]. Mythisch waren die Juden in Europa angetreten – als Hüter einer Lehre, die nur ihnen gehörte und für die sie im Kampf gegen das heidnische Rom ihr staatliches Dasein, ihre Heimat und unendlich viel Blut geopfert hatten. In ihrer Zerstreuung über die Erde und mit ihrer äußeren Heimatlosigkeit, der eine innere Heimat in ihrer Lehre kontrastreich entsprach, dichteten die Juden den Mythos, der von ihnen selbst handelte. Wären sie im Mittelalter untergegangen, hätten sie sich von der christlichen Kirche aufsaugen lassen, so wäre ihnen als Volk ein heroischer Nachruhm beschieden gewesen. Da sie aber als widerkirchliche Märtyrer sich durch die Zeiten gerettet haben, ist an die Stelle dieses Nachruhms das Vorurteil getreten, fest gehämmert als europäischer Mythos.
Dieser Mythos ist realer geblieben als alle historische Wirklichkeit, die der Jude seitdem schuf und die dem Juden seitdem neue Züge gab. Die Empirie kann ihre suggestive Macht über die Menschen nicht mit der Kraft der Mythologie messen. Was einmal Bild geworden ist, spottet jeder Neubildung. Weisheit hat nichts mit Wissen zu tun."

Auf der Basis dieser alten religiösen Vorurteile wuchsen und wucherten in der Neuzeit nationalistische und rassistische Abwehremotionen, die zur schlimmsten Verhetzung und schließlich zur

Vernichtung führten, auch derjenigen Juden, die seit Jahrhunderten in einer guten dörflichen Gemeinschaft gelebt hatten wie in dem badischen Nonnenweier, deren Schicksalen wir uns nun zuwenden.

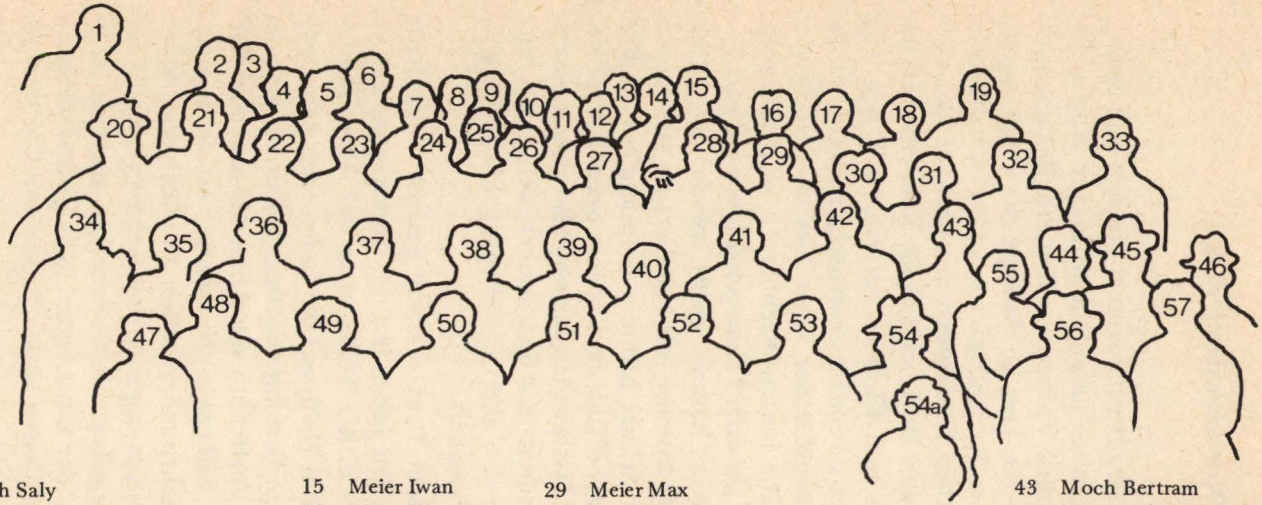
„SIE GEHÖRTEN ZU UNS“[6]

Allgemeine Einstellung der Nonnenweierer zu den jüdischen Mitbürgern

Mit mehr als zehn der heutigen Dorfbewohner ergaben sich zwanglose Gespräche über die früheren jüdischen Mitbürger. Alle meine Partner sprachen gern und ohne Vorbehalte über ihre Beziehung zu den Juden. Sie bestätigten die knappe Aussage des Fragebogens, der in den 60er Jahren von der Stuttgarter Archivverwaltung an alle badisch-württembergischen Gemeinden mit ehemals jüdischen Bürgern geschickt worden war. Dort heißt es für Nonnenweier, das Verhältnis zwischen Juden und Christen sei ein gutes gewesen, auch während der Zeit der nationalsozialistischen Hetze. Einige Äußerungen meiner Gesprächspartner seien hier wiedergegeben: „So gute Nachbarn!“ – „Die besten Nachbarn!“ – „Anständige Menschen! Natürlich haben sie auch Fehler gehabt, wie wir auch.“– „Handle han sie kenne, Tricks han sie gwißt; awwer wea d'Jude furt sin gsin, sin d'Chrischte kumme [als Händler] do isch's noch schlimmer gsin.” – „In dr Schuel hämmer 6 Jude g'het, dr Berdold isch min Rivale gsin, wea d'Jude in d'höcher Schuel gange sin, hab ich dr Pris bikumme.” Das wurde ganz ohne Bitterkeit gesagt. Gelobt wird die Bescheidenheit und Sparsamkeit der Juden, ihre Hilfsbereitschaft, vor allem den alten Familienangehörigen gegenüber, und ihre Bildungsbeflissenheit.

Ein jüngerer Lehrer aus dem Dorf erklärte gewisse Vorbehalte mancher Bauern gegenüber den Juden mit der Übertragung des sogenannten Bürgernutzens, d.h. der Teilhabe an der Allmende (= Gemeindebesitz von Feld und Wald) auf die Juden nach dem badischen Gesetz über die völlige Gleichberechtigung aller Bürger vom 4.Oktober 1862. Durch die Aufteilung der Allmende auf mehr Bürger erhielten natürlich die bisherigen Nutznießer etwas weniger. Aber das hatte sich im 20. Jahrhundert schon als selbstverständlich eingespielt. Eine ältere Bäuerin sagte: „Von Gehässigkeiten habe ich nie etwas gehört.” Dieselben Worte brauchte auch ein alter ehemaliger Nonnenweierer, der hinzufügte: „Die Juden waren in Nonnenweier integriert. Bei Festen waren Juden und Christen zu-

Bild 1

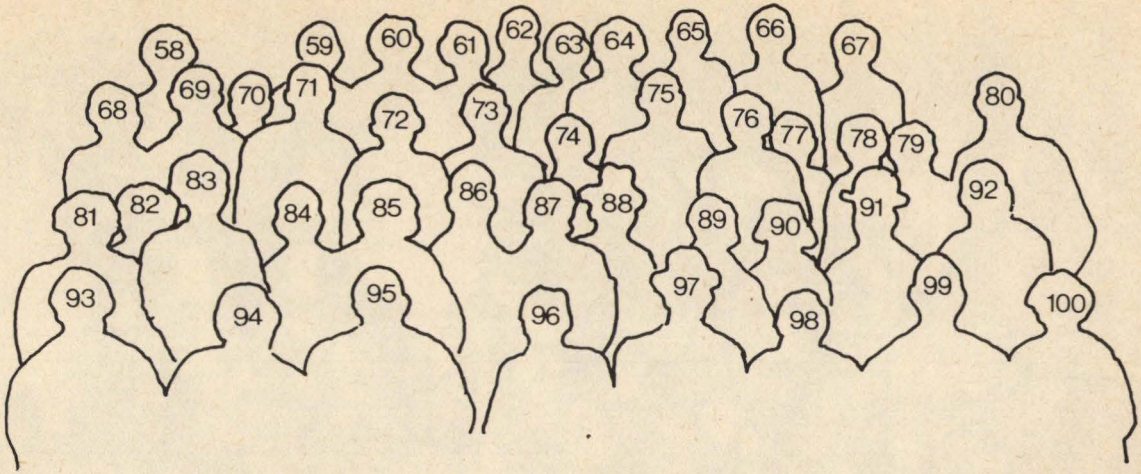


1	Moch Saly	15	Meier Iwan	29	Meier Max	43	Moch Bertram
2	---	16	Meier Klara	30	Meier Julie	44	Metzger (Karlsruhe)
3	---	17	Meier Karoline	31	Baum Alice	45	Metzger Simon (Karlsruhe)
4	---	18	Meier Blanka	32	Baum Moritz	46	Metzger Heinrich
5	Wolf Senta	19	Meier Isidor	33	Metzger Alfred (Karlsruhe)	47	Moch Fanny
6	Baum Julius	20	---	34	Wertheimer Erna	48	Moch Heinrich
7	Meier Nelly	21	Meier Meier	35	Moch Rosel (Offenburg)	49	Moch Sofie
8	Dreifuss Julius	22	Meier Sofie	36	Baum Wilhelm	50	---
9	Frank Kurt	23	---	37	Moch Saly	51	Meier Berta
10	Wertheimer Grete (Emmendingen)	24	Baum Leo	38	Schmidt Elsa	52	Meier Moses
11	Wertheimer Lisa	25	---	39	Picard (Gerstheim, Mutter von Frank Alice)	53	Moch Abraham
12	---	26	Baum Betty	40	Meier Jeanette	54	Baum Max mit Kind (Freiburg)
13	---	27	Moch Anna	41	Meier Jakob	55	Baum (Freiburg)
14	Moch Sofie	28	Bloch (Sulzburg?)	42	Rosenberger Arthur (Freiburg)	56	Baum Emanuel
						57	---



Abb. 1: Gruppenbild von der 220-Jahrfeier der jüdischen Gemeinde Nonnenweier.

Bild 2



58 Moch Hilda
59 ---
60 Baum Erna ?
61 Moch Zilly
62 Baum Eugen
63 ---
64 Moch Elsa
65 Moch Saly (auch 1)
66 Moch Jenny (Offenburg)
67 ---
68 Moch ?
69 Moch Wilhelm
70 Metzger Auguste
71 Lehmann Saly
72 Lehmann Leoni
73 Moch Aron (ehem. Bäcker)
74 Moch Frida ?
75 Moch Adolf
76 Weinstein ??
77 Weinstein ??
78 ---
79 Rosenberger Hannchen (Breisach)
80 Rosenberger Louis (Freiburg)
81 ---
82 ---
83 Baum Flora
84 Baum Camilla
85 Gross Meta
86 Wertheimer Gustav
87 Wertheimer Selma
88 Wertheimer Markus
89 Wertheimer Ida
90 Wertheimer Selma
91 Wertheimer Richard
92 Rosenberger Nathan (Freiburg)
93 Frank Alice
94 Dreifuss Jeanette
95 Dreifuss Emil
96 Dreifuss Rosa
97 Moch Baruch
98 Moch Rosa
99 Baum Karl
100 Baum Luise



Abb. 2: Gruppenbild von der 220-Jahrfeier der jüdischen Gemeinde Nonnenweier.

sammen, und der Vorsteher der jüdischen Gemeinde wurde bei festlichen Anlässen vom Bürgermeister wie andere Honoratioren extra begrüßt. Nur Heiraten zwischen Christen und Juden hat es in Nonnenweier nicht gegeben, das haben beide Seiten nicht gewollt. Aber das war kein Zeichen von Gegnerschaft. Auch der „Club" von jungen Männern, dem ich angehörte, war keineswegs antisemitisch, nur einer von uns stand der NSDAP nahe."

Aber es gab auch weniger freundliche Einstellungen zu den Juden im Dorf – und es gibt sie wohl heute noch – nur begegneten sie mir nicht. Labsch-Benz berichtet von antisemitischen Handlungen in den 20er Jahren.[7] Es handelte sich vor allem um Störungen vor der Synagoge während des Gottesdienstes. Davon erzählte mir auch eine aus Nonnenweier stammende Jüdin, und sie weiß noch, daß diese Störungen dazu führten, daß auf Bitten der jüdischen Gemeinde schließlich eine polizeiliche Wache während des Gottesdienstes für Ruhe sorgte, wovon auch Labsch-Benz schreibt.

Es blieb jedoch bei wenigen Einzelaktionen. Das Zusammenleben von Juden und Christen seit über 200 Jahren war für die Dorfbewohner beider Seiten selbstverständlich geworden und daher das ungeheuerliche Geschehen im Dritten Reich unbegreiflich.

DIE NATIONALSOZIALISTISCHE JUDENVERFOLGUNG GESPIEGELT IN NONNENWEIERER SCHICKSALEN

„Vorbemerkung

Jede Darstellung der gegen die Juden gerichteten Maßnahmen in der Zeit des Dritten Reiches wird in irgendeiner Weise subjektiv sein. Sie muß der Betroffenheit Raum geben, die schon entsteht, wenn man die Liste der im folgenden [hier im Anhang] zusammengestellten Maßnahmen gegen die Juden durchgeht. Diese Liste erhält erst ihre volle Aussagekraft auf dem Hintergrund des in den vorhergehenden Kapiteln dargestellten Sachverhalts: Die Juden waren Deutsche ohne irgendeinen Vorbehalt.

Die Betroffenheit wird unausweichlich, wenn man heute Menschen begegnet, die, auch nach 40 Jahren noch, bis in ihre

Träume hinein von jenen Ereignissen verfolgt werden, Menschen, die bis heute das ihnen angetane Unrecht nicht verstehen können, Menschen, die seit 40 Jahren und länger im Exil leben und trotz allem Deutsche geblieben sind, Menschen also, die an ihrer deutschen Heimat und an ihrer deutschen Sprache mit allen Fasern ihres Herzens hängen."[8]

Von solcher Anhänglichkeit zeugen auch die Briefkontakte ausgewanderter Nonnenweierer mit ihren dörflichen Nachbarn und die Begegnungen mit ihnen hier in der alten und in der neuen Heimat. Und doch gab es auch bei den Nonnenweierer Juden Zeichen einer gewissen Unsicherheit.

Anzeichen jüdischer Ängste schon vor 1933

Die seit Jahrhunderten im christlichen Europa immer wieder anschwellenden antisemitischen Strömungen hatten im 19. Jahrhundert auch Nonnenweier erreicht.[9] Das Lebensgefühl vieler Juden war verunsichert. Den christlichen Nachbarn fiel auf, daß die Juden abends die Fensterläden schlossen, was die Christen nicht taten; daß sie nachts nicht gern ihre Häuser verließen, deshalb den Pumpbrunnen und den Abort vom Hof ins Haus verlegten; und wenn nachts aus der Apotheke im Nachbardorf ein Medikament benötigt wurde, baten sie den Schmiedssohn, der unerschrocken mit dem Fahrrad dorthin fuhr.

Wie sehr wuchs die Verunsicherung durch die ansteigende antisemitische Hetze seit dem Ersten Weltkrieg und vor allem durch das Aufkommen der Nationalsozialisten; manche Juden wurden zum Verlassen der Heimat bewogen.

Auswanderung

„Welch eine Tragödie für ein Volk ist der Wechsel der Sprache"[10]

Einer der Nonnenweierer Juden mindestens hatte schon während des Ersten Weltkrieges als Gymnasiast die Zählung der jüdischen Frontkämpfer durch das Preußische Kriegsministerium als Dis-

kriminierung empfunden, wie viele andere Juden auch, und war Zionist geworden, d.h. Anhänger von Theodor Herzl; dieser hatte 1895 nach blutigen Judenpogromen in Rußland in seiner Programmschrift „Der Judenstaat" dargelegt, daß die Juden ein eigenes Land haben müßten – am besten in Palästina, ihrer alten biblischen Heimat – wo sie ohne Geringschätzung oder Verfolgung ihr jüdisches Leben leben könnten.

Diese Einstellung erleichterte dem Nonnenweierer später den Entschluß, mit seiner Familie nach Palästina, dem heutigen Israel, auszuwandern. Als 1932 die Nationalsozialisten die stärkste Partei im Deutschen Reichstag wurden, beschlossen seine Frau und er, damals angesehener Rechtsanwalt am Oberlandesgericht in Karlsruhe, die Auswanderung vorzubereiten. Sie wurden in ihrem Entschluß bestärkt, als ihm 1933 das Recht, am Oberlandesgericht tätig zu sein, genommen wurde.[A 2]

Auswandern, das hieß Aufgeben der geliebten Heimat, der Freunde und einer aussichtsreichen Laufbahn. Man mußte sich auf einen völlig anderen Beruf einstellen, in dem man bald Geld verdienen konnte in einem fremden Land, dessen Sprachen Hebräisch, Arabisch und Englisch man nicht beherrschte, wie es für einen Juristen in Israel notwendig gewesen wäre. Zeit zur Erlernung dieser Sprachen war nicht gegeben, denn man mußte bald selbständig werden und verdienen, um die eigene Familie und die nachkommenden Mütter und Schwestern unterhalten zu können.

Schon in Karlsruhe war der Plan zur Gründung einer modernen Wäscherei gefaßt worden, in Palästina gab es dies damals nicht. Die Frau arbeitete sich in einer Wäscherei in Karlsruhe ein, und der Anwalt selbst machte sich in Waschmaschinenfabriken mit den besten Typen und ihrer Bedienung vertraut, während er seine Anwaltspraxis weiterführte. Mit viel Energie, in mühsamer Arbeit und unter sehr schwierigen Verhältnissen wurde in Jerusalem eine große Wäscherei aufgebaut. In den verschiedenen Kriegen mußte das Wasser mit Maultieren gebracht und bei Stromausfall der elektrische Betrieb auf Handarbeit umgestellt werden. Mitbewohner im Hause halfen bügeln und andere Arbeiten zu verrichten. Da große Kliniken und die Lazarette versorgt werden mußten, war die Fort-

führung dieser wichtigen Anstalt dringend notwendig. Diese Wäscherei ist noch heute eine der angesehensten im Land.

1934 holte der frühere Anwalt seine Mutter und Schwester aus Nonnenweier nach Jerusalem. Das Einwandererzertifikat für die Schwester war nicht leicht zu bekommen. Die Schwester erzählte mir: Für die Mutter war der Abschied von Nonnenweier nicht so schwer wie ein Jahr vorher die Tatsache, daß dem Sohn die Lizenz fürs Oberlandesgericht genommen wurde und er mit seiner Familie auswanderte. Nun freute sie sich vor allem auf die dreijährige Enkelin in Jerusalem. Das Haus in Nonnenweier wurde an jüdische Bekannte verkauft, die noch keine Gefahr für sich sahen. Einzelne Möbelstücke wurden von Karlsruher Packern in Kisten verpackt, von der Lahrer Zollbehörde großzügig kontrolliert und mit dem Schiff verfrachtet; die meisten Möbel und der übrige Hausrat wurden im Freien versteigert. Heute noch erzählen Nonnenweierer von der gut gehenden Wanduhr oder von anderen erworbenen Möbelstücken aus dem Besitz ausgewanderter Juden, die sie sehr in Ehren halten. Damals konnte noch alles Geld mitgenommen werden, später gab es große Beschränkungen.

Die Nonnenweierer Verwandten, auch ein Onkel, der 1938 in Dachau erschossen wurde, wollten die Schwester zurückhalten. „Laß die Mutter mitgehen! Du bleib da, du kannst doch hier verdienen!" Aber der Anwalt war von der Notwendigkeit der Auswanderung überzeugt. Er traf sich im Haus des jüdischen Arztes in Lahr mit dem Rabbiner und anderen jüdischen Bekannten aus Lahr und Offenburg und hielt ihnen einen Vortrag über die Auswanderung. „Packt alles ein! In Deutschland wird es schlimm werden!"

Bei der Abfahrt aus Nonnenweier, zum Lahrer Bahnhof, standen die Nachbarn weinend. Der Bahnhofsvorsteher hatte das Bahnpersonal zur Hilfe bei der Verladung des zahlreichen Gepäcks eingesetzt, so ging die Abreise mit dem Schnellzug gut vonstatten.

In Zürich gab es zwei Tage Aufenthalt bei Verwandten. Dort schlossen sich auch die alten Eltern des Tierarztes aus Friesenheim bei Lahr an. Von Triest aus wurden die Auswanderer in fünf Tagen mit dem Schiff nach Jaffa in Palästina gebracht, wo sie am 24. De-

zember 1934 ausgebootet und von dort mit einem Auto der Wäscherei nach Jerusalem gebracht wurden. Es hatte geregnet, das Land war grün, und die Rosen blühten, für die Nonnenweierer ein besonders eindrucksvolles Bild.

1935 konnte auch die Schwiegermutter aus Sulzburg/Baden nachkommen. Sie unternahm die Reise allein. Was dabei alles zu bedenken war, wie schwierig für eine alleinreisende alte Frau diese lange Land- und Schiffsreise war, und wie umsichtig der Schwiegersohn für die Reisende sorgte, zeigt der im Anhang wiedergegebene Brief, der ganz allgemein die Auswanderungssituation beleuchtet und deshalb hier aufgenommen wurde.[A 1] Man sieht daraus, was ein solcher Aufbruch, vor allem für alte Menschen vom Lande, bedeutete, die wohl noch nie eine längere Reise unternommen hatten. Zur Einwanderung nach Palästina, damals unter englischer Mandatsverwaltung, benötigte man ein Zertifikat, d.h. ein Dokument der britischen Behörde, das den Zuzug genehmigte. Für Angehörige schon in Palästina ansässiger Personen gab es sogenannte Verwandtenzertifikate. Damit war den Behörden gegenüber gewährleistet, daß für diese Einwanderer der Lebensunterhalt gesichert war.

Die Umstände dieser mir bekannt gewordenen Auswanderungen habe ich bewußt ausführlich dargestellt. Sie erscheinen mir beispielhaft für viele ähnliche Erlebnisse beim Übergang in ein fremdes Land, denen viele schwerere folgen sollten.

Ein anderer Angehöriger dieser Familie hatte ein besonders bewegtes Leben, mitbedingt durch die Verfolgung. Er besuchte als Lehrling drei Jahre lang die israelitische Gartenbauschule in Ahlem bei Hannover, danach setzte er seine landwirtschaftlichen Studien weitere drei Jahre an dem höheren Lehrinstitut in Geisenheim/Rheingau fort. Im Ersten Weltkrieg war er in einem deutschen Sturmbataillon hinter der französischen Front von Verdun eingesetzt. Dafür erhielt er verschiedene Auszeichnungen. Dort wurde er auch bei einem Gasangriff verwundet.

Nach dem Krieg arbeitete er als Obergärtner in Ahlem, wo er seine Frau, die dort Gartenbau studierte, kennenlernte. Anschlie-

|| 5,40 ||

Dringlichkeitsbescheinigung für Auslandsreise.

Es wird hiermit bescheinigt, daß

~~Herr~~ Frau Hedwig Flock Witwe Sulzburg

wohnhaft in Sulzburg

ausgewiesen durch Reisepaß

des ~~der~~ Bad. Bezirksamt Staufen die Dringlichkeit einer
(Ausstellende Behörde)

Reise nach Schweiz zum Zwecke
(Land)

~~des~~ der Ferien

nachgewiesen hat. Diese Dringlichkeitsbescheinigung berechtigt die obengenannte Person zur Verbringung von inländischen Scheidemünzen bis zum Betrag von **50** RM. oder deren Gegenwert in ausländischen Geldsorten über die Reichsgrenze.

Die Bescheinigung ist bei der Überschreitung der Grenze dem Deutschen Zollabfertigungsbeamten abzuliefern. **Sie verliert binnen einer Woche nach Ausstellung ihre Wirkung.**

Ausgenutzt am 9. Okt. 35 mit RM 50.- Reichsbank Freiburg i. Br.

Sulzburg, den 30. Oktober 1935.

(L. S.) STADTGEMEINDE SULZBURG

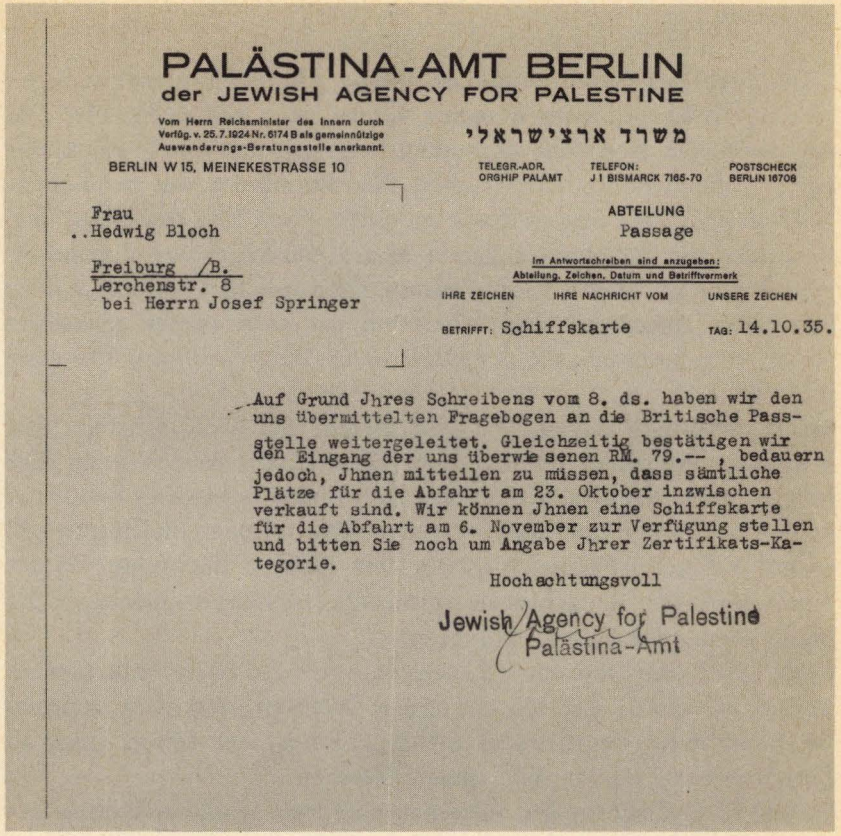
Bürgermeisteramt:
Kaltenbach.

A. Rauscher, Freiburg i. Br. — Nachdruck verboten Nr. 380

ßend übernahm er die Leitung einer jüdischen Landwirtschaftsschule auf dem Markenhof bei Kirchzarten. Damals gehörte der alte Hof einem jüdischen Geschäftsmann in Freiburg, und in der Schule wurden junge Zionisten für die Landwirtschaft in Palästina, wohin sie auswandern wollten, ausgebildet. Schon 1925 wurde der Hof verkauft, und der Nonnenweierer übernahm Aufgaben auf jüdischen Gütern in Norddeutschland; von 1932 bis zu seiner Auswanderung 1938 leitete er die Gutsverwaltung Neuendorf bei Fürstenwalde/Spree, ein bekanntes Ausbildungsgut der „Reichsvertretung der Juden Deutschlands"[11] und der Jüdischen Gemeinde Berlin. Dort wurden zuerst jüdische Arbeitslose beschäftigt und ab 1933 jüdische Auswanderungswillige geschult. Diese Ausbildung wurde vom nationalsozialistischen Staat anerkannt, weil in den ersten Jahren des Dritten Reichs die Auswanderung der deutschen Juden gewünscht und gefördert wurde.[A 3 ff] So konnte auch der Nonnenweierer Landwirt mit zwei anderen Sachverständigen Südamerika bereisen, um Siedlungsgebiete zu suchen. Sein Sohn schreibt darüber:

„Im Jahre 1935 war mein Vater in Brasilien im Auftrage der Reichsvertretung der Juden. Mit ihm waren einer seiner Schüler (jetzt in Schave Zion, Israel) und ein ehemaliger deutscher Jude, damals ansässig in Brasilien. Sie erkundeten den Staat Parana im Süden Brasiliens, damals hauptsächlich dichter Urwald. Sie kamen auch zu einer Einigung mit dem Eigentümer riesiger Flächen Urwalds, aber die ganze Sache fiel ins Wasser durch die Kurzsichtigkeit oder vielleicht zuletzt die allgemeine Unfähigkeit der führenden jüdischen Kräfte zu erkennen, was bevorstand.
Mein Vater fand damals, daß man alles machen müßte, um Juden aus Deutschland rauszubekommen, auch unter nicht idealen Umständen. Auf alle Fälle, aus der Sache wurde nichts."

Der Vater wanderte mit seiner Familie erst 1939, als die Lage der Juden in Deutschland schon lebensbedrohend war, über England nach Kenia aus, wo er 23 Jahre als Großfarmer lebte. Seine Frau war seine Helferin. In den von ihm geleiteten Landwirtschaftsschulen war sie als Hauswirtschaftslehrerin tätig. 1963 wanderte die Familie nach Israel ein, wo er seinen Lebensabend verbrachte,



PALÄSTINA-AMT BERLIN
der JEWISH AGENCY FOR PALESTINE

Vom Herrn Reichsminister des Innern durch Verfüg. v. 25.7.1924 Nr. 6174 B als gemeinnützige Auswanderungs-Beratungsstelle anerkannt.

משרד ארצ׳ישראל׳

BERLIN W 15, MEINEKESTRASSE 10

TELEGR.-ADR. ORGHIP PALAMT | TELEFON: J 1 BISMARCK 7165-70 | POSTSCHECK BERLIN 16708

Frau
..Hedwig Bloch

Freiburg /B.
Lerchenstr. 8
bei Herrn Josef Springer

ABTEILUNG
Passage

Im Antwortschreiben sind anzugeben: Abteilung, Zeichen, Datum und Betrifftvermerk

IHRE ZEICHEN | IHRE NACHRICHT VOM | UNSERE ZEICHEN

BETRIFFT: Schiffskarte TAG: 14.10.35.

Auf Grund Ihres Schreibens vom 8. ds. haben wir den uns übermittelten Fragebogen an die Britische Passstelle weitergeleitet. Gleichzeitig bestätigen wir den Eingang der uns überwiesenen RM. 79.-- , bedauern jedoch, Ihnen mitteilen zu müssen, dass sämtliche Plätze für die Abfahrt am 23. Oktober inzwischen verkauft sind. Wir können Ihnen eine Schiffskarte für die Abfahrt am 6. November zur Verfügung stellen und bitten Sie noch um Angabe Ihrer Zertifikats-Kategorie.

Hochachtungsvoll

Jewish Agency for Palestine
Palästina-Amt

immer noch in der Landwirtschaft behilflich. So machte es ihm besondere Freude, in verschiedenen Kibbuzim, den auf kollektivistischer Grundlage aufgebauten Siedlungen, in der Zeit des Lammens zu helfen. Schließlich zog er nach Tel Aviv zum Sohn, wo er 1977 starb.

Wie schwer und unruhig auch das Leben im alemannischen benachbarten Ausland für die Emigrierten war, zeigt uns die Schilderung einer Nonnenweiererin, die sich schon 1933 in die Schweiz verheiratet hatte. Die Eltern waren in Nonnenweier geblieben, die Schwester 1936 mit ihrer Familie nach Molsheim im Elsaß ausgewandert.

Sie schreibt:

„Anläßlich des ersten Besuches meiner Eltern bei meiner Schwester in Molsheim wurden meine Eltern beim Grenzübertritt von der deutschen Kontrolle dermaßen belästigt, daß sie die Rückkehr nach Nonnenweier nicht wagten. Sie fürchteten um ihr Leben. Nach einiger Zeit war es ihnen möglich, einen Teil des Hausrates, Kleidung etc. abholen zu lassen. Was zurückblieb, war für immer verschwunden. Meine Eltern lebten dann mit der Familie meiner Schwester zusammen und arbeiteten im kurz vorher gekauften Geschäft gemeinsam. Leider starb mein Vater im Mai 1939 ganz plötzlich.

Mein Schwager wurde bei Kriegsbeginn als Ausländer von den Franzosen interniert. Im Mai 1940 [die deutsche Armee drang über Belgien nach Nordfrankreich ein] floh meine Schwester mit ihren beiden kleinen Söhnen und mit meiner Mutter nach Südfrankreich, wohin auf behördliches Anraten viele Elsässer flüchteten, als der Vormarsch der Deutschen sie verunsicherte. Dort konnte auch der Mann wieder zur Familie kommen.

Ende 1942 [die Deutschen besetzten auch den bisher unbesetzten Teil Frankreichs] mußten sie erneut flüchten, und zwar konnten sie dank Hilfe des Bruders meiner Mutter, der schon lange in Zürich ansässig war, in die Schweiz flüchten.

Da für Flüchtlinge in der Schweiz keine freie Wahl des Wohnsitzes bestand, wohnte die Familie meiner Schwester in Engelberg, wo ihnen Aufenthaltsbewilligung gewährt wurde, aber keine Arbeitsmöglichkeit. Für meine Mutter konnten wir in Winterthur Aufenthaltsgenehmigung erlangen. Da wir jedoch schon drei andere Familienangehörige als Flüchtlinge aufgenommen hatten, war es in unserer Wohnung oft zu eng, so daß meine Mutter manchmal vorübergehend in Engelberg oder bei der Familie ihres Bruders blieb. Mit meiner Schwester, deren Mann und den beiden Söhnen kehrte meine Mutter nach dem Krieg nach Molsheim zurück. Dort ist sie 79jährig 1963 leider verstorben.

Meine Mutter ging nie mehr nach Nonnenweier. Die erlittene Schmach hatte sie zu sehr verletzt.

Nach dem Krieg besuchte meine Schwester ab und zu die Gräber

unserer Großeltern [auf dem jüdischen Friedhof in Nonnenweier], pflegte aber keinen Kontakt mit früheren Bekannten.
Ich war zweimal dort, zuletzt 1965, wo ich eine meiner Schulkolleginnen aufsuchte, von der ich vermutete, daß sie ehrlich war."

Wie aus der Liste im zweiten Teil dieser Arbeit ersichtlich, entschlossen sich noch mehr Nonnenweierer zum Verlassen der Heimat. Auswandern konnte aber nur, wer dafür genügend Geld, wer eines der in der Zahl beschränkten Auswanderungsvisa und eines der ebenso raren Zertifikate eines freien Staates hatte und die Kraft, in einem fremden Land neu zu beginnen. Die Alten warteten meist zu lange. Von einer Familie war die Tochter nach USA emigriert und wollte die Eltern und den Bruder nachkommen lassen, wenn dieser mit seiner Ausbildung fertig wäre. Es reichte nicht mehr, alle drei wurden deportiert und umgebracht.
Wieviel war – auch für junge Menschen – im Ausland zu bewältigen! Oft war es kaum möglich, einen Arbeitsplatz zu bekommen. Meist war eine ganz fremde Sprache zu erlernen, für die einfachen Dorfbewohner besonders schwer, die bis dahin nur ihre Muttersprache kannten, weil sie keine höhere Schule besucht hatten.

Eine scheinbare Kleinigkeit mag beleuchten, wie tief die notwendige Umstellung reichte: Zur besseren Integrierung im israelischen Kindergarten erhielten manche Kinder mit ausgesprochen deutschen Namen hebräische Vornamen. „Meine Tochter hieß nun Chava und war doch meine Eva-Brigitte."

Für Angehörige der Bildungsschicht war das deutsche Geistesgut, dem viele eng verbunden sind, eine Hilfe. Sie nahmen, so lange das möglich war, ihre deutschen Bücher mit. In den meisten Wohnungen der ehemals deutschen Israelis, die ich kennenlernte, stehen die deutschen Klassiker, deutsche Kunstbücher etc. Einer der Nonnenweierer Juristen meinte: „Das ist doch meine Welt." Und bei seiner Schwester steht neben andern Büchern der *Zupfgeigenhansl*, eine Sammlung alter deutscher Volkslieder.

Viele Juden glaubten lange nicht an die von anderen vorausgesehene böse Entwicklung und blieben daheim. „Die lēn mich labe!"

(= Die lassen mich leben) meinte ein Nonnenweierer Kriegsversehrter aus dem Ersten Weltkrieg auf die Frage, ob er nicht weggehen wolle. Trotz seines amputierten Beines wurde er 1940 deportiert und kam im Lager um.

Die Daten der Schicksalsliste zeigen, wie zögernd die Auswanderung in Gang kam, erst 1937 und 1938 verließen mehrere Nonnenweierer das Land, vorher jeweils nur einzelne.

Zunehmende Lebenseinschränkungen seit 1933

1933 begannen die Leiden der Juden in Deutschland; Tag für Tag wurde in der Presse gegen sie gehetzt. „Die Juden sind unser Unglück!" und ähnliche Parolen wirkten auf das Volk ein. Wer auch nur mit einem Juden sprach, wurde durch die allmächtige NSDAP diskriminiert und bedroht. Schon 1933 begannen die Schädigungen und Entrechtungen von Staats wegen. Am 1.4.1933 wurde ein Boykott der jüdischen Geschäfte, der Ärzte, Juristen etc. angeordnet.[A 6 f.] Der badische Reichsstatthalter drohte, Beamte, die in einem jüdischen Geschäft angetroffen wurden, aus dem Beruf zu entlassen. In Nonnenweier wurde der Boykott offenbar nicht wie in den Städten durchgeführt, wo SA-Posten die Leute am Betreten der jüdischen Geschäfte oder Praxisräume zu hindern suchten. Aber durch die Parole: „Kauft nicht beim Juden!" wurden die Händler doch geschädigt, wie aus folgendem Schreiben hervorgeht:

„Industrie- und Handelskammer Freiburg i.Br.

An das Bürgermeisteramt Nonnenweier bei Lahr

Freiburg im Breisgau 22. Oktober 1935

Betreff: Boykott jüdischer Geschäfte

Die dortige Firma Ludwig Baum teilt uns mit, daß infolge einer ortsüblichen Bekanntmachung, wonach von Juden nicht mehr gekauft werden dürfe, ihr Schwierigkeiten entstehen.
Wir nehmen an, daß Ihnen der Erlaß des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministers nicht bekannt ist, wonach Einzelaktionen un-

terbleiben müssen, und übergebe Ihnen deshalb denselben in der Anlage mit der Bitte, sich hiernach einzurichten.
Wir bemerken ausdrücklich, daß es uns keineswegs um den Schutz jüdischer Geschäfte zu tun ist, sondern nur darum, Beunruhigungen in der Wirtschaft zu vermeiden."

(zwei Unterschriften)

Auf das Verbot von antijüdischen *Einzelaktionen* wurde noch mehrfach hingewiesen. Die allgemein gültigen entsprechenden Erlasse liegen noch bei den Akten im Nonnenweierer Rathaus.[A 8 ff.]

Die darin genannten Vorkommnisse betrafen nicht Nonnenweier; sie sind ganz allgemein ein Zeichen dafür, daß die nichtjüdische Geschäftswelt die geschwächte Stellung der Juden auszunutzen versuchte, was aber offenbar politisch noch nicht genehm war.

Der Boykott vom 1. April 1933 betraf auch den in der Nähe von Nonnenweier, nämlich in Friesenheim, ansässigen jüdischen Tierarzt Dr. S. Dreifus, der ab und zu den zuständigen Tierarzt in Nonnenweier vertrat und auch Verwandte dort besuchte. Die alten Friesenheimer erinnern sich noch sehr gern an ihn. Er berichtet:
„Mit den anderen Tierärzten erhielt ich von der damaligen Regierung die Aufforderung, an einem 'Einführungskurs in das Milchgesetz' am Tierhygienischen Institut der Universität Freiburg teilzunehmen am Boykott-Tag 1.4.1933. Schon am Tag vorher fanden allerorts riesige antijüdische Demonstrationen statt. Ich stand vor einem ernsten Dilemma: An dem Kurs nicht teilzunehmen, käme einer Mißachtung der Anordnung des Ministers des Innern gleich, und eine Maßregelung wegen Desavouierung des ministeriellen Erlasses wäre unausbleiblich gewesen. Ich entschloß mich zur Teilnahme am Kurs und riskierte damit den Hinauswurf. Punkt 11 Uhr wurde mir von einem Kollegen ein Zettel gereicht mit der Aufforderung, 'sofort' den Kurs zu verlassen. Ich fuhr umgehend nach Friesenheim zurück. Kurz nach meiner Ankunft dort erhielt ich eine Bestellung zu einem dringlichen Besuch zur Geburtshilfe bei einer Kuh in Ettenheimmünster, das nicht in meinen Praxisbereich gehörte, aber der dortige Tierarzt war auf dem Kurs in Freiburg. Um dem Besitzer der Kuh und mir Unannehmlichkeiten

zu ersparen, lehnte ich zunächst ab, jedoch auf die wiederholte Argumentation, daß doch die Kuh wegen der politischen Lage nicht leiden müsse, vollführte ich die Schwergeburt. ...
Ich wanderte, nachdem mir die amtlichen Tätigkeiten aufgrund des Gesetzes ‚zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums' entzogen wurden, nach dem damaligen Mandatsland Palästina aus, wo ich heute noch berufstätig bin."

Einige Jahre später wurde der Beruf des Tierarztes, auch des nichtbeamteten, den Juden überhaupt verboten.[A 11] Die Einschränkungen der jüdischen Lebensrechte gingen unbegrenzt weiter. Zwischen 1932 und 1945 erschienen über 400 antijüdische Gesetze, dazu kamen noch viele Verordnungen, die Einzelregionen betrafen. Die für unsere Arbeit wichtigsten sind im Anhang zitiert. Schon bald nach dem Boykott wurden alle jüdischen Beamten zwangspensioniert.[A 12] Die sogenannten „Nürnberger Gesetze" vom 15.9.1935 machten alle Juden zu Bürgern zweiten Ranges;[A 13 ff] im November 1935 wurde dies dokumentiert in der Aberkennung des Wahlrechts.

Kurz nach Erlaß der „Nürnberger Gesetze" wurde eine Zählung der Juden angeordnet. Auch dieser Erlaß findet sich im Nonnenweierer Rathausarchiv.[A 16]

Wie weit die Diskriminierungen in das Leben der jüdischen Gemeinde eingriffen, zeigen z.B. Verbote jüdischer Festlichkeiten. Am 19.4.1937 ging an das Nonnenweierer Bürgermeisteramt ein Schreiben der Gestapo (Geheime Staatspolizei), daß vom 10.4.1937 bis 10.6.1937 sämtliche jüdischen Veranstaltungen, auch solche sportlicher Art, und alle Versammlungen verboten seien.[A 17] Im Mai 1940 folgt diesem Erlaß ein generelles Ausgehverbot für die Nachtstunden.[A 18] Um die Juden schon vom Namen her kenntlich zu machen, wurden sie gezwungen, jüdische Vornamen zu tragen; wer nicht schon einen solchen hatte, mußte als Mann den Namen Israel seinem Namen zufügen, als Frau den Namen Sara.[A 19]

Um sie auch in der äußeren Erscheinung als Juden erkennen zu lassen, entzog man ihnen 1941 die Rasierseife, damit ihnen Bärte wuchsen.[A 20]

Der persönliche Verkehr zwischen Juden und Nichtjuden wurde immer mehr erschwert; Parteimitgliedern wurde er schon 1935 ganz verboten. 1941 und 1942 folgten weitere Verbote, die für „schwerwiegende Fälle" sogar Konzentrationslagerhaft androhten.[A 21 ff.] Selbst die für Deutschland im Ersten Weltkrieg gefallenen Juden (ihr Prozentsatz war so hoch wie der der „arischen" Gefallenen!), sollten aus dem Gedächtnis getilgt werden![A 24 f.]

1938 wurde den Juden auch der Zugang zu kulturellen Veranstaltungen verschiedener Art versagt.[A 26]

Es ist unmöglich, hier alle diskriminierenden und schädigenden Erlasse etc. zu nennen, auch wirkten sie sich nicht alle auf die Nonnenweierer Juden aus. So wurden anderswo Viehhändler z.B. durch Anordnungen wie die des Württembergischen Landespolizeiamtes getroffen, wonach jüdischen Viehhändlern verboten wurde, deutsche Bauern mit „Du" anzureden; oder durch die eines bayerischen Bürgermeisters, der seinen Bauern untersagte, Kühe, die von einem Juden gekauft wurden, zum Gemeindebullen zu führen.[A 27 f]

Unmittelbar betroffen wurden von 1937 an immer mehr die jüdischen Geschäftsleute. Ihre Ausschaltung aus der Wirtschaft wurde allmählich vorbereitet und durchgeführt. Im Dezember 1937 verlangte die Industrie- und Handelskammer Lahr vom Bürgermeisteramt Nonnenweier eine Liste der „nichtarischen" Firmen. Am 31.12.1937 wurden folgende gemeldet:

Fa. Baum Julius, Viehhändler,
Fa. Frank Frieda, Gastwirtschaft,
Fa. Metzger Auguste, Kolonialwaren,
Fa. Metzger Heinrich, Öle und Fette,
Fa. Metzger Samuel, Öle und Fette,
Fa. Meier Meier, Öle und Fette,
Fa. Baum Isidor, Futtermittel,
Fa. Baum Ludwig, Zuckerwaren,
Fa. Lehmann Sally, Kolonialwaren.

Es waren alles kleine Händler, welche in bescheidenen Verhältnissen lebten. Wieweit ihnen damals die Handelserlaubnis genommen wurde, entzieht sich meiner Kenntnis.

Ein Nonnenweierer Zuckerhändler verlor die Arbeitserlaubnis. Er wurde auf Grund einer politischen Denunziation inhaftiert, die Gewerbelegitimationskarte wurde ihm nach der Haftentlassung entzogen, so daß er erwerbslos wurde. Er hatte geäußert, die deutsche Regierung hätte vor der Besetzung des durch den Versailler Vertrag entmilitarisierten Rheinlands die zuständigen ausländischen Regierungen fragen müssen. Seine Erwerbslosigkeit wurde sein Glück: Er wanderte 1937 in die USA aus, während seine Mutter, sein Bruder und dessen Frau deportiert wurden und im KZ umkamen.

Im Juni 1938 mußten alle jüdischen Gewerbebetriebe als „jüdisch" gekennzeichnet werden, bei Polizei- und Finanzämtern mußten Judenlisten angelegt werden. Im Nonnenweierer Rathaus liegt diese noch vor, mit einigen späteren Bemerkungen über Auswanderung und Tod, soweit das damals bekannt war. Ende 1938 mußten alle Juden ihr in- und ausländisches Vermögen anmelden.[A 29] Schließlich wurden die jüdischen Geschäfte „arisiert", d.h. sie wurden den Juden genommen und, soweit der Weiterbetrieb lohnte, an „arische" Besitzer gegeben.[A 30]

Ab 1.1.1939 wurde den Juden der Betrieb eines selbständigen Geschäftes, auch der eines Handwerks, untersagt.[A 31]

„Reichskristallnacht"

Trotz aller Schädigungen und Diffamierungen konnten viele Juden ihre hoffnungslose Lage in Deutschland noch nicht begreifen.

„Dann aber kam die ernüchternde Novembernacht von 1938, und alle Illusionen ... wurden brutal zerschmettert im Klirren zahlloser

---

Abb. 5: Adolf Moch, Sohn von Zierle M. (s. Abb. 6), in französischer Kriegsgefangenschaft. Original auf der Rückseite beschriftet: Abs. Adolf Moch No. 10383, Depôt de prisonniers de guerre, Romans/Drôme; adressiert an Frau Baruch Moch I Wwe, Nonnenweier b. Lahr (Baden) Deutschland. Adolf Moch wurde 1938 im KZ Dachau erschossen. Unter dem Bild steht: „Anbei mein Bild mit Grüße und Küsse."


855

Fensterscheiben jüdischer Häuser und Läden, und die Welt, die sie gekannt hatten, lag begraben unter der Asche von Hunderten von Synagogen, die von den Nazibanden in Brand gesteckt worden waren."[12]

Diese Handlungen wurden als Racheakte des empörten deutschen Volkes für die Ermordung eines Deutschen in Paris hingestellt. Herschel Grynzpan, verzweifelt über das Schicksal seiner polnisch-jüdischen Eltern, die am 28.10.1938 von den Nationalsozialisten mit vielen Leidensgenossen nach Polen deportiert und obdachlos geworden waren, hatte in der deutschen Botschaft in Paris auf den deutschen Botschaftssekretär Ernst vom Rath geschossen. Sein Tod am 9.11.1938 wurde zum Anlaß dieses Pogroms genommen. Wie satanisch exakt die Aktionen gegen die Juden für die Nacht vom 9.11.1938 vorbereitet waren, zeigen die verschiedenen Dokumente im Anhang.[A 32 ff.]

In dieser „Kristallnacht" wurden die meisten jüdischen Gotteshäuser in Deutschland zerstört, in Baden allein etwa 90. Die Nonnenweierer Synagoge wurde verbrannt und später abgerissen. Die Tora-Rollen konnten vorher noch gerettet werden. Von wem und wohin, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Die Synagogenstätte liegt heute noch leer. Sie darf nicht bebaut werden, das verbietet die Ehrfurcht vor dem einst geweihten Ort. Auch der Friedhof der Nonnenweierer Juden wurde geschändet. Viele Grabsteine wurden umgestürzt; aber bald danach richtete ein ortsansässiger Maurer sie wieder auf.[13]

In den Städten wurden in dieser Pogromnacht die jüdischen Geschäfte und viele Privathäuser zerstört oder beschädigt. Die Täter dieser nächtlichen Aktionen waren in Nonnenweier wie an vielen anderen Orten auswärtige SS-Leute. Mehrere jüdische Männer aus dem Dorf nahmen sie „in Schutzhaft" und brachten sie in das Konzentrationslager Dachau, wo ein Nonnenweierer bald starb, ein anderer wurde dort erschossen. Nach Dachau kamen in dieser Nacht, bzw. am nächsten Morgen etwa 2 000 Männer aus Baden und Württemberg.

Ein damals neunjähriger christlicher Schulbub aus Nonnenweier erinnert sich an die brennende Synagoge. Und am Tag nach dem



Abb. 6: Zierle Moch (Mitte) mit sechs ihrer zehn Kinder (s. auch Abb. 5); die Söhne von links: Wilhelm, im KZ umgekommen; Markus, nach Argentinien ausgewandert; Alex, mit Brille nach Gasangriff und dem Band des Eisernen Kreuzes, ausgewandert nach Kenia; die Töchter von links: Lilly, in Straßburg verheiratet; Lina als Rote-Kreuz-Schwester, ausgewandert nach England; Flora, ausgewandert nach England. Alle Töchter überlebten. (Aufnahme während des 1. Weltkrieges)

Brand sah er, wie gegenüber seiner Schule Uniformierte von einem Haus, in dessen Obergeschoß Juden wohnten, ein Tuch ausspannten, in das dann andere Männer ein altes jüdisches Ehepaar über die Balkonbrüstung hinunterwarfen, worauf die beiden in einem Kastenwagen abtransportiert wurden, der Mann vermutlich nach Dachau.

Was haben all diese Männer im Lager erlitten in achtfach überbelegten Baracken! Welche Ängste standen die Familien daheim in dieser Zeit aus, und wie verängstigt kamen die aus der Lagerhaft Entlassenen zurück!

Für alle Schäden der „Kristallnacht" mußten die Juden groteskerweise Ersatz leisten. Aber ihre Synagogen durften sie nicht wieder aufbauen.[A 38 f.] Als allgemeine „Sühneleistung" für die Ermordung vom Raths wurde ihnen außerdem eine Kontribution von 1 Milliarde Reichsmark auferlegt. Diese Summe wurde 1939 auf 1,5 Milliarden erhöht.[A 40]

Nach und nach wurden die „Schutzhäftlinge" – so wurden die etwa 30 000 in verschiedene Konzentrationslager eingelieferten Männer genannt – freigelassen.[A 41 ff.] Aber was war das für eine Freiheit bei all diesen Diskriminierungen und den zunehmenden Verletzungen ihrer Menschenrechte! Ihre Geschäfte mußten geschlossen bleiben.[A 46] Ihre Kinder durften vom 15.11.1938 an keine deutschen Schulen mehr besuchen.[A 47] Der Rundfunkempfang wurde ihnen verboten, die Apparate eingezogen.[A 48] Besonders schwer wurden die religiösen Gefühle verletzt durch die Entehrung der Friedhöfe, sei es durch Schändung der Grabsteine wie in der „Kristallnacht", sei es durch ehrfurchtslose Ansprüche und Maßnahmen, wie etwa das Ansinnen des in Nonnenweier fungierenden Arbeitsdienstführers, dem Friedhof Humus zu entnehmen, was das Badische Innenministerium noch abwenden konnte; oder die Auflage für die „Bezirksstelle Baden-Pfalz in Liquidation der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland"[14] in Karlsruhe von Anfang 1943, sie solle die Judenfriedhöfe an die politischen Gemeinden verkaufen. In unserer Gegend betraf das Nonnenweier und Schmieheim; aber diese Anordnung konnte nicht mehr durchgeführt werden.[A 49 ff.]

In einer knappen Zusammenfassung dieser judenfeindlichen Bestimmungen stellt Robert Kempner in der Einführung zu Joseph Walks Buch die Situation der Juden besonders eindrücklich dar:

„Man hat ihnen die Berufe genommen, das Besitztum gestohlen, sie durften nicht erben oder vererben, sie durften nicht auf Parkbänken sitzen oder einen Kanarienvogel halten, keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen, keine Restaurants, keine Konzerte, Theater oder Kinos besuchen, für sie galten bestimmte Rassegesetze, ihnen wurden sämtliche staatsbürgerlichen Rechte entzogen,

die Freizügigkeit wurde ihnen genommen, ihre Menschenrechte und ihre Menschenwürde wurden in den Staub getreten, bis sie in Konzentrationslager deportiert wurden und in die Gaskammern kamen."[15]

Die völlige Hilflosigkeit dieser Menschen kommt zum Ausdruck in der verzweifelten Frage einer Nonnenweierer Jüdin an ihren christlichen Nachbarn: „Was solle mr mache?"
„Machen" konnte sie gar nichts. Sie wurde bald mit ihren Leidensgenossen deportiert.

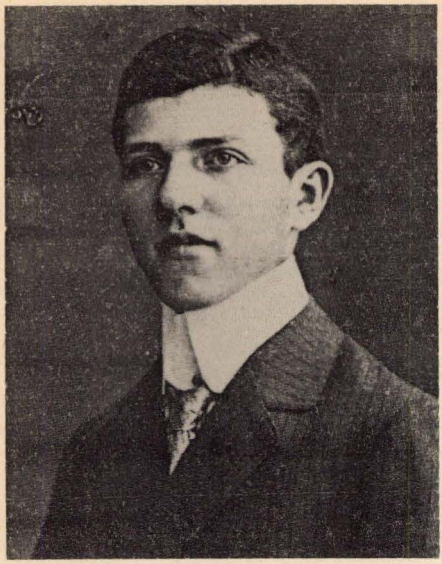
Deportation nach Gurs

„Wir leiden nie gehörtes Leid,
unbegrenzt in Hoffnungslosigkeit.
Hilferuf aus Gurs"[16]

Die Deportation der badischen, pfälzischen und saarländischen Juden in das noch unbesetzte Frankreich erfolgte auf Veranlassung der Gauleiter Robert Wagner und Josef Bürckel, am 22.10.1940. Es war wieder ein jüdischer Feiertag ausgesucht worden – wie auch für andere antijüdische Unternehmen – ein Tag des Laubhüttenfestes.

„Die französische Regierung in Vichy war von der Aktion völlig überrascht worden. Sie gab Anweisung, die Ausgewiesenen in dem [von den Spaniern noch nicht ganz verlassenen] Internierungslager Gurs an der Pyrenäengrenze, das für Flüchtlinge des Spanischen Bürgerkrieges eingerichtet war, provisorisch unterzubringen. Die Aktion ist von Regierungsstellen und von der Gestapo von langer Hand vorbereitet worden – der entscheidende Erlaß des Badischen Innenministeriums an die Landratsämter datiert vom 15. Oktober 1940 – blieb aber bis zum Tage der Durchführung streng geheim."[17]

Erschreckend ist wieder die bis ins kleinste peinlich genaue Organisation und die rohe Sprache der Nationalsozialisten, speziell ihrer leitenden Personen. Die Juden werden „abgeschoben". A 53





Völkeen b. Ha nover, den 8. März 1915.

Statt besonderer Anzeige.

Durch schwere Verwundung in den Kämpfen im Osten starb am 1. März im Feldlazarett den Heldentod fürs Vaterland unser einziger lieber Sohn und Bruder, der Kriegsfreiwillige

Karl Fraenkel

Im Inft.-Regiment ...

im Alter von 24 Jahren.

Mit Begeisterung zog er zum 2. Male, nachdem er von seinen in Flandern erhaltenen Wunden geheilt war, ins Feld.

In tiefem Schmerz

Moritz Fraenkel und Frau Bertha geb. **Hallenstein**
Else Fraenkel
Henni Fraenkel
Erna Fraenkel.



Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starben unsere lieben Sportsfreunde, unser Schriftführer, der Verwaltungsanwärter

Ernst Bormann,

Kriegsfreiwilliger im Füsilier-Regt. 73, 7. Komp.

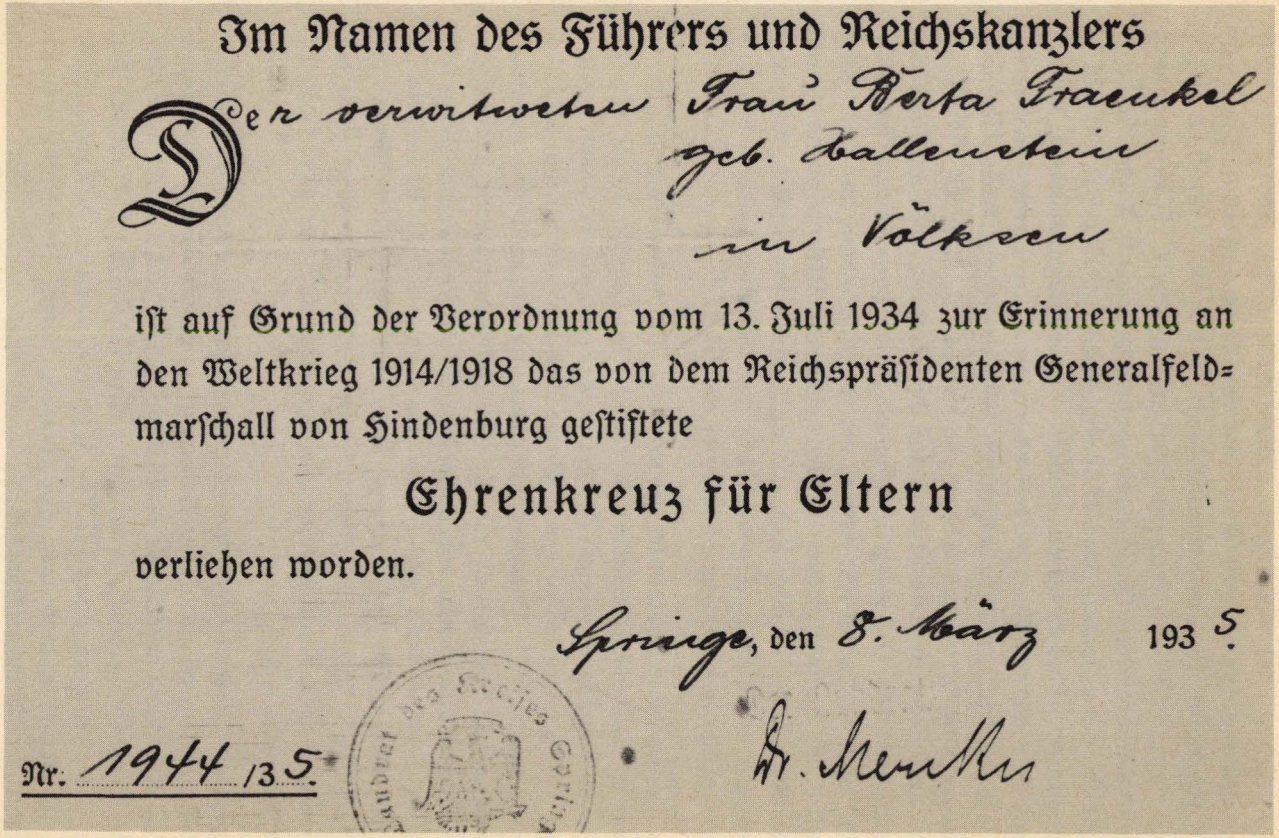
und der Kaufmann

Karl Fraenkel,

Kriegsfreiwilliger im Inf.-Regt. 43, 12. Komp.

Wir werden beiden ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren, denn sie waren stets für des Vereines Wohl bestrebt.

Fussball-Club Springe von 1911.



Im Namen des Führers und Reichskanzlers

Der verwitweten Frau Berta Fraenkel
geb. Ballenstein
in Völkersen

ist auf Grund der Verordnung vom 13. Juli 1934 zur Erinnerung an den Weltkrieg 1914/1918 das von dem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg gestiftete

Ehrenkreuz für Eltern

verliehen worden.

Syke, den 8. März 193 5.

Nr. 1944/35.

Abb. 7 und 8: Bürokratische Gründlichkeit offenbart sich in den hier dokumentierten, makabren Widersprüchen. Die Mutter eines im 1. Weltkrieg gefallenen Juden wird noch 1935 geehrt. (Die in der Todesanzeige auf Abb. 7 oben rechts erwähnte Erna Fraenkel heiratete später Alex Moch aus Nonnenweier.)

„Die Betroffenen wurden von ihrer Ausweisung erst unmittelbar vor der Festnahme und dem Abtransport unterrichtet. Die Frist, die ihnen für die Vorbereitung blieb, war in den einzelnen Orten sehr unterschiedlich lang und betrug zwischen 15 Minuten und mehreren Stunden. Die Ausgewiesenen hatten oft kaum die Möglichkeit, die notwendigsten Habseligkeiten – 50 kg und 100 RM in Bargeld pro Person waren erlaubt – zusammenzusuchen. Bestürzung und Verzweiflung waren allgemein. Eine Reihe von Betroffenen machte ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende. Gestapobeamte und Gendarme führten die Verhaftungen durch: 'reibungslos' und 'fast unbemerkt von der Bevölkerung', wie amtliche Berichte betonen. Die festgenommenen Juden wurden mit Omnibussen, zum Teil auch mit Autos, die die Wehrmacht zur Verfügung stellte, zu Sammelplätzen in den größeren Städten gebracht und von dort in Sonderzügen in das unbesetzte Frankreich abgeschoben. Bis zur Grenze des besetzten französischen Gebiets begleiteten Gestapobeamte und SS-Männer die Züge."[17]

In Nonnenweier lebten damals noch 27 Juden. Sie wurden alle von dem furchtbaren Geschehen überrascht. Ihr Gepäck durfte – wenn man sich auf die Auskunft des Archiv-Fragebogens verlassen kann – nur 20 kg wiegen. Der ganze übrige Besitz wurde für den Staat beschlagnahmt.[A 54] Verständlicherweise hatten nicht alle von ihnen genügend Lebensmittel für die ihnen bevorstehende mehrtägige Reise im Hause. Einer von ihnen klopfte am Fenster der Wirtschaft „Zum Löwen" und erhielt von der Wirtin belegte Brote und anderes mit. Nach dem Kriege kam eine Verwandte dieses „beschenkten" Juden zu Besuch ihrer Gräber auf dem jüdischen Friedhof nach Nonnenweier und bedankte sich für diese Gabe bei der Geberin.

Einige der Reisefertigen konnten noch kurz mit ihren christlichen Nachbarn sprechen. Beim Schmied verabschiedete sich das jüdische Nachbarsehepaar. Er erzählte mir: „Es war ein nebliger Morgen. Ich seh sie noch. Jeder mit einem Köfferle. E r sagte: ‚Mir sin nit z'bedüere, aber Ihr.' (= Wir sind nicht zu bedauern, aber Ihr.)" Beide kamen um, ihre Tochter auch. Der Sohn war im Ersten Weltkrieg gefallen.

Ein damaliger christlicher Kinderschüler erzählte, wie entsetzt er und seine kleinen Kameraden waren, als sie auf dem Nachhauseweg von der Kinderschule dazukamen, wie die Juden auf Leiterwagen verfrachtet wurden, um zum Sammelplatz gebracht zu werden. Die Kinder schrieen, das dürfe nicht sein, und rannten nach Hause, um Hilfe zu holen. Die Eltern hatten betretene Gesichter: „Ja, es ist furchtbares Unrecht, aber wir können nichts tun." Die Türen wurden geschlossen, die Kinder durften nicht mehr hinaus.

Der Abtransport erfolgte von Nonnenweier aus durch SS-Leute auf Lastautos nach Offenburg, von dort ging es mit der Bahn in das unbesetzte Frankreich nach Gurs. 6 500 verzweifelte Menschen wurden in die dortigen, unzulänglichen Baracken gepfercht; Männer und Frauen getrennt voneinander, oft erfuhr ein Ehepartner erst bei der Beerdigung vom Tode seines Gatten.

Zuerst lagen die meisten Eingelieferten auf dem bloßen Holzboden. Fenster gab es keine, nur leere Öffnungen, die mit Brettern geschlossen werden konnten. Die sanitären Einrichtungen waren völlig ungenügend, die Latrinen in leichten Verschlägen im Freien, Wind und Kälte ausgesetzt. Die Ernährung war natürlich ganz mangelhaft. Hunger, Kälte und Seuchen brachten vielen, vor allem den alten Menschen, sehr bald den Tod. Von den 27 dorthin transportierten Nonnenweierern starben drei schon in den ersten Wochen. „Bis März 1941, also innerhalb von vier Monaten, erlagen in Gurs 1 050 Menschen diesen unbeschreibbar qualvollen Verhältnissen."[18]

Eine ehemalige Lahrer Jüdin schrieb aus Gurs sehr zurückhaltend, um den Briefempfänger nicht zu Päckchen zu veranlassen, die man anfangs schicken konnte. Man hört aus den mäßigen Sätzen die ganze Not heraus.

„... Es war [noch daheim] so besinnlich einsam, wie ich es hier nie finde, wo wir unser [jeweils] 57 sind in 23 Baracken. Zusammen etwa 15 000 Menschen. ... [Auch die elsässischen Juden waren nach Gurs gebracht worden.]
Es ist jetzt sehr kalt und die Öfen mangelhaft. Das Holz arg wenig. Alles ohne Tisch und Stuhl, man sitzt auf dem Strohsack. Die Eintopfsuppen schmecken mir. Man muß einteilen. Es wäre unbe-

scheiden, wollte ich um etwas bitten. Sie sollen keine Belastung haben. Ich verbiete in meiner Baracke Mißachtung und Beschimpfung und Verfluchung unserer früheren Obrigkeit. Wir dürfen uns nicht so weit erniedrigen, sondern müssen unsere anständige, würdige Haltung bewahren, müssen zeigen, was das Leben lehrte, und uns würdig zeigen der Beispiele unserer Lehrer. ... Wir haben unser täglich Brot. Ob es belegt sein soll, steht nicht in der Bibel. Wohl aber: Einer trage des andern Last."

Das Lager in Gurs war kein Vernichtungslager, aber von 1942 an, mit dem Beginn der sogenannten „Endlösung" der Judenfrage, was hieß: Vernichtung aller Juden, wurden immer mehr Insassen von Gurs und anderen Lagern in Frankreich in die östlichen KZs wie Auschwitz, Maidanek u.a.m. transportiert und dort umgebracht.

Die Zustände in jenen Vernichtungslagern entziehen sich jeder Beschreibung.
Die in vollgepfropften Güterwagen Ankommenden wurden in Auschwitz z.B. von freundlichen Blumenanlagen und Musik, meist von Wagner, begrüßt und an der Bahnhofsrampe nach Arbeitsfähigen „selektiert"; die meisten waren schwach vom Transport und wurden oft schon in den ersten Tagen in den Gaskammern umgebracht.
So erzählte mir eine Überlebende, die durch die Mißhandlungen in Auschwitz lebenslänglich an der Schüttelkrankheit leidet.

Wie wenig Vorstellung selbst die Juden damals von dem furchtbaren Geschehen in jenen Lagern hatten, zeigt das Verhalten eines Juden aus Lahr, der mit seiner Frau aus Gurs entkommen war, um von Marseille aus nach USA auszuwandern. Am Hafen erfuhren sie, daß das Schiff, für das sie von amerikanischen Verwandten schon Karten hatten, nicht mehr fuhr. Sie konnten sich mit Freunden in Marseille verbergen. Aber als der Lahrer, ein guter Deutscher wie viele Juden, hörte, daß die SS Arbeitskräfte suche – so wurde die „Verlegung" der Juden nach dem Osten getarnt – meldete er sich freiwillig, um den Deutschen zu helfen. Den protestierenden Freunden hielt er entgegen: „Wenn man zur Arbeit gebraucht wird, geht man sich nicht verstecken." Er kam mit seiner Frau in Auschwitz um. Die Freunde wanderten nach dem Krieg

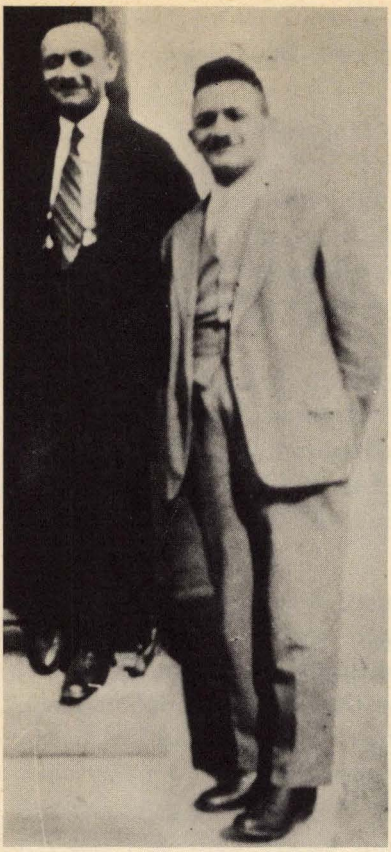


Abb. 9: Söhne von Sara Baum, links Wilhelm, 1937 nach USA ausgewandert; rechts Ludwig, im Ersten Weltkrieg beinamputiert, 1940 nach KZ Gurs, in Auschwitz umgekommen.



Abb. 10: Sara Baum; 1941 im KZ Gurs gestorben. (Vgl. nebenan Abb. 9)

in Palästina ein, wo sie den schon länger dort lebenden Kindern der so schmählich Umgekommenen vom Schicksal der Eltern berichteten.

Bis Januar 1942 war die Auswanderung auch von Gurs aus noch möglich, manchen gelang sie auch;[A 55 f.] andere konnten mit Hilfe von französischen Pfadfindern und sonstigen Helfern aus dem französischen Widerstand fliehen und sich z.B. in Klöstern verbergen oder heimlich über die Schweizer Grenze entkommen, was jedoch nicht oft möglich war, da die Schweiz ihre Grenzen zeitweise geschlossen hielt.

Von den Nonnenweierern konnte einer entfliehen, als er aus dem KZ zur Landarbeit beurlaubt war. Vier von ihnen überlebten in französischen Altersheimen; vielleicht durch die Hilfe des Erzbischofs von Toulouse wie ein altes Lahrer Ehepaar. Der auf diese Weise überlebende Lahrer Jude schrieb in einem Brief vom 16.10.1947:

„ ... Wenn wir das Glück hatten, unser goldenes Jubiläum [goldene Hochzeit] in bescheidenstem Rahmen begehen zu dürfen, so verdanken wir dieses nächst Gott und unseren Glaubensgenossen in USA zum Teile auch christlichen Institutionen, wie Rotes Kreuz, Quäker, der evangelischen und katholischen Geistlichkeit; war es doch der Erzbischof von Toulouse, der angesichts der Verschleppung in die Vernichtungslager anno 1942 in die Worte ausbrach: Hat denn die Kirche kein Asylrecht mehr? Und der, uns Alte wenigstens, vor dem Vergasungs- etc. Tode bewahrte, indem er uns die ihm unterstehenden Hospize öffnete, ..."[19]

„Endlösung der Judenfrage"

Soweit mir bekannt, waren vier Nonnenweierer, die 1933 noch in Nonnenweier gelebt hatten, vor der Deportation in eine nichtbadische Stadt verzogen, und so entgingen sie fürs erste der Vertreibung. Sie wurden nach dem Gesetz vom 19.9.1941 verpflichtet, den schwarzgelben Judenstern zu tragen. Eine von ihnen starb noch vor der „Endlösung" in Berlin, die anderen wurden nach 1942 nach Auschwitz, bzw. nach Theresienstadt deportiert und kamen dort um.[A 57 ff.]

Im Anhang dieses Heftes erscheinen nur zwei Erlasse, die sich auf die „Endlösung" beziehen. Aber ich lasse dort zu dieser Frage noch einmal Robert Kempner sprechen.[A 59] Er geht auf diesen mörderischen Plan ein, der zum Ziel hatte, alle Juden zu vernichten, die noch in europäischen Ländern unter deutschem Regime lebten. Auch viele Nonnenweierer Juden kamen in den diesem Plan dienenden Vernichtungslagern um, wie aus der nachfolgenden *Schicksalsliste* zu ersehen ist.

Ich möchte die verschiedenen Schicksale: der Auswanderung, der Ermordung oder des Überlebens nicht in Zahlen zusammenfassen, die doch unsicher sind, da nicht alle Lebensläufe geklärt werden konnten. Die mir bekannt gewordenen findet man in der *Schicksalsliste.*

Abb. 11: Markus Wertheimer mit Familie, Tochter Erna am Steuer. Eines der ersten Autos im Dorf.



Einzelne Schicksale Überlebender

Nicht aufgenommen habe ich Schicksale entfernterer Verwandter, weil das zu weit führte. Aber einige von diesen seien kurz genannt. Ein Zwölfjähriger mußte sich, als seine Mutter ins Lager kam, drei Monate allein im Walde versteckt halten, danach wurde er mit einer anderen jüdischen Familie von einem polnischen Fabrikanten auf dem Speicher des Webereigebäudes versteckt. Sie lebten da oben im Dunkeln, auf Knien rutschend zwei Jahre, von ihrem Retter auch ernährt. – Einige der östlichen Lager wurden von der SS beim Herannahen der Russen geräumt, die Insassen wurden bei tiefem Schnee in ein westlicher gelegenes Lager getrieben in einem tagelangen „Todesmarsch". Dabei war die fünfzehnjährige Verwandte von früheren Nonnenweierern.

Andere tragen noch heute schwer an Leiden, die sie von der Haft behalten haben, Frauen, die durch ärztliche Versuche in den Lagern keine Kinder bekommen konnten, oder solche, die zur Scheidung vom arischen Ehegatten gezwungen wurden.

Eine Nonnenweiererin, die Gurs überlebte, kehrte in ihr Heimatdorf zurück. Ihr früheres Häuschen war, vom Krieg unversehrt, von der jüdischen Vermögensverwaltung an eine Kriegswitwe vermietet worden. Bei ihr fand die Rückkehrerin Aufnahme und Pflege. Sie erfreute sich noch die drei letzten Jahre ihres Lebens an deren beiden Kindern, die sehr an der „Tante" hingen. Ihr Leben in Nonnenweier war, wie eine ihrer christlichen Bekannten sagte, „selbstverständlich". Aber sie fand keinen ihrer einstigen Glaubensgenossen wieder im Dorf.

Die Lebensgeschichte von Moritz, Maurice Meier, geb. am 19.8. 1893 in Nonnenweier, der mit seiner Familie ganz besonders schwer von allen NS-Verfolgungen getroffen wurde, soll die Darstellung der Auswirkung von NS-Verbrechen auf Nonnenweierer Juden beschließen.
Sie nimmt einen sehr großen Raum in dieser Schrift ein, haben wir doch von keinem andern Nonnenweierer Schicksal so genaue Kenntnis wie von diesem; Moritz Meier hat sein Leben selbst in



Abb. 12: Gruppenbild der Familie Wertheimer, aufgenommen bei einem Familientag in Baden-Baden, 1929. Sieben Söhne von Moses Wertheimer mit ihren Frauen. Von links: Leopold, Markus, Hermann, Gustav, Richard, Joseph, Sigmund. Alle sind rechtzeitig ausgewandert.

zwei erschütternden Büchern geschildert. Darum kann auch sein Name hier genannt werden.
Er lebte sieben Jahre als Landwirt in Tiengen/Hochrhein, und seine Biographie erscheint mit andern in dem Buch „Die Tiengener Juden" von Dieter Petri. Mit Zustimmung des Verfassers entnehme ich daraus die Schilderung von Meiers Leben in Tiengen in der ganzen Ausführlichkeit, denn sie vermittelt uns eindringlich das Bild eines friedlichen bäuerlichen Daseins, wie es auch die meisten Handelsjuden in den Dörfern wie Nonnenweier vor 1933 geführt haben, und das Einbrechen der rohen politischen Gewalt in diese Ordnung, wodurch uralte Bindungen zerstört wurden.
Petri, selbst gebürtiger Tiengener, hat das Leben von Moritz Meier nach dessen Büchern und anhand von Tiengener Unterlagen geschildert. Er schreibt:

„Moritz Meier war 1926 mit Frau und Sohn nach Tiengen gekommen. Damals stimmte noch seine Feststellung 'Im allgemeinen lebten Christen und Juden in Eintracht miteinander. Die Juden achteten ihre christlichen Nachbarn, indem sie ihre Häuser an Weihnachten, Ostern und Pfingsten zierten, und manch christliches Haus war am Laubhüttenfest mit grünen Zweigen geschmückt.'
Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, bei dem Meier auf deutscher Seite mitgekämpft hatte,[20] ließ er sich, sechsundzwanzigjährig im benachbarten Grießen als Landwirt und Viehhändler nieder. 1923 heiratete er Martha Abraham aus Rust bei Lahr. ... Die Grießener Dorfmusik unter Leitung ihres Bürgermeisters ehrte damals das Brautpaar, die einzigen jüdischen Mitbürger, mit einem Ständchen.
Bald bildeten sich Kontakte zur jüdischen Gemeinde in Tiengen. Frau Meier gründete schon ein Jahr später in Tiengen einen Synagogenchor. Als daher die mit Meiers bekannte nichtjüdische Familie Sauter in Tiengen ihre Landwirtschaft aufgab, um in die Vereinigten Staaten auszuwandern, kauften Meiers das Anwesen und zogen nach Tiengen. Sauter meinte damals zu Meier, er würde besser auch nach Amerika auswandern. Der Unheilsprophet sollte recht behalten.
... Meiers arbeiteten zielstrebig. Der anfänglich kleinere Viehbe-

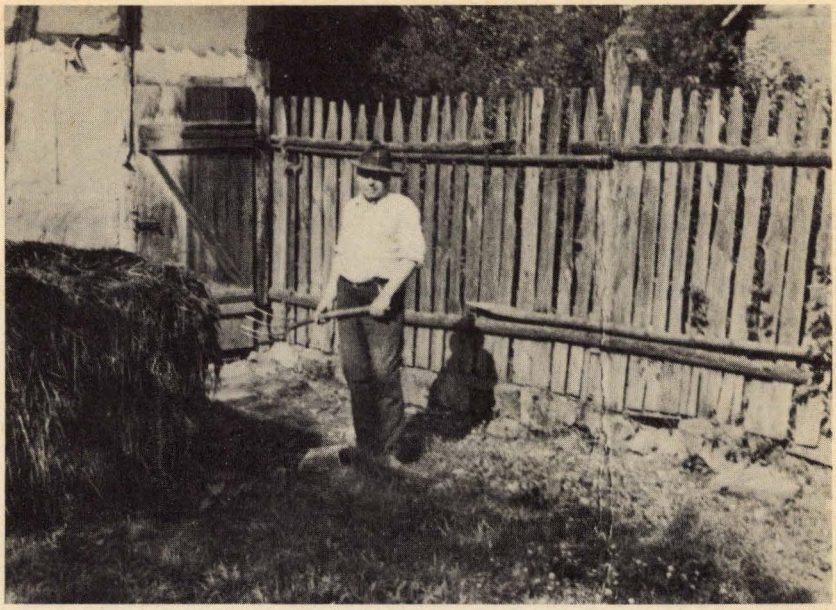


Abb. 13: Moritz Baum beim Misten in Nonnenweier; ausgewandert nach USA, wo er seine Farm nach Nonnenweierer Muster, mit Misthaufen, anlegte.

stand erhöhte sich zuletzt auf 23 Stück Vieh, wovon 19 Milchkühe waren. Meiers lebten vom Milchverkauf an die Zentrale und privat an die Nachbarschaft und vom Viehhandel. Zwei Knechte und ein Taglöhner halfen mit. Für seine Beweglichkeit als Viehhändler stand Meier ein Auto zur Verfügung; damals noch eine Seltenheit. Trotz dieses Fleißes beherrschten Geschäft und Arbeit nicht alles. Abends wurde die Hausmusik gepflegt. Frau Meier setzte sich ans Klavier, sang Ave Maria, ein Lieblingslied, und eines der beiden Kinder spielte Violine. Es paßte zu dieser Heiterkeit, daß Frau Meier am Sabbat für schlechter gestellte Glaubensgenossinnen ... aber auch für nichtjüdische Tiengenerinnen mitkochte und diese zum Essen einlud.

An einem frühen Samstagmorgen, im Frühling des Jahres 1933, hörte Meier, der gerade im Stall beim Melken war, ungewöhnliche Bewegung auf der Straße. Die Nationalsozialisten feierten in Tien-

gen die Machtübernahme mit einem Aufmarsch – zu Fuß, zu Pferd und mit knatternden Motorrädern.
Meier ließ sich an diesem Morgen nicht aus dem Rhythmus seiner Arbeit bringen. Er füllte die Milch in die Kannen, belud den Karren und zog ihn zusammen mit seinem Sohn Ernst auf die Straße in Richtung Milchabgabestelle. Aber sogleich wurden die beiden von Braunhemden[21] gestoppt und zurückgeschickt. Den neuen 'Machthabern' gehorchend, kehrten die beiden um und verfütterten an diesem Morgen verbittert die Milch den Kälbern und Kühen.

Unterhalb von Meiers Haus errichteten die nationalsozialistischen Gefolgsleute einen Schießstand und pflanzten eine Tafel mit einer weithin lesbaren Parole: 'Üb' Aug' und Hand fürs Vaterland!' Als Zielscheiben dienten lebensgroße Karikaturen; Karikaturen von Tiengener Juden. ...

Die Nacht brachte für Meiers keine Ruhe. Von der benachbarten Wirtschaft, ein von der Partei bevorzugtes Lokal, hörten Meiers immer wieder in grausiger Ausgelassenheit das furchtbare Lied: 'Wenn das Judenblut vom Messer spritzt, dann geht's nochmal so gut.'
Am darauffolgenden Montag führten die Tiengener Nationalsozialisten an der Volksschule neue Sitten ein. Die Schüler sollten von jetzt an ihren Lehrer nicht mehr mit einem 'Guten Morgen, Herr Lehrer!', sondern mit ‚Heil Hitler!' begrüßen und dabei den Arm ausstrecken. Ernst Meier, der einzige jüdische Schüler der dritten Klasse, hatte bei diesem Zeremoniell sitzen zu bleiben.
Ende Mai freute sich die Klasse von Ernst auf einen Schulausflug. Am Morgen des vereinbarten Tages nahm Ernst seinen Rucksack und ging frohgemut auf den gegenüberliegenden Schulplatz, wo der Treffpunkt sein sollte. Eine Stunde später fand ihn dort der Vater, von einem Nachbarn verständigt, einsam und verlassen. Das Gesicht zerkratzt, die Hände blutig, die Kleider zerrissen, das Vesper und an seine Mütze gesteckte Blumen auf dem Boden.
Der Klassenlehrer, ein Parteimitglied, hatte beim Antreten vor der ganzen Klasse mit Blick auf Ernst erklärt, Juden seien beim Ausflug nicht erwünscht. Ernst wurde daraufhin auf des Lehrers Befehl von seinen Schulkameraden und Freunden aus der Reihe ge-

drängt. Das war dem Lehrer nicht genug. Er hetzte Ernsts Mitschüler solange, bis sie sich auf Ernst stürzten. Meiers Beschwerde beim Rektor fruchtete nicht. Dieser stellte sich einem Parteimitglied gegenüber ohnmächtig. Und so nahm Meier seinen Sohn aus der Schule. Der fanatische Lehrer hatte sein Ziel erreicht.

Von diesem Zeitpunkt an dachten Moritz und Martha Meier an Auswanderung. Sie glaubten jedoch, nach und nach verkaufen und schließlich 'geordnet' abziehen zu können. Aber es kam anders." Meier wurde gewarnt, SS-Leute seien auf dem Wege, ihn zu verhaften. Mit Hilfe eines Knechtes, der verstand, das Verhör durch die SS in die Länge zu ziehen, entkam er. Meier flüchtete über die nahe Grenze in die Schweiz zur Schwester seiner Frau in Zürich, wohin ihm die Familie bald nachkam.
Schließlich fanden sie eine neue Heimat in Frankreich. Sie konnten ein leerstehendes ehemaliges Klostergut käuflich erwerben, Gut „Sainte Radegonde" bei Saumur im Loiretal.
Petri schreibt: „Meiers machten sich erneut an die Arbeit. Sie wurden unterstützt von Marthas Eltern (und Verwandten)...
18 Bewohner zählte schließlich das 'Familienkloster'. Alle packten mit an, und der Erfolg blieb nicht aus. Trotz der vielen Arbeit meldete sich der seiner deutschen Staatsbürgerschaft verlustig erklärte Moritz Meier als Freiwilliger beim französischen Militär. Im August 1939 kam denn auch ein Stellungsbefehl. Aber als er sich in Angers in der Kaserne einfand, wurde er nicht zum französischen Heer eingezogen, sondern als feindlicher Ausländer interniert."[22]

Aus den verschiedenen Lagern schrieb Moritz Meier viele Briefe an seine Familie, diejenigen an seinen 16-jährigen Sohn Ernst bilden den Inhalt seines ersten Buches. Sie enthalten außer den Schilderungen seiner Erlebnisse Ratschläge für seinen Sohn, der ohne Vater das große Gut bewirtschaften mußte. In wunderbarer Menschlichkeit versucht der Vater, dem Sohn zu helfen mit Hinweisen über Ackerbestellung und Behandlung des Viehs. Dabei wird deutlich, wie stark die religiöse jüdische Tradition noch lebendig ist, wenn der Vater auf das Gebot bei 5. Moses 22/10 hinweist: „Du sollst nicht ackern zugleich mit einem Ochsen und einem Esel (Pferd)". Viel Sorgfalt läßt der Vater spüren bei der Führung des Heranwach-

senden in seinem Verhalten zu den Angehörigen: Rücksicht auf den verehrten Großvater, Vertrauen zur Mutter, Hilfe für die zarte Schwester.

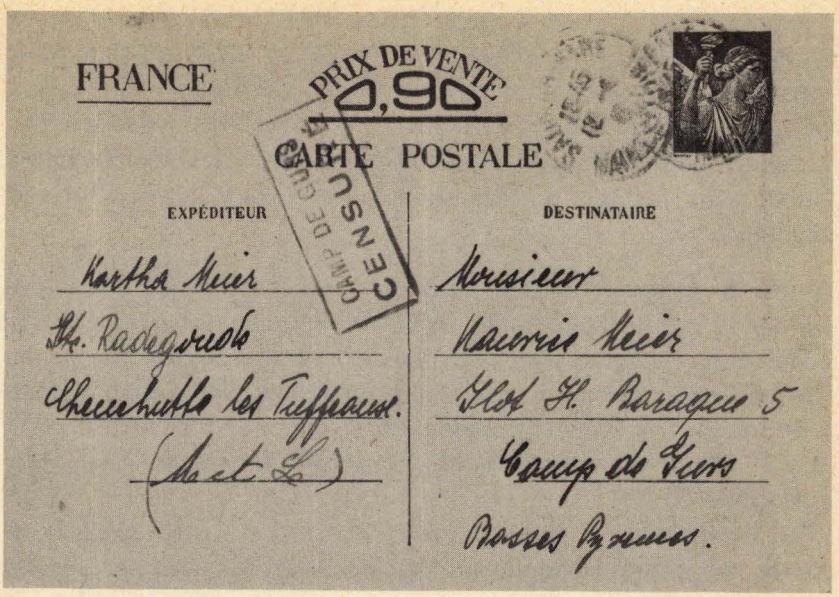
Gerne erinnerte sich der Briefschreiber an die gemeinsamen glücklichen Jahre in Tiengen und an den hoffnungsfrohen Neubeginn auf dem Gut; an die Zeit, als der kleine Ernst säen lernte und mit dem Vater die erste Stallwache hielt; an die durch seine musizierende Frau neugewonnenen Freunde in Frankreich und an den großväterlichen Segen für alle 18 Angehörigen am Vorabend eines jeden Sabbats in der großen Gutshalle.

Aber die Sorgen der Gegenwart wurden immer größer. Er selbst wurde als Landwirt vorübergehend aus der Internierung entlassen und erlebte daheim die polizeiliche Hausdurchsuchung, weil er als „feindlicher Ausländer" der Spionage für die Deutschen verdächtigt wurde, deren Siege man sich mit verräterischer Tätigkeit der geflüchteten Deutschen erklärte. Wieder interniert, mußte er bei Herrannahen der deutschen Armee mit den anderen Lagerinsassen aus dem Lager flüchten. Lange Zeit lebte er so ohne Nachricht von zu Hause. Von einem französischen Nachbarn hörte er, daß auch seine Frau und die jüngeren Kinder zeitweise interniert wurden. Das Gut wurde als Besitz feindlicher Ausländer beschlagnahmt, mußte aber von den Zurückgebliebenen weiter bewirtschaftet werden.

Nach dem Waffenstillstand zwischen Deutschland und Frankreich im Juni 1940 verordnete die deutsche Besatzungsverwaltung, alle Ausländer außer den Juden werden freigelassen. Meier und seine drei Schwäger wurden in Gurs interniert, kurz bevor die 6000 badisch-pfälzischen Juden in diesem Lager eintrafen. Einige seiner Nonnenweierer Bekannten sah er dort wieder und freute sich, „die Laute meiner ureigensten Muttersprache wieder zu hören."

Schon die erste Schilderung der Baracken gibt die ganze Trostlosigkeit jener Welt wieder. Aber für die landschaftliche Schönheit war Meier offen: „Bei Tagesanbruch erlebte ich eine Überraschung durch die Naturschönheit der Pyrenäen. Wie ein Magnet ziehen sie meine Augen an und erfreuen meine Sinne."[23]

Anfangs war das Essen ausreichend, verschlechterte sich aber zu-



FRANCE

PRIX DE VENTE 0,90

CARTE POSTALE

CAMP DE GURS CENSURE

EXPÉDITEUR

Martha Meier
Str. Radegundis
Chevechutte les Tuffeaux.
(Mart L)

DESTINATAIRE

Monsieur
Maurice Meier
Flot H. Baraque 5
Camp de Gurs
Basses Pyrenees.

Après avoir complété cette carte strictement réservée à la correspondance d'ordre familial, biffer les indications inutiles. — Ne rien écrire en dehors des lignes.

ATTENTION. — Toute carte dont le libellé ne sera pas uniquement d'ordre familial ne sera pas acheminée et sera probablement détruite.

le 12. April 1941

Wir sind en bonne santé auch fatigué.
légèrement, gravement malade, blessé
tué prisonnier.
décédé sans nouvelles
de La famille va bien.
besoins de provisions d'argent.
nouvelles, bagages. est de retour à
travaille à va entrer
à l'école de a été reçu
aller à le

Hoffe Euch geht auch wir sind es auch gottlob. Pappa gab gestern Abend Sachs. Weitere Paketen warten bei Eval. Bis 15. Juni hat Urlaub wir.

Affectueuses pensées. Baisers.

Signature.
Martha Jeannette
Ernest

Abb. 14: Vorder- und Rückseite einer Postkarte seiner Familie vom 12. April 1941 an Maurice Meier im Camp de Gurs.

sehends. Hunger, Ruhr, Typhus ließen die Zahl der Sterbefälle erschreckend anwachsen. Dazu kam grimmige Kälte, Heizmaterial war fast keines vorhanden. Mit zunehmendem Hunger vermehrten sich auch Ratten, Läuse und anderes Ungeziefer. Am schlimmsten waren die Mißhandlungen der Gefangenen durch den Barackenchef. Unbequeme Insassen wurden aneinandergefesselt in ein Straflager abgeführt.

Meiers Hilfe waren religiöse Bücher: „So oft ich kann, lese ich in der Bibel, hauptsächlich die Psalmen, Sprüche Salomos und die Propheten, sowie in dem Buch Kusari.[24] Diese beiden Bücher haben mir schon über viele schwere Stunden hinweggeholfen, und ich weiß nicht, wie es mir möglich wäre, hier ohne sie durchzuhalten."[25] Natürlich waren auch Briefe sehr hilfreich und Postsperre eine große Strafe.
„Die Dunkelheit, in der wir schon lange leben, wird durch Postsperre zur undurchdringlichen Finsternis. ... Bis jetzt hat uns die Welt trotz allen Bitten nicht ein einziges Tor geöffnet, in das wir aus dieser Hölle flüchten können. Nur Vereinzelte konnten sich durch die engen Maschen, die jede Einwanderung erschwerenden Gesetze hindurchschlängeln und in ein freies Land gelangen. ... Die uns von der Welt und von den Menschen abschließende Mauer wirft in tausendfachem Echo die sich an ihr brechenden Klagen zurück. Dieser Schall wird die ganze Welt noch mit seinem Schauerton erfüllen. Er wird auch jene Passiven erreichen, die davor fliehen und die Augen schließen. Die Nachwelt und das Weltgericht wird diesen jammervollen Zeitabschnitt nach dem uns jetzt peinigenden Grauen beurteilen."

Einmal schien ihm die Entlassung nahe, bewirkt durch die Nachfrage eines Bruders seiner Frau beim französischen Generalkonsul in USA, warum Meier interniert sei. Aber er hätte nach Sainte Radegonde im von den Deutschen besetzten Frankreich gehen müssen, und das war gleichbedeutend mit Verhaftung an der Demarkationslinie. So mußte er selbst in Verzweiflung ablehnen.

Schwer erkrankt an Stirnhöhlenvereiterung und Ischias, wurde er in die Krankenbaracke und später ins Hospital der benachbar-

ten Stadt Pau verlegt, wo er Sauberkeit, Wärme und die hingebende Pflege der katholischen Schwestern sehr genoß.

Nach der Genesung gelang es Meier nach unvorstellbaren Schwierigkeiten, mit Hilfe eines Priesters, eines Landvermittlers und underground-Kämpfers für drei Monate beurlaubt zu werden, da er Pachtland für Landbau nachweisen konnte; aber er blieb unter rigoroser Polizeiaufsicht.
Er pachtete 2 ha Land und kaufte fünf Ziegen. Glücklich schrieb er nach Hause: „Jetzt ist der von mir schon lange ersehnte Moment gekommen, Euch zu sagen: Macht Euch reisefertig und kommt alle so rasch als möglich hierher! Ich arbeite und pflanze, und der Gedanke, Ihr werdet davon essen, spornt mich an... und macht froh Deinen Vater. ..."[26]
Aber die alten Eltern konnten die Flucht über die Demarkationslinie nicht wagen, so blieb die Familie in Sainte Radegonde. Lange war Meier ohne Nachricht, bis ihn im Juni 1942, als die Nazideportationen nach den Vernichtungslagern im Osten begannen, der letzte Brief seiner Frau erreichte:

„Angers, ... Juni 1942

Lieber Maurice,
Sei nicht zu traurig über das, was ich Dir schreiben muß. In der Nacht vom 15. auf den 16. Juni wurden wir geholt, auch Selma und ihre Kinder, obgleich sie Schweizer Bürger sind. Wir durften uns noch jedes ein kleines Päckchen machen und mitnehmen. Die Trennung von den Eltern war herzzerbrechend. Die kranke Erni blieb bei ihnen zurück. Vierzehn Menschen wurden wir aus Radegonde fortgeführt. Die erste Etappe ist Angers. Von hier werden wir nach dem Osten deportiert. Wohin? Gestern wurde ich über den Hof geführt und dabei sah ich hinter verschlossenen Fenstern im zweiten Stock unseren Ernst, mein Kind.
Ich bin mutig, sei Du es auch, nur noch einen Wunsch habe ich: Gott möge uns gesund erhalten und wir einander wiedersehen.

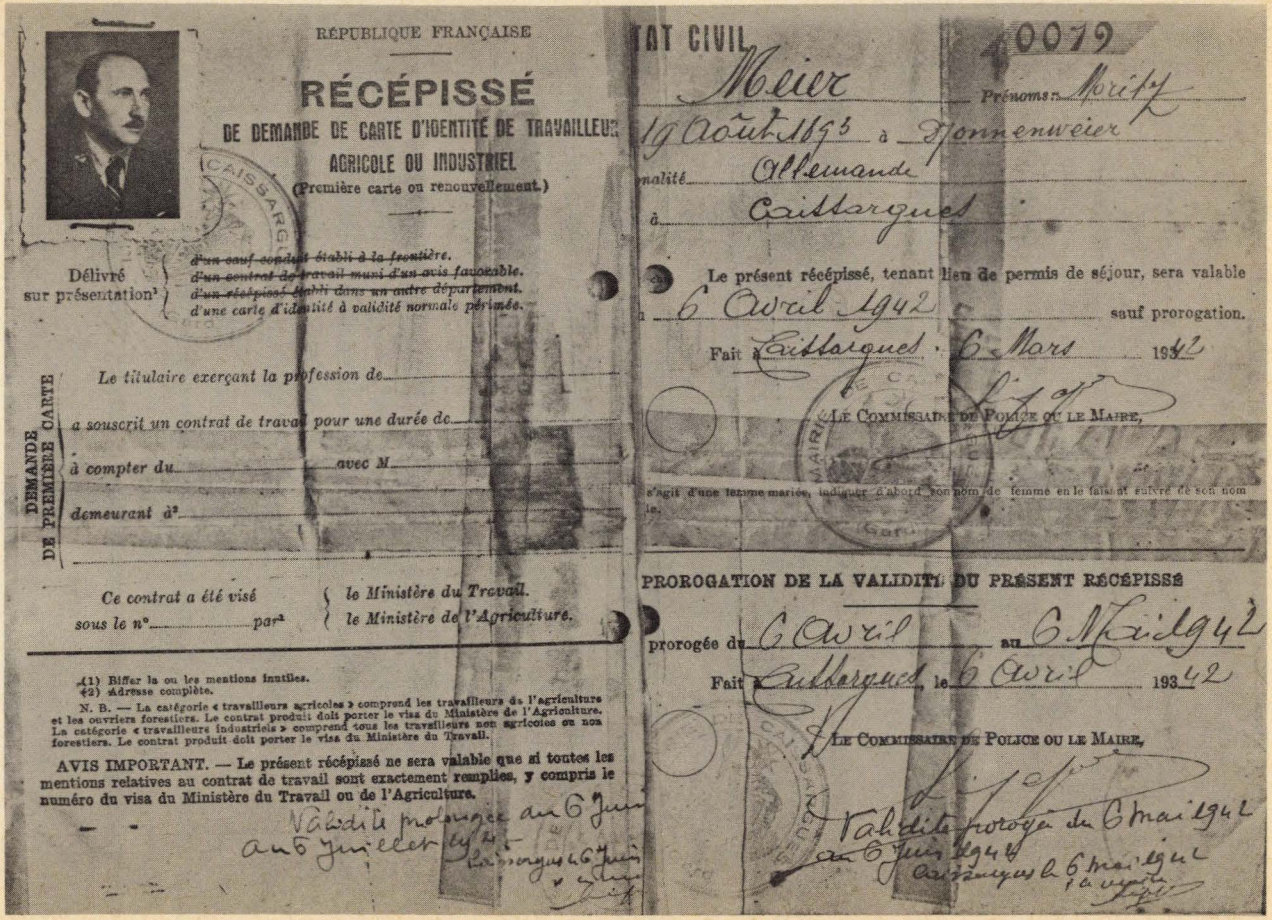
Immer Deine Martha"[27]

Er sah sie nie wieder. Sie wurden alle in Auschwitz eingeliefert und sind dort verschollen.

Meier hatte damals noch keine Ahnung, was eine solche Deportation, „Umsiedlung" genannt, bedeutete. Er hatte die vage Hoffnung, in der Schweiz seine Familie zu finden oder wenigstens etwas über sie zu erfahren. So tat er alles, um über die mit Stacheldraht gesperrte Schweizer Grenze zu kommen. Einmal rettete er sich von einem entdeckten Versuch, dem andere Flüchtlinge zum Opfer fielen, durch Erklettern eines Baumes, auf dem er die Nacht überstand. Das nächste Mal, Mitte Dezember 1942, gelang es ihm, mit aufgerissenen, heftig blutenden Händen den Stacheldraht zu überwinden. Er wurde von Schweizer Militär im Schnee gefunden und sorgfältig verbunden.

Drei Monate wurde Moritz Meier in einem schweizerischen Hospital gesund gepflegt und fand durch die Flüchtlingshilfsorganisation eine Stelle auf einem Bauernhof, wo er durch Mithilfe in der Landwirtschaft seinen Unterhalt verdienen konnte. Voll Dankbarkeit schreibt er von diesen Menschen in seinem zweiten Buch. Eines Tages kam ein deutscher Jude zu Meier, der aus dem Vernichtungslager Auschwitz entkommen war. Er trug die allen dortigen Häftlingen eingeäzte Nummer am Unterarm. Durch ihn erfuhr Meier zum ersten Mal von den Zuständen in den östlichen Konzentrationslagern. Er konnte die Berichte nicht glauben. Dieser Mann ließ ihm eine Liste von allen östlichen Lagern, die ihm bekannt waren. Dorthin sandte Meier unzählige Briefe und Karten mit Anfragen nach seinen Lieben. Schwache Spuren ließen ihn schon Hoffnung schöpfen, aber nach dem Krieg wurde ihm offiziell mitgeteilt, daß alle 14 von Sainte Radegonde Deportierten umgekommen waren.[28]

Nach sechsmonatiger Arbeit auf dem Bauernhof mußte sich Maurice Meier noch einmal ins Krankenhaus begeben. Nach der Entlassung fand er in Winterthur bei einer christlichen Schweizer Familie ein neues Heim bis zu seiner Auswanderung nach Amerika. Er konnte ihnen in ihrem Milchgeschäft behilflich sein. 1948 hat Maurice Meier Europa verlassen. In den USA gewann er in einer Verwandten seiner ersten Frau eine neue Lebensgefährtin. Durch die furchtbaren Leiden in den Lagern hatte er nach und nach sein Gehör verloren. Doch konnte er mit Hilfe seiner Frau ihrer beider



RÉPUBLIQUE FRANÇAISE

RÉCÉPISSÉ

DE DEMANDE DE CARTE D'IDENTITÉ DE TRAVAILLEUR AGRICOLE OU INDUSTRIEL

(Première carte ou renouvellement.)

CAISSARGUES

Délivré sur présentation[1] : ~~d'un sauf conduit établi à la frontière.~~ ~~d'un contrat de travail muni d'un avis favorable.~~ ~~d'un récépissé établi dans un autre département.~~ d'une carte d'identité à validité normale périmée.

DEMANDE DE PREMIÈRE CARTE

Le titulaire exerçant la profession de

a souscrit un contrat de travail pour une durée de

à compter du avec M

demeurant à[2]

Ce contrat a été visé sous le n° par[1] : le Ministère du Travail. / le Ministère de l'Agriculture.

(1) Biffer la ou les mentions inutiles.
(2) Adresse complète.

N. B. — La catégorie « travailleurs agricoles » comprend les travailleurs de l'agriculture et les ouvriers forestiers. Le contrat produit doit porter le visa du Ministère de l'Agriculture. La catégorie « travailleurs industriels » comprend tous les travailleurs non agricoles ou non forestiers. Le contrat produit doit porter le visa du Ministère du Travail.

AVIS IMPORTANT. — Le présent récépissé ne sera valable que si toutes les mentions relatives au contrat de travail sont exactement remplies, y compris le numéro du visa du Ministère du Travail ou de l'Agriculture.

Validité prolongée au 6 Juin
au 6 Juin Caissargues le 6 Juin

AT CIVIL 10079

Meier Prénoms Moritz

19 août 1895 à Sonnenweier

nalité Allemande

à Caissargues

Le présent récépissé, tenant lieu de permis de séjour, sera valable

6 Avril 1942 sauf prorogation.

Fait à Caissargues 6 Mars 1942

LE COMMISSAIRE DE POLICE OU LE MAIRE,

s'agit d'une femme mariée, indiquer d'abord son nom de femme en le faisant suivre de son nom

PROROGATION DE LA VALIDITÉ DU PRÉSENT RÉCÉPISSÉ

prorogée du 6 Avril au 6 Mai 1942

Fait à Caissargues le 6 Avril 1942

LE COMMISSAIRE DE POLICE OU LE MAIRE,

Validité prorogée du 6 mai 1942 au 6 Juin 1942 Caissargues le 6 mai 1942

Abb. 15: Vorläufige französische Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis für Moritz (= Maurice) Meier.

Lebensunterhalt verdienen durch Anfertigung von orthopädischen Einlagen, was er in der Schweiz gelernt hatte.

Meiers Lebensbeschreibung sei abgeschlossen mit seinen eigenen Worten über seine einstige Heimat. Von Winterthur aus war er manchmal nach dem kleinen schweizerischen Ort Koblenz am Hochrhein gegenüber Tiengen gegangen und hatte von der Rheinbrücke hinüber geschaut „zu meinem geliebten Schwarzwald und nach Tiengen. Ich fühlte keinen Haß gegen Deutschland, wenn ich zu den Heimatbergen sah, nur Schmerz und Scham für mein Vaterland, das ich heiß geliebt hatte und das seine Kinder verbannt und in die letzte Vernichtung getrieben."[29]

Ein Exemplar seines zweiten 1962 in USA erschienenen Buches widmete er „Seiner Eminenz Joseph Kardinal Frings Erzbischof von Köln, Förderer der Toleranz, Freund der Armen und Unterdrückten, in tiefer Dankbarkeit für unermüdlichen Kampf gegen Antisemitismus.

Mit besten Wünschen

Maurice Meier"[30]

Aus diesen Worten von Maurice Meier sprechen seine Toleranz in der Anerkennung eines Deutschen, der dem NS-Regime nicht unterlegen war, und seine Anhänglichkeit an die Landschaft seiner früheren Heimat.

In ähnlicher Weise hängen auch andere Nonnenweierer Juden trotz schwersten Erlebens noch an ihrem Dorf, wenn sie auch, verständlicherweise, verunsichert sind. „Wir sind vorbeigefahren, ich habe nicht gewußt, wie ich aufgenommen werde." – „Wie konnte ich schreiben? Ich habe nicht gewußt, wie man über uns denkt."

Aber der „vorbeifuhr", ist später, nach Erhalt eines herzlichen Briefes der alten Nachbarin, noch einmal nach Nonnenweier gekommen und wurde überall im Dorf voll Freude begrüßt. Die Alten kannten ihn alle noch nach 46 Jahren, die Nachbarn feierten

---

Abb. 16: Dr. Bertold Moch zu Besuch bei den alten Nonnenweierer Nachbarn im Sommer 1979 (Foto: Fredi Kahanov).



ihn, er sprach die Dorfsprache wieder mit ihnen und sang die alten Volkslieder mit. Auch andere sind schon wieder in Nonnenweier gewesen, manche nur zum Besuch der Gräber auf dem Friedhof, andere besuchten alte Bekannte. Und auch Briefe werden gewechselt zwischen USA, Jerusalem und dem Dorf. Und kommt ein Nonnenweierer nach USA zu alten Mitbürgern, so wird er wie ein Freund begrüßt. Auch dort wird mit ihm Alemannisch geredet, und man singt mit ihm die heimatlichen Volkslieder.

Wieviel Versöhnlichkeit lebt in diesen Menschen! Sie können zwischen Deutschen und Deutschen unterscheiden.

Unsere Aufgabe

Ihre Anhänglichkeit und Versöhnungsbereitschaft nach all dem Unrecht, das sie durch Deutsche erfuhren, nur weil sie Juden waren und Rassenwahn und Haß die Macht gewonnen hatten, zeigen uns, wie wichtig es ist, ihrer zu gedenken.

Was an Verbrecherischem geschehen ist, ist nie wieder gut zu machen; auch nicht durch die notwendigen sogenannten „Wiedergutmachungszahlungen" der Bundesrepublik, wodurch die krassesten materiellen, gesundheitlichen und beruflichen Schäden etwas gelindert werden, was von vielen der Geschädigten dankbar anerkannt wird.

Möge die Erinnerung an diese furchtbarste Zeit der deutschen Geschichte wach bleiben und verhüten, daß Vorurteil und Intoleranz bei uns in ähnlicher Weise wieder Fuß fassen. Und möge das Gedenken an Tote und an Lebende diesen zeigen, daß hier Menschen sind, die an ihrem Schicksal teilnehmen – wenn auch oft ohne sichtbare Zeichen – dem Wort des jüdischen Weisen Baal Schem Tov[31] folgend:

Das Vergessenwollen verlängert das Exil,
das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.

ANMERKUNGEN ZU TEXT UND ANHANG

1 H. Kattermann: Geschichte, S. 1

2 Zitiert bei Just-Dahlmann: Der Schöpfer, S. 8

3 Ebd., S. 7

4 J. Walk: Das Sonderrecht, S. IX

5 H. Kattermann: Geschichte, S. 5

6 Lohrbächer: Sie gehörten zu uns.

7 E. Labsch-Benz: Die jüdische Gemeinde Nonnenweier, S. 78 ff.

8 Lohrbächer: Sie gehörten zu uns, S. 81

9 Hundsnurscher und Taddey: Die jüdischen Gemeinden, S. 215

10 Zitiert bei Just-Dahlmann, a.a.O., S. 35

11 Ursprünglich „Reichsvertretung der deutschen Juden", gegründet am 17.9.1933 als zentrale Hilfsorganisation (später von den Nationalsozialisten zwangsweise umgenannt in Reichsvertretung der Juden in Deutschland und 1939 in Reichsvereinigung der Juden in Deutschland). Sie hatte umfassende Aufgaben auf sozialem, kulturellem, pädagogischem und juristischem Gebiet. Sie wurde der Gestapo unterstellt, mußte daher auch Aufgaben wie den Verkauf der jüdischen Friedhöfe 1943 übernehmen. Ihr Präsident war Leo Baeck, die hervorragendste Gestalt der jüdischen Geisteswelt im damaligen Deutschland.

12 Just-Dahlmann, a.a.O., S. 36

13 Nach dem Kriege ordneten Deutsche Pfadfinder aus Lahr die Gräber. Schließlich übernahmen die Regierungspräsidien die Betreuung aller jüdischen Friedhöfe. Der Friedhof bei Nonnenweier ist, wie die anderen, immer in gutem Zustand.

14 Siehe Anmerkung 11

15 Robert Kempner in: J. Walk: Das Sonderrecht, S. XIII; Kempner, einer der Ankläger in den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen 1945/46.

16 Motto von M. Meier: Briefe

17 Paul Sauer: Dokumente, Bd. 2, S. 232. Dieser Erlaß liegt mir leider nicht vor. Ich übernehme an seiner Stelle aus Sauers 2. Band der Dokumente das Merkblatt für die bei der Deportation eingesetzten Beamten im Anhang A 53.

18 Pflugfelder: Verfolgungsmaßnahmen, S. 39

19 H. Kattermann: Geschichte, 2. Aufl., S. 35

20 Aus Briefen von Moritz Meier an das Bürgermeisteramt in Tiengen und an die Staatsanwaltschaft, zitiert bei Petri: Die Tiengener Juden: „Als aktiver Soldat war ich während des ganzen Krieges in vorderster Linie an der Westfront und erwarb hier Auszeichnungen und Anerkennung..."
„Manch freiwillige Leistung habe ich an der Front erbracht. Bei einem solchen Unternehmen wurde ich noch mit 6 Kameraden verschüttet. Ich wurde als einziger nach ca. 16 Stunden lebend, wenn auch übel zugerichtet, ausgegraben." Eine Verwundung trug er außerdem davon. Seine besondere Tapferkeit wurde von zweien seiner Kriegskameraden dem Tiengener Rathaus gegenüber hervorgehoben.

21 Die SA-Männer (= Sturmabteilungsmänner) trugen braune Uniformhemden.

22 In Lagern interniert werden allgemein im Kriegsfall die Angehörigen des kriegführenden Gegners. Grotesk war die Internierung von Juden, die in Deutschland als „Volksfeinde" verfolgt waren.

23 M. Meier: Briefe, S. 77

24 Kusari, ein religiös-philosophisches Werk des spanisch-jüdischen Gelehrten Juda Halevi im 12. Jahrhundert, genannt: Das Buch der Verteidigung der geschmähten jüdischen Religion, siehe Ernst Simon: Aufbau im Untergang, S. 88

25 M. Meier: Briefe, S. 129

26 Ebd., S. 137 ff.

27 Ebd., S. 217

28 Siehe die folgende Schicksalsliste

29 M. Meier: Refuge, S. 225; deutsche Fassung dieser Worte von H. Kattermann.

30 Handschriftliche Widmung in: Refuge, Diözesan-Bibliothek, Köln

31 Baal Schem Tov: Eigentlicher Name: Israel Ben Elieser. Gründer des Chassidismus, der großen religiös-mystischen Bewegung im östlichen Judentum, 18. Jahrhundert. Martin Buber sammelte die chassidischen Legenden 1927. Das zitierte Wort steht auf der Ausgangstüre der Gedächtnisausstellung in Yad Washem, der Gedächtsnisstätte für die Opfer der NS-Vernichtung in Jerusalem.

32 Reinhard Heydrich, Leiter der geheimen Staatspolizei, von Göring mit „der Endlösung" betraut, bekannt als „der Henker", Reichsprotektor in Böhmen und Mähren; 1942 ermordet von tschechischen Patrioten.

33 Eichmann arbeitete unter Heydrich, verantwortlich für die Deportationen in die Vernichtungslager. 1962 in Jerusalem hingerichtet.

ANHANG

Der Anhang umfaßt Dokumente, welche die im Text dieser Schrift berichteten Ereignisse belegen. Die meisten habe ich der Sammlung von Joseph Walk: Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat, entnommen.

A 1

Brief an eine allein Auswandernde mit Ratschlägen für die schwierige Reise;

„Jerusalem ..., den 10. Sept. 1935

Liebe Oma,

unseren gestrigen Luftpostbrief hast Du wohl inzwischen erhalten. ... Ich sende Dir nun anliegend das Zertifikat Nr. 91232 B und eine Karte. Die Karte habe ich mit einem roten Kreuzchen versehen, damit Du nichts verwechselst. Diese Karte mußt Du *nicht* ans Konsulat schicken, sondern einfach in Deine Handtasche stecken und bei der Landung dem Beamten übergeben, ich habe sie mit Maschine schon vollständig ausgefüllt. Nun weiter:

1. Das Zertifikat mußt Du eingeschrieben zusammen mit Deinem Reisepaß, der fürs Ausland gültig sein muß, an

The British passport Control Officer
(Britisches Generalkonsulat) in Berlin

schicken und einfach schreiben (genügt deutsche Sprache), Du bittest um Visum.

Du bekommst dann vom Konsul mitgeteilt, was etwa sonst noch nötig ist und was Du zu zahlen hast. Ein paar Mark wahrscheinlich. Sonst hast Du gar keine Verpflichtungen oder Formalitäten.

2. Du bekommst dann postwendend den Paß mit Visum und das Zertifikat wieder zurück und mußt beides zusammen mit der oben erwähnten Karte gut in der Handtasche verwahren und am Ende der Seereise auf dem Schiff der Einwanderungskommission vorweisen.

3. Mit der Devisenstelle etc. wirst Du nichts zu tun haben, da Du ja kein Vermögen transferieren willst. Meiner Erinnerung nach darfst Du 10 Mark in Silber und weiter 50 Mark in deutschem

Geld oder Devisen mitnehmen. Für die 50 Mark mußt Du vom Bürgermeister eine Dringlichkeitsbescheinigung ausstellen lassen, aber erst einige drei bis fünf Tage vor der Grenzüberschreitung, da sie nur eine Woche gilt.

4. Das Gepäck gibst Du *Transit* bis Triest auf, soweit Du es nicht ins Coupé nimmst. Auf dem Bahnhof läßt Du Dir die Zettel aufkleben, daß es auf Devisen untersucht sei, dann hast Du an der Grenze nichts mit zu tun. Freiburg fertigt Gepäck bis Triest transit ab, ebenso Basel.

Womöglich überzeuge Dich in Basel und Chiasso, daß Dein Gepäck nicht liegen geblieben ist. Der Schaffner sieht für ein Trinkgeld nach. Packe das Reisegepäck alles so, daß Du bei einer etwaigen Revision und bei der Ankunft leicht wieder zusammenzupacken hast.

5. Ein Schränkchen mitzunehmen hat m.E. nur Sinn, wenn Du es bei F. in deren Lift stellen kannst oder anstelle einer Kiste verwenden kannst. In einem gewöhnlichen Verschlag geht es kaputt.

6. Über alles Gepäck, das Du durch den Spediteur schicken läßt, mußt Du ein dreifaches genaues Verzeichnis machen. Ein Exemplar schicke mir, die anderen bring mit, Handtasche.

7. Laß Dir von einem Arzt dort die von mir schon entworfene anliegende Bestätigung unterschreiben, daß Du nicht krank bist, dann in die Handtasche bis zum Hafen hier.

8. Bestelle die ermäßigte Fahrkarte, wie in meinem letzten Brief ausgeführt.

Bestelle die „Alijah (Einwanderung) Informationen" beim Palästinaamt oder laß sie Dir dort von Herrn Weil geben, studiere nur die für Dich in Betracht kommenden Kapitel, aber genau. Hauptsächlich die Abschnitte von „Reisewege nach Palästina" an bis „Landung".

9. Falls Du Gepäck durch den Spediteur, also nicht als Reisegepäck, nachkommen läßt, gib ihm als hiesige Adresse die Firma Paul Aberle, Jerusalem, P.O.B. 3 oder Jaffa P.O.B. 170 an. Dazu meine Adresse. Nachricht an mich, ob er nach hier oder Jaffa adressiert hat.

Nun die Reise

10. Zunächst einiges Grundsätzliche:

Die ganze Reise ist heute denkbar einfach. Alles gut organisiert.

Der Hauptwitz, lieber einige Trinkgelder zuviel als zuwenig. Dazu mußt Du wissen, daß Du nicht als Frau ohne Geld, sondern als meine Schwiegermutter oder noch besser als unsere Oma Dich betrachten mußt. Du sollst Dir absolut nichts entgehen lassen, sondern Dir die ganze Reise als Erholungsreise vornehmen und gut leben. Auf gar keine Bequemlichkeit verzichten, nicht zu bescheiden sein und alles in Ruhe betrachten und überlegen. Um das durchzuführen, sollte ich wissen, welche Mittel Dir zur Verfügung stehen werden. Nach dort möchte ich Dir nur das unbedingt Notwendige schicken, da Du sonst doch nur Lauferei aufs Devisenamt hast, ums wieder rauszubringen. Nebenbei: da Du das richtiggehende, endgültige Einwandererzertifikat hast, brauchst Du natürlich gar kein Geld zu hinterlegen und selbstverständlich nur eine einfache Fahrkarte für die Herreise.
Ich werde Dir dann nach Basel oder Zürich, an wen Du willst, einen Scheck schicken, der so sein wird, daß Du noch reichlich übrig hast, wenn Du hier ankommst. Nimm Dir also z.B. überall Gepäckträger, Taxi etc., immer das Bequemste. Am Ende dieser Reise macht das alles nur halb soviel aus, als Du Dir vorstellst. Nur die Handtasche trage selbst, im übrigen gib lediglich auf Deine Sachen acht, die die anderen tragen sollen. Dann hast Du immer einen freien Kopf, wenn Du die Hand frei hast. Versorge Dich mit Reiselektüre.
11. Wegen der Züge sprich mit dem Reisebüro genau. Fahre durch Italien und möglichst auch sonst, 2. Klasse [damals gab es noch 4 Klassen]. Die angenehmste Reise hast Du, wenn Du z.B. mit Schlafwagen abends in Zürich wegfährst und morgens ein paar Stunden vor Abfahrt des Schiffes in Triest ankommst. ... Mußt Du in Triest übernachten, so gibts dort eine Gelegenheit durchs Palästinaamt, die schon in der Schiffskarte mit bezahlt sein wird. Sonst sind an der Bahn eine Menge Hotelautos. Ich habe im Hotel de la Ville gewohnt, würde aber die Reise im Schlafwagen vorziehen. Im Bahnhof Triest ist meist ein Beamter des Palästinaamts, der Dir mit allem hilft, das Gepäck erledigt etc.
Vom Bahnhof zum Schiff ists eine Viertelstunde zu Fuß. Besser ein Taxi, der Chauffeur kann Dir dann alles bis ins Schiff erledigen. Da man gewöhnlich nur eine provisorische Schiffskarte be-

kommt, muß man diese in Triest im Büro der Schiffsgesellschaft in die endgültige umtauschen. Das Büro liegt auf dem Weg zwischen Bahn und Hafen. Der Beamte des Palästinaamts oder der Hotelportier geht Dir dabei an die Hand.
12. Die Lire in Italien und auf dem Schiff entspricht etwa 20 Pfennig.
Und damit bist Du schon auf dem Schiff. wirf noch einmal einen Blick auf das niedliche Europa und richte Dich mal bequem ein.

Auf dem Schiff

13. Gleich beim Betreten fragt man: Koscher oder treife? [koscher = der jüdischen streng religiösen Speise genügend, treife = normaleuropäisch]. Das halte wie Du willst. Ich war immer „treife" und zufrieden. Koschere sinds auch. Koscher ist ohne Milch und Butter.
14. Eine Außenkabine in der Mitte ist am besten. Ists Dir nicht passend in der Kabine, so kann der Kommissar oder Obersteward das oft umdisponieren.
15. Seekrankheit ist oft reine Suggestion. Ich wars nie. Man soll einfach essen und leben , wie zu Hause. Wenns mir schwummerig war, hab ich mich hingelegt und gelesen oder geschlafen. Dazu tut wie in allen Lebenslagen ein Cognak oder Whisky immer gut.
16. Am Ende der Reise kassiert meist der Ober durch Einzeichnen in eine Liste ein Trinkgeld. Ich gebe normal 15 Lire.
17. Es wird meist ein Bordmerkblatt verteilt, in dem für die Landung etc. alles Interessante steht.
18. Die Landungskommission kommt normalerweise an Bord. Oft großes Gedränge. Laß Dir nichts gefallen, Ellbogen, falls nötig. Es pressiert gar nicht. Zusehen, daß alles Gepäck mitkommt. Bei der Kommission ist ein Beamter der jüdischen Exekutive, der auf Wunsch hilft. Am Land sind mehrere, meist durch Armbinde gezeichnet. Sprechen alle Deutsch.
Falls bei Dir noch nicht vom Palästinaamt eingehoben, mußt Du an Bord bei der Landung etwa 1 Pfund und 25 Piaster bezahlen. Ich schicke Dir genügend palästinensisches Geld.
19. Am Land Zoll etc. Mir hat ein Kommissionär das alles für ein Trinkgeld erledigt. Vielleicht bietet sich Dir auch einer an. Im übrigen werde ich Dich ja abholen und vom Land aus erledigen, was ich kann.

20. Laß Dich durch das Geschrei bei der Landung nicht beeindrukken. Hier sagt man sich alles mit Stimmaufwand. Notfalls schrei Du noch mehr, das verstehen sie alle auf gut Badisch.
21. Halte diese 3 Blatt „Reiseführer" ebenfalls in der Handtasche.

Für heute viele Grüße ... "

(Aus Privatbesitz.)

A 2

31.3.1933 Einstweilige Anordnung für Preußen (bis zur Veröffentlichung der diesbezüglichen Gesetzgebung):
Jüdische Richter und sonstige jüdische Juristen, welche bei Gericht beschäftigt sind, werden zwangsweise beurlaubt. Das Betreten der Gerichtsgebäude wird ihnen verboten. (...)

(Walk I 22)

A 3

24.1.1939
Schreiben des Beauftragten für den Vierjahresplan
Im Reichsministerium des Innern wird eine Reichszentrale für jüdische Auswanderung gebildet. Sie bezweckt Vorbereitung, Lenkung der Auswanderung (bevorzugte Auswanderung ärmerer Juden) und beschleunigte Behandlung der Anträge auf Erteilung von Ausweisen. Die Leitung übernimmt der Chef der Sicherheitspolizei.

(Walk III 114)

A 4

24.4.1940 [Erlaß des Reichssicherheitshauptamts]
Richtlinien für die Judenauswanderung
1. Die jüdische Auswanderung aus dem Reichsgebiet ist verstärkt zu betreiben. Jedoch ist die Auswanderung von wehr- und arbeitseinsatzfähigen Juden in das europäische Ausland und insbesondere in Feindstaaten verboten.
2. Ausweitung der Palästina-Wanderung ist unerwünscht, für die bestehende Auswanderung strenge Bedingungen und Überwachung.

(Walk IV 89)

A 5

[Rundschreiben des Sicherheitsdienstes Stuttgart vom] 17.5.1940
Geheim! (...)
Zum Zwecke der Verstärkung der Auswanderung von Juden und ihrer beruflichen Vorbereitung dafür, dürfen Juden als landwirtschaftliche Hilfsarbeiter in landwirtschaftlichen Betrieben und Gärtnereien in Arbeit genommen werden.
(Walk IV 95)

A 6

Aus dem Boykottaufruf der Gauleitung Baden vom 1.4.1933:
„Achtung! Schlag 10 Uhr beginnt der Abwehrboykott gegen die internationale Greuelhetze...
Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! ...
Boykottiert alle jüdischen Geschäfte!
Kauft nicht in jüdischen Warenhäusern!
Geht nicht zu jüdischen Rechtsanwälten!
Meidet jüdische Ärzte!
Die Juden sind unser Unglück!"
(Lohrbächer, S. 82)

A 7

[Die Parteileitung der NSDAP ordnet am 29.3.1933 an:]
Aufruf zum planmäßigen Boykott jüdischer Waren, jüdischer Ärzte und jüdischer Rechtsanwälte:
Der Boykott verpflichtet die Parteimitglieder und tritt am 1.4.1933 in Kraft.
(Walk I 19)

A 8

28.8.1935 [Erlaß des Badischen Ministeriums des Innern]
Vertraulich! (...)
Baden: Wiederholung von früheren Anweisungen, die diskriminierenden Einzelaktionen gegen Juden auf wirtschaftlichem Gebiet seitens nicht autorisierter Personen verbieten.
(Walk I 623)

A 9

Reichswirtschaftskammer 1440/35 Berlin NW7 16. Okt. 35

An die Mitglieder

Der Herr Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister hat den Reichswirtschaftskammern unter dem 14. Okt. 1935 das nachfolgende Schreiben (Aktenzeichen IV 21712/35) zugehen lassen:

„Die Nürnberger Gesetze und die demnächst ergehenden Ausführungsbestimmungen werden auch gewisse Neuregelungen in der Stellung der Juden im Wirtschaftsleben nach sich ziehen. Solange diese gesetzliche Regelung nicht erfolgt ist, haben alle Maßnahmen nachgeordneter Stellen gegen jüdische Geschäfte zu unterbleiben. Ich ersuche die Gruppen der gewerblichen Wirtschaft hiervon in Kenntnis zu setzen."

Wir geben Ihnen hiermit von diesem Schreiben Kenntnis

Dr. E./W. Reichswirtschaftskammer

(Nonnenweierer Rathausarchiv) Gez. Unterschrift

A 10

Badisches Bezirksamt Lahr, den 11. Jan. 1936

Wegweiser

An die Herren Bürgermeister des Landbezirkes:

Ich habe erneut Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß nach einer Anordnung des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern Schilder und Klebezettel mit der Inschrift „Juden sind unerwünscht" oder mit ähnlichen Beschriftungen an *amtlichen* Wegweisern, Ortsschildern und den Richtungsschildern der Reichsstraßen zu unterbleiben haben.

Weiter sind Schilder usw. mit der Aufschrift:

„Juden betreten diesen Ort auf eigene Gefahr" oder Schilder ähnlichen Inhalts nicht vertretbar, endlich sind Schilder an Rathäusern mit der Inschrift: „Juden ist der Zutritt verboten" – wie ich in einer Gemeinde festgestellt habe – völlig unzulässig.

Schilder der genannten Art sind umgehend zu entfernen. Ich werde mich bei Gelegenheit von dem Vollzug überzeugen.

Die Kreisleitung wird auch der Ortsgruppe der NSDAP entsprechende Anweisungen geben.

In Vertretung

(Nonnenweierer Rathausarchiv) Unterschrift

A 11

[Erlaß des Reichsministers des Innern vom] 16.2.1938 (...)
Gemäß II § 2 (2) 5 der Bestallungsordnung für Tierärzte ist die Bestallung als Tierarzt zu versagen, wenn der Bewerber wegen seiner oder seiner Ehefrau Abstammung nicht Beamter sein könnte. Der Minister kann in Härtefällen Ausnahmen zulassen.

(Walk II 427)

A 12

Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums: 7.4.1933
§ 3 (1) Beamte, die nicht-arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen; Ehrenbeamte sind aus den Amtsverhältnissen zu entlassen.
(1) Dies gilt nicht für Beamte, die bereits seit dem 1. August 1914 Beamte gewesen sind oder die im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich gekämpft haben oder deren Väter oder Söhne im Weltkrieg gefallen sind.

(Walk I 46)

A 13

15.9.1935 Nürnberger Gesetze

a) Reichsbürgergesetz:
„§ 2.1. Reichsbürger ist nur der Staatsangehörige deutschen und artverwandten Blutes, der durch sein Verhalten beweist, daß er gewillt und geneigt ist, in Treue dem deutschen Volk und Reich zu dienen."

(Lohrbächer S. 82)

A 14

b) Gesetz „zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre":
„§ 1.1. Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten.
Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig. ..."

(Lohrbächer S. 82)

A 15

14.11.1935 Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz:
„§ 4.1. Ein Jude kann nicht Reichsbürger sein. Ihm steht ein Stimmrecht in politischen Angelegenheiten nicht zu; er kann ein öffentliches Amt nicht bekleiden."

(Lohrbächer S. 82)

A 16

Das Ministerum des Innern Karlsruhe, den 1. Okt. 1935
Nr. 92618

Judenkartei

An die Bezirksämter, Polizeipräsidien und Polizeidirektionen
Zur Schaffung vorläufiger Unterlagen für die Durchführung der Rassengesetze soll im Zusammenhang mit der anfangs Oktober zur Durchführung kommenden Personenstandsaufnahme eine erstmalige polizeiliche Erfassung der in Baden wohnenden Juden erfolgen. Zu diesem Zwecke werden bei den Bezirksämtern, Polizeipräsidien und Polizeidirektionen Karteien angelegt. Die Karten hierfür werden noch rechtzeitig den Ämtern zugehen.
Die Erfassung beschränkt sich zunächst auf diejenigen Juden, die zur israelitischen Religion gehören. Darüber hinaus bestehen keine Bedenken gegen Anlegung von Judenkarten in denjenigen Fällen, in denen die rein-jüdische Rasse von Getauften oder Religionslosen amtsbekannt ist. Von Erhebungen ist abzusehen. Für jede einzelne Person (auch Minderjährige) ist eine besondere Karte auszufüllen. ...

(Nonnenweierer Rathausarchiv)

A 17

5.4.1937 [Runderlaß der Gestapo (=Geheime Staatspolizei)]
Verbot jüdischer Versammlungen und Veranstaltungen
Im Hinblick auf die außerordentlich rege Tätigkeit der jüdischen und insbesondere der assimilatorisch eingestellten Organisationen und der systematischen Hetzpropaganda werden mit Wirkung vom 10.4.1937 – 10.6.1937 sämtliche jüdischen Veranstaltungen,

auch sportliche, und Versammlungen verboten. Ausgenommen sind Veranstaltungen religiöser oder kultischer Art.
[Dasselbe wird von der Karlsruher Gestapo wiederholt.]
(Walk II 282)

A 18

[Runderlaß des Reichssicherheitsamtes vom] 4.5.1940
Den Juden ist verboten, ihre Wohnungen zu verlassen in der Zeit vom 1.4. – 30.9. für die Stunden von 21 Uhr bis 5 Uhr am Morgen, in der Zeit vom 1.10. – 31.3. für die Stunden von 20 Uhr bis 6 Uhr am Morgen.
(Walk IV 90)

A 19

17.8.1938 Verordnung des Reichsinnenministers
Zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen
Juden, die keinen Vornamen haben, der in dem vom Innenministerium am 18.8.1938 herausgegebenen Runderlaß als jüdischer Vornamen angeführt ist, haben vom 1.1.1939 ab als weiteren Vornamen den Namen „Israel" (für männliche Personen) oder „Sara" (für weibliche Personen) anzunehmen.
(Walk II 524)

A 20

[Verfügung des Leiters der Parteikanzlei (I 28/258) vom] 26.6.1941
Juden sollen in Zukunft keine Zusatzscheine für Seife und keine Rasierseife erhalten.
[Dadurch sollten Männer durch Bärte als Juden kenntlich gemacht werden.]
(Walk IV 210)

A 21

11.4.1935 [Erlaß des Stellvertreters des Führers] Nicht zur Veröffentlichung (...)
Parteimitgliedern ist persönlicher Verkehr mit Juden verboten.(...)
(Walk I 551)

A 22

[Runderlaß vom Reichssicherheitshauptamt vom] 24.10.1941:(...) Deutschblütige Personen, die in der Öffentlichkeit freundschaftliche Beziehungen zu Juden zeigen, sind aus erzieherischen Gründen vorübergehend in Schutzhaft zu nehmen, bzw. in schwerwiegenden Fällen bis zur Dauer von drei Monaten in ein Konzentrationslager, Stufe I, einzuweisen. Der jüdische Teil ist in jedem Falle bis auf weiteres unter Einweisung in ein Konzentrationslager in Schutzhaft zu nehmen.
(Walk IV 257)

A 23

April 1942 Den Juden ist der Besuch von Ariern und in Mischehe lebenden Personen in deren Wohnung verboten.
(Yad Vashem Archiv Jerusalem 08/32; Walk IV 334)

A 24

27.4.1935 An die für Deutschland im Weltkrieg gefallenen Juden darf nicht mehr erinnert werden. Das Hissen der Reichsfahne für Juden ist verboten.
(Walk I 561)

A 25

[Erlaß des Reichsministers für Propaganda vom] 24.10.1935
Bei der Errichtung neuer Denkmäler für die Gefallenen des Weltkrieges sollen die Namen jüdischer Frontkämpfer nicht mehr aufgeführt werden. Dagegen brauchen ihre Namen, wenn sie auf früher errichteten Denkmälern stehen, nicht entfernt zu werden. (Die Lücken wären aufgefallen und hätten auf jüdische Gefallene deutlicher hingewiesen als vielleicht die Namen; die Verf.)
(Walk II 34)

A 26

[Präsident der Reichskulturkammer ordnet am 12.11.1938 an]
Juden ist der Besuch von Theatern, Kinos, Konzerten, Ausstellungen usw. verboten.
(Walk III 12)

A 27

[Am 6.2.1936 verfügt das Württembergische Politische Landespolizeiamt]
Jüdische Viehhändler, die einen deutschen Bauern, Bäuerin oder deren erwachsene Kinder mit „Du" anreden, werden wegen groben Unfugs in Strafe genommen.

(Walk II 117)

A 28

[Der Bürgermeister von Königsdorf in Bayern ordnet am 28.9.1935 an]
Zur Regelung der gemeindlichen Bullenhaltung und zur Abwendung der Seuchengefahr ergeht folgende Anordnung:
1) Kühe und Rinder, welche von Juden direkt oder indirekt gekauft wurden, sind vom Zutrieb zum gemeindlichen Bullen ausgeschlossen.

(Walk II 14)

A 29

26.4.1938 [Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan und des Reichsministers des Innern über die Anmeldung des Vermögens der Juden]
Jeder Jude – und auch der nichtjüdische Ehegatte eines Juden – hat sein gesamtes in- und ausländisches Vermögen anzumelden und zu bewerten; (...)
Der Beauftragte für den Vierjahresplan kann Maßnahmen treffen, um den Einsatz des anmeldepflichtigen Vermögens im Interesse der deutschen Wirtschaft sicherzustellen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis und Geldstrafen, in schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft. (...)

(Walk II 457)

A 30

[Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan vom] 10.12.1938
Geheim!

Die Arisierung der jüdischen Gewerbebetriebe ist eine Aufgabe des Staates. Erforderlich ist die Genehmigung des Wirtschaftsministers. Es ist auf Gesetzmäßigkeit des Vorgehens zu achten; Anordnungen, die nicht gesetzmäßig waren, sind aufzuheben. Die Gewinne, die bei der Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben erzielt werden, stehen allein dem Deutschen Reiche zu, nicht privaten Antragstellern.

(Walk III 61)

A 31

[Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan vom] 12.11.1938
I. Vo zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben:
Juden ist vom 1.1.1939 ab der Betrieb von Einzelhandels-, Versandgeschäften oder Bestellkontoren sowie der selbständige Betrieb eines Handwerks untersagt. (...)

(Walk III 8)

A 32

[Fernschreiben der Gestapo vom] 9.11.1938
Geheim!
Maßnahmen gegen Juden:
An alle Staatspolizeiämter:
Solche Aktionen werden in ganz Deutschland stattfinden. Sie sollen nicht behindert werden. Wichtiges Archivmaterial in Synagogen ist sofort sicherzustellen, (insbesondere das hochwichtige Material in der Synagoge von Köln). Die Festnahme von 20–30 000 Juden im Reich ist vorzubereiten; vor allem sind reiche Juden auszuwählen. Wenn im Laufe der Aktion im Besitz von Juden Waffen gefunden werden, sind strengste Maßnahmen zu ergreifen.
(In Köln war die älteste jüdische Niederlassung in Deutschland; eines der frühen Zentren zionistischer Ideen. Die Verf.)

(Walk II 581)

A 33

Befehl der Gruppenführer an die Stabsführer der Gruppe [vermutlich der SA] vom 9.11.1938
Sämtliche jüdischen Geschäfte sind sofort von SA-Männern in Uniform zu zerstören und eine SA-Wache aufzuziehen, die dafür sorgt, daß keinerlei Wertgegenstände entwendet werden können. Die Presse ist heranzuziehen. Synagogen sind sofort in Brand zu stekken, jüdische Symbole sind sicherzustellen. Von der Feuerwehr sind nur Wohnungen von Ariern zu schützen, aber auch jüdische anliegende Wohnhäuser, allerdings müssen Juden raus, da Arier kürzlich einziehen werden.
Die Polizei darf nicht eingreifen. Sämtliche Juden sind zu entwaffnen, bei Widerstand sofort über den Haufen schießen. An den zerstörten jüdischen Geschäften, Synagogen usw. sind Schilder anzubringen: „Rache für Mord an vom Rath", „Tod dem internationalen Judentum", „Keine Verständigung mit den Völkern, die judenhörig sind". Dies kann auch erweitert werden auf die Freimaurerei.

(Walk II 582)

A 34

Fernschreiben des Reichsführers der SS und Chef der Deutschen Polizei vom 10.11.1938 2. Teil
(...) In allen Bezirken sind so viele Juden – insbesondere wohlhabende – festzunehmen, als in den vorhandenen Hafträumen untergebracht werden können. Nach der Festnahme ist unverzüglich mit dem zuständigen KZ [Konzentrationslager] wegen deren schnellster Unterbringung Verbindung aufzunehmen. Alle Staatspolizeistellen sind angewiesen, sich nicht mit Gegenmaßnahmen einzumischen.

(Walk III 2)

A 35

Fernschreiben der Gestapo Berlin vom 10.11.1938 an alle Staatspolizei(leit)stellen:
Unter Bezug auf den Befehl des Chefs der Sicherheitspolizei von heute Nacht teile ich mit, daß die Konzentrationslager Dachau,

Buchenwald und Sachsenhausen in der Lage sind, je 10.000 Häftlinge aufzunehmen.
(Walk III 3)

A 36

Fernschreiben des Reichsführers der SS und Chef der Deutschen Polizei vom 10.11.1938 an alle Hauptbüros und Ämter der Staatspolizei;
an alle Abteilungen und Unterabteilungen des Sicherheitsdienstes: Plündern verboten. Plünderer sind zu verhaften. Die verhafteten Juden sind in Staatspolizeigefängnissen unterzubringen. Verhaftungsbefehle sind nicht notwendig. Der Reichsjustizminister hat die Staatsanwaltschaft angewiesen, keine Untersuchungen über die Judenaktionen einzuleiten.
(Walk III 5)

A 37

Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 12.11.1938
Verordnung zur Herstellung des Straßenbildes bei jüdischen Gewerbetreibenden
§ 1 „Alle Schäden, welche durch die Empörung des Volkes über die Hetze des internationalen Judentums gegen das nationalsozialistische Deutschland am 8., 9. und 10.11.1938 an jüdischen Gewerbebetrieben und Wohnungen entstanden sind, sind von dem jüdischen Inhaber oder jüdischen Gewerbetreibenden sofort zu beseitigen."
§ 2 (1) „Die Kosten der Wiederherstellung trägt der Inhaber der betroffenen jüdischen Gewerbebetriebe und Wohnungen.
(2) Versicherungsansprüche von Juden deutscher Staatsangehörigkeit werden zugunsten des Reichs beschlagnahmt."
(Walk III 7)

A 38

Anordnung des Chefs der Sicherheitspolizei vom 12.11.1938
Der Wiederaufbau der infolge der Kristallnacht zerstörten oder ausgebrannten Synagogen ist bis auf weiteres nicht zu erlauben.
(Walk III 9)

A 39

Schreiben des Reichsministers für kirchliche Angelegenheiten vom 24.3.1939
Die Beseitigung der Ruinen jüdischer Synagogen wird den jüdischen Kultusvereinigungen auferlegt. Die Synagogen sind nicht wieder aufzubauen.

(Walk III 176)

A 40

Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 12.11.1938
Die feindliche Haltung des Judentums gegenüber dem deutschen Volk und Reich, die auch vor feigen Mordtaten nicht zurückschreckt, erfordert entschiedene Abwehr und harte Sühne.
Ich bestimme daher ...
§ 1 Den Juden deutscher Staatsangehörigkeit in ihrer Gesamtheit wird die Zahlung einer Kontribution von 1 000 000 000 (1 Milliarde) Reichsmark an das Deutsche Reich auferlegt.

(Walk III 12)

A 41

Anordnung des Reichsführers der SS und Chef der Deutschen Polizei vom 14.11.1938
Jüdische Schutzhäftlinge, die nach der Kristallnacht in Konzentrationslager gebracht wurden, sind zu entlassen, wenn sie im Besitz von Ausreisepapieren sind oder wenn sie für die Aufrechterhaltung ihres Betriebes unentbehrlich sind.

(Walk III 52)

A 42

Erlaß des Chefs der Sicherheitspolizei vom 28.11.1938
Alle jüdischen Häftlinge, die Frontkämpfer waren und während der Protestaktion festgenommen wurden, sind freizulassen.

(Walk III 36)

A 43

Anordnung des Reichsführers der SS und Chef der Deutschen Polizei vom 12.12.1938
Alle jüdischen Schutzhäftlinge, die über 50 Jahre alt sind, sind zu entlassen. Die Freigelassenen haben sich sofort bei der Polizeibehörde zu melden.

(Walk III 64)

A 44

Anordnung der Gestapo – Fernschreiben vom 21.1.1939
Jugendliche Schutzhäftlinge im Alter von weniger als 18 Jahren, die seit der Aktion vom 9. Nov. 1938 in Konzentrationslagern festgehalten werden, sind freizulassen.

(Walk III 113)

A 45

Erlaß der Gestapo vom 26.11.1938
Wertpapiere, Bargeld, Schmuck und hochwertige Gebrauchsgegenstände [die beim Novemberpogrom den Juden geraubt worden waren] sind in Verwahrung zu nehmen und, wenn der Wert unter 1000 Mark liegt, an den Besitzer zurückzugeben. Sachwerte höheren Werts können dem Besitzer zurückgegeben werden, wenn er nachweisbar in der nächsten Zeit auswandert. (...)

(Walk III 33)

A 46

Erlaß der Gestapo Berlin vom 6.12.1938
Die Geschäfte von Juden, die deutsche Staatsangehörige oder staatenlos sind, bleiben geschlossen. Den jüdischen Gemeinden ist ihr Eigentum (Pokale, Leuchter usw.) nicht zurückzugeben.

(Walk III 53)

A 47

Runderlaß des Reichswissenschaftsministers vom 15.11.1938
Nach der ruchlosen Mordtat von Paris kann es keinem deutschen

Lehrer mehr zugemutet werden, an jüdische Schulkinder Unterricht zu erteilen. Auch versteht es sich von selbst, daß es für deutsche Schüler unerträglich ist, mit Juden in einem Klassenraum zu sitzen ... [Ich] ordne daher mit sofortiger Wirkung an:
Juden ist der Besuch deutscher Schulen nicht gestattet. Sie dürfen nur jüdische Schulen besuchen. (...)

(Walk III 17)

A 48

Anordnung des Chefs der Sicherheitspolizei vom 21.9.1939
„Auf Anordnung des Chefs der Sicherheitspolizei sollen die Juden in Deutschland von jedem selbständigen Rundfunkempfang ... ausgeschlossen werden. Ihre hierzu bestimmten Apparate sollen eingezogen werden. ..."

(Lohrbächer S. 83)

A 49

Aktenvermerk des Landratsamtes Lahr vom 24.10.1939:
„Der Bürgermeister von Nonnenweier teilte heute fernmündlich mit, daß der dortige Führer des Arbeitsdienstes die Genehmigung erbitte, von dem Judenfriedhof in Nonnenweier Humusboden abtragen zu dürfen. Der Boden werde benötigt für die Herstellung von Fundamenten für Geschützstellungen. Ein anderer brauchbarer Humusboden sei auf der Gemarkung nicht vorhanden. Es handle sich um eine größere Erdbewegung, die mehrere Tage in Anspruch nehme. Der Arbeitsdienstführer unterstrich fernmündlich noch einmal diese Ausführungen des Bürgermeisters und erwähnte, daß die Arbeit im militärischen Interesse keinerlei Aufschub dulde und sofort in Angriff genommen werden müsse. Man erwiderte, daß der etwaige Beginn der Arbeit auf eigene Gefahr stattfinde. Ein fernmündlicher Anruf beim Herrn Minister des Innern, ORR St., hatte das Ergebnis, daß der Minister des Innern sich in dieser Frage mit dem OKW [Oberkommando der Wehrmacht] und der Propaganda-Abteilung in Verbindung gesetzt hat und die Auffassung vertreten wird, daß Judenfriedhöfe grundsätzlich in Ruhe zu lassen seien. Das Amt müsse bei erneuter Vorstellung diesen Standpunkt vertreten." [Damals lebten noch mindestens 30 Juden in Nonnen-

weier. Die letzte Beisetzung auf ihrem Friedhof vor der Deportation erfolgte am 16.12.1939. Nach dem Krieg wurde die Rückkehrerin Jette Rosenberger 1950 dort begraben.]

(Georg Wimmer: Die jüdischen Friedhöfe bei Schmieheim und Nonnenweier, Heft 17 des Jahrbuchs Geroldsecker Land 1975, S. 164 ff.)

A 50

Bericht des Bürgermeisteramts Nonnenweier vom 10.6.1941 an das Landratsamt Lahr:

„In der Gemeinde Nonnenweier ist im Gewann Rebgarten noch ein Judenfriedhof. Da in unserer Gemeinde aber alle Juden evakuiert sind, ist die Offenhaltung des Friedhofs nicht mehr erforderlich."

(Wie A 49)

A 51

Aus einem Erlaß des Ministeriums des Innern vom 12.9.1941:

„Betreffend Schließung der Judenfriedhöfe wurde die Schließung der Judenfriedhöfe u.a. bei Schmieheim und Nonnenweier angeordnet mit der Weisung, daß sie an die Gemarkungsgemeinden gegen Bezahlung zu übereignen seien. Hinsichtlich ihres Wertes stellte die Preisüberwachungsstelle beim Bad. Finanz- und Wirtschaftsminister am 30.10.1941 fest, der wirtschaftliche Wert sei wegen der notwendigen Abräumungskosten verhältnismäßig gering."

Als Verkäufer fungierte die „Bezirksstelle Baden-Pfalz in Liquidation der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland" in Karlsruhe. Diese Bezirksstelle schrieb am 22.1.1943 an das Bad. Ministerium des Innern bezügl. des Schmieheimer Friedhofs:

„Der obengenannte Friedhof liegt zu einem Teil auf Gemarkung Schmieheim, zum anderen Teil auf Gemarkung Wallburg. Da wir die Friedhöfe denjenigen politischen Gemeinden zum Verkauf anbieten sollen, auf deren Gemarkung sie liegen, müßten wir den Verbandsfriedhof Schmieheim z.T. an die Gemeinde Schmieheim und z.T. an die Gemeinde Wallburg veräußern. ...

Karl Israel Eisemann, Jude,
Kennkarte A 00707, Karlsruhe"

(Wie A 49)

A 52

Das Finanzamt in Lahr teilte [Schmieheim betreffend] dem Landratsamt am 22.1.1945 mit:
„Die Verhandlungen sind bis nach Kriegsende zurückgestellt worden."
[Von einem Verkauf des Nonnenweierer Friedhofs ist nichts angegeben.]
(Wie A 49)

A 53

Anweisungen für die Beamten, die bei der Deportation der pfälzischen Juden eingesetzt wurden.
Merkblatt für eingesetzte Beamte
Geheim!
1. Ausgewiesen werden nur Volljuden. ... Jeder Jude gilt als transportfähig; ausgenommen sind nur die Juden, die tatsächlich bettlägerig sind.
2. Zur Erfassung der Juden sind in ... Sammelstellen errichtet. ...
3. Jeder Transportführer erhält auf der Sammelstelle eine Liste, aus der der ihm zugewiesene Autobus, die zugeteilten Beamten, die Namen und Wohnorte der festzunehmenden Personen zu ersehen sind. ...
4. Der Transportführer teilt den ihm zugeteilten Beamten die Namen und Anschriften der festzunehmenden Personen mit.
5. Nachdem den eingesetzten Beamten die Personalien der Juden bekannt gegeben worden sind, begeben sie sich zu den Wohnungen der Betroffenen. Sie eröffnen ihnen alsdann, daß sie festgenommen sind, um abgeschoben zu werden, wobei darauf hinzuweisen ist, daß sie in 2 Stunden abmarschbereit sein müssen. ...
6. Von den Festgenommenen ist nach Möglichkeit mitzunehmen
   a) für jeden Juden ein Koffer oder Paket mit Ausrüstungsstücken, die zugelassene Gewichtsmenge beträgt für Erwachsene bis 50 kg, Kinder bis 30 kg,
   b) vollständige Bekleidung,
   c) für jeden Juden eine Wolldecke,
   d) Verpflegung für mehrere Tage,

e) Eß- und Trinkgeschirre,
f) für jede Person bis zu 100 RM Bargeld,
g) Reisepässe, Kennkarten oder sonstige Ausweispapiere ...

7. Nicht mitgenommen werden dürfen: Sparbücher, Wertpapiere, Schmuckgegenstände und Bargeldbeträge, die über die Freigrenze (100 RM) hinausgehen. Etwaige Gegenstände oder Werte dieser Art sind von den Beamten entgegenzunehmen und in einen Umschlag zu stecken. Der Umschlag ist zu verschließen und auf der Vorderseite mit Vor- und Zunamen, Wohnort und der Wohnung des Eigentümers sowie mit dem Namen, Dienstgrad und Dienstort des sicherstellenden Beamten zu versehen. Der Eigentümer der Gegenstände ist zu veranlassen, auf der Rückseite des Umschlags seinen Vor- und Zunamen handschriftlich zu vermerken. Der Umschlag ist dem Transportführer zu übergeben.

8. Für jeden Haushaltungsvorstand oder selbständigen Juden ist ein Fragebogen nach Vordruck auszufüllen und von dem Beamten mit Unterschrift zu versehen.

9. Vor Verlassen der Wohnung ist folgendes zu beachten:

[es folgen genaue Angaben über Sicherungen von Tieren, Wasser, Gas, Schlüssel etc.]

h) Die Festgenommenen sind – soweit möglich – vor Abgang nach Waffen, Munition, Sprengstoffen, Gift, Devisen, Schmuck usw. zu untersuchen.

10. Nach Verlassen der Wohnung ist der Zugang der Wohnung von den Beamten zu verschließen und mit dem hierfür vorgesehenen Klebestreifen zu versiegeln. Das Schlüsselloch muß vom Klebestreifen verdeckt sein.

11. Nachdem die Festgenommenen zum Omnibus geführt worden sind, übergibt der Beamte die in Verwahr genommenen Gegenstände oder Werte, Formulare und Schlüssel dem Transportführer, der sie auf der Sammelstelle abliefert.

12. Der Transportführer hat nach Ablieferung der Festgenommenen auf der Sammelstelle die ihm mitgegebene Liste zu überprüfen, nötigenfalls zu berichtigen und mit einem Erledigungsvermerk zu versehen.

13. Es ist unbedingt erforderlich, daß die Juden bei der Festnahme korrekt behandelt werden. Ausschreitungen sind auf jeden Fall zu verhindern.

(Sauer Dokumente Band 2, S. 236 Nr. 437)

A 54

Anordnung des Reichsstatthalters von Baden vom 23.10.1940
Nicht zur Veröffentlichung!
Das gesamte Vermögen der aus Baden ausgewiesenen Juden wird beschlagnahmt und dem Land Baden für verfallen erklärt. ...

(Walk IV 130)

A 55

Erlaß des Reichssicherheitshauptamtes vom 28.2.1941
Ausstellung und Übersendung von Auswandererpapieren an evakuierte Juden in das unbesetzte Frankreich.
Die Weiterwanderung von (aus Baden und der Pfalz ausgewiesenen) Juden aus dem unbesetzten Frankreich wird genehmigt.
Notwendige Auswandererpapiere sind von den evakuierten Juden über die Deutsche Vertretung in Paris [das von der deutschen Wehrmacht besetzt war] anzufordern und auch über diese zuzuleiten.
Besondere Unterstützung ist jedoch nicht angebracht.

(Walk IV 171)

A 56

Runderlaß des Reichsführers der SS und Chef der Deutschen Polizei vom 3.1.1942
Angesichts der nahe bevorstehenden Endlösung der Judenfrage wird die Auswanderung von Juden deutscher Staatsangehörigkeit und staatenloser Juden aus dem Reich unterbunden.(...)

(Walk IV 293)

A 57

Verordnung des Reichsministers des Innern vom 1.9.1941
Ab 15.9.1941 ist es Juden, die das 6. Lebensjahr vollendet haben, verboten, sich in der Öffentlichkeit ohne einen Judenstern zu zeigen. Juden ist es verboten, ohne schriftliche polizeiliche Erlaubnis ihre Wohngemeinde zu verlassen und Orden, Ehrenzeichen oder sonstige Abzeichen zu tragen.(...)

(Walk IV 229)

A 58

Erlaß des Reichssicherheitshauptamtes vom 13.1.1945
Alle in Mischehen lebenden arbeitsfähigen Staatsangehörigen und staatenlosen Juden (auch Geltungsjuden) sind zum geschlossenen Arbeitseinsatz in Theresienstadt zu überstellen. [In „Mischehe" lebende Juden waren ursprünglich von den Zwangsmaßnahmen gegen Juden ausgenommen.]

(Walk IV 524)

A 59

Robert Kempner in der Einführung zu Josef Walk, Das Sonderrecht, S. XV f.:
Die enge Zusammenarbeit des gesamten Verwaltungsapparates durch Erlasse von antijüdischen Gesetzen, Verordnungen, Verfügungen usw. zeigt sich auch in dem Protokoll der Sitzung über die Endlösung der Judenfrage in Berlin, Am Großen Wannsee, am 20. Januar 1942. Eine von Heydrich[32] an das Auswärtige Amt übersandte Protokollausfertigung wurde nach dem Kriege in den Geheimakten des Ribbentropschen Auswärtigen Amtes entdeckt und im Wilhelmstraßenprozeß in Nürnberg von mir als wichtiges Beweismittel vorgelegt. Unter dem Vorsitz von Eichmann[33] wurde in dieser Sitzung die Prozedur über die Vernichtung der Juden Europas besprochen. Mehrere Ministerien waren durch ihre Staatssekretäre vertreten. Dieses Protokoll hat nicht den Charakter einer Verordnung oder eines Erlasses und konnte deshalb nicht Gegenstand dieses Buches sein. Es zeigt aber, wie die hier aufgeführten Gesetze,

Verordnungen und Erlasse in die Praxis umgesetzt wurden, mit Leben erfüllt wurden oder präziser ausgedrückt, mit Sterben. In Konsequenz der aufgeführten „legalen" Maßnahmen, u.a. des Verbots der Auswanderung heißt es dort:

> „An Stelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten.
> Unter entsprechender Leitung sollen nun im Zuge der Endlösung die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden Straßen bauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird.
> Der allfällig endlich verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesem zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues anzusprechen ist. (Siehe die Erfahrung der Geschichte.)
> Im Zuge der praktischen Durchführung der Endlösung wird Europa vom Westen nach Osten durchkämmt. Das Reichsgebiet, einschließlich Protektorat Böhmen und Mähren, wird, allein schon aus Gründen der Wohnungsfrage und sonstigen sozial-politischen Notwendigkeiten, vorweggenommen werden müssen. ..."

Tatsächlich hatte zu diesem Zeitpunkt ... die Deportation in die Gaskammern bereits begonnen.

Eichmann und Heydrich waren über das nahtlose Ineinandergreifen der „gesetzgebenden" Kräfte ... mit der Exekutive hocherfreut. „Die Päpste der Verwaltung und der Justiz waren mit unserem Programm völlig einverstanden", – so erklärte Eichmann in seinem Prozeß in Jerusalem, und er meinte, wie Pontius Pilatus seine Hände in Unschuld waschen zu können. War doch alles legitim und durch Hunderte von Vorschriften untermauert.

Aber die legitimistischen Bürokraten hatten trotzdem ein schlechtes Gewissen. Es ist kennzeichnend, daß der letzte in diesem Buch abgedruckte Ministerialerlaß vom 16. Febr. 1945 lautet:

> „Wenn der Abtransport von Akten, deren Gegenstand antijüdische Tätigkeiten sind, nicht möglich ist, sind sie zu vernichten, damit sie nicht dem Feind in die Hände fallen."

(...)

Literaturverzeichnis

Aus der sehr umfangreichen Literatur zum Schicksal der deutschen Juden nenne ich zuerst diejenigen Titel, auf die ich mich im Text bezogen habe, dazu solche, die sich mit dem Raum Baden-Württemberg befassen. Dort finden sich zum Teil ausführliche Literaturhinweise. Anschließend Literatur, die zur allgemeineren Information empfohlen sei.

a) Originalakten:

Rathausarchiv Nonnenweier
Hauptstaatsarchiv Stuttgart

b) Benutzte Literatur:

Bender, Karl Ludwig, Joachim Krämer und Eugen Eble (Hrsg.), Ortssippenbuch Nonnenweier, Landkreis Lahr in Baden. Selbstverlag, Grafenhausen bei Lahr, 1971.

Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden-Württemberg durch das nationalsozialistische Regime 1933–1945. 2 Bde. Stuttgart 1966.

Fénelon, Fania, Das Mädchenorchester in Auschwitz. Frankfurt.

Freudenberg, Adolf (Hrsg.), Rettet sie doch! Franzosen und die Genfer Ökumene im Dienste der Verfolgten. Zürich o.J.

Gedenkbuch. Die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Baden-Württemberg 1933–1945, Stuttgart 1968.

Hundsnurscher/Taddey, Die jüdischen Gemeinden in Baden, Stuttgart 1968.

Just-Dahlmann, Barbara, Der Schöpfer der Welt wird es wohl erlauben müssen. Jüdische Dichtung nach Auschwitz. Stuttgart 1980.

Kattermann, Hildegard, Geschichte und Schicksale der Lahrer Juden. Stadtverwaltung Lahr ^{2}1979.

Labsch-Benz, Elfie, Die jüdische Gemeinde Nonnenweier. Jüdisches Leben und Brauchtum in einer badischen Landgemeinde zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Freiburg i.Br. ^{2}1981.

Lexikon des Judentums, Bertelsmann Lexikon-Verlag 1971.

Lohrbächer, Albrecht, Sie gehörten zu uns. Geschichte und Schicksale der Schwetzinger Juden. Hg. Bürgermeisteramt Schwetzingen (=Schriften des Stadtarchivs Schwetzingen Nr. 7).

Luft, Gerda, Heimkehr ins Unbekannte. Eine Darstellung der Einwanderung von Juden aus Deutschland nach Palästina vom Aufstieg Hitlers zur Macht bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1933–1939. Vorwort von Willy Brandt. Wuppertal 1977.

Meier, Maurice, Briefe an meinen Sohn. Steinberg Verlag, Zürich 1946.

Meier, Maurice, Refuge, Selbstverlag 1962.

Petri, Dieter, Die Tiengener Juden, Konstanz 1982.

Pflugfelder, Thilo, Verfolgungsmaßnahmen gegen Juden in Baden während des „Dritten Reichs". Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg.

Sauer, Paul, Die jüdischen Gemeinden in Württemberg und Hohenzollern. Stuttgart 1966.
Sauer, Paul, Die Schicksale der jüdischen Bürger Baden-Württembergs während der nationalsozialistischen Verfolgungszeit 1933–1945, Stuttgart 1969.
Simon, Ernst, Aufbau im Untergang. Jüdische Erwachsenenbildung im nationalsozialistischen Deutschland als geistiger Widerstand. In: Wissenschaftliche Abhandlungen des Leo Baeck Institute of Jews from Germany, 2. Mohr (Siebeck), Tübingen 1959.
Sinsheimer, Hermann, Shylock. Die Geschichte einer Figur, Ner-Tamid-Verlag, München 1960.
Walk, Joseph (Hrsg.), Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung. Karlsruhe 1981.
Wimmer, Georg, Die jüdischen Friedhöfe bei Schmieheim und Nonnenweier, in: Geroldsecker Land Heft 17, 1975, S. 161 ff.

c) Weiterführende Literatur

Gamm, Hans Jochen, Pädagogische Studien zum Problem der Judenfeindschaft. Ein Beitrag zur Vorurteilsforschung, Neuwied 1966.
Geis, Robert Raphael, Vom unbekannten Judentum (Herderbücherei 102).
Hommel, Gisela, Der siebenarmige Leuchter. Erster Blick aufs Judentum für Christen. Ein Erfahrungsbericht. München 1976.
Lauber, H., Judenpogrom „Reichskristallnacht", Gerlingen 1981.
Martin, Bernd (Hrsg.), Die Juden als Minderheit in der Geschichte (dtv 1745).
Die Nacht in der die Synagogen brannten. Dokumente und Materialien zur Orientierung über die „Reichskristallnacht" (9./10.11.1938) (Hg. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg).
Rürup, Reinhard, Emanzipation und Antisemitismus. Göttingen 1975.
Schätzle, Julius, Stationen zur Hölle. Konzentrationslager in Baden und Württemberg 1933–1945. Frankfurt ^{2}1980.

d) Nach Drucklegung erschien:

Oberrat der Israeliten Badens (Hg.), Juden in Baden 1809–1984. 175 Jahre Oberrat der Israeliten Badens. Karlsruhe 1984.

ERLÄUTERUNGEN ZUR NAMENSLISTE

Die folgende Liste habe ich nach dem ausgezeichneten Register des „Ortssippenbuch Nonnenweier 1971" angelegt, wo im Teil „Die Judengemeinde von Nonnenweier" S. 324 ff. alle jüdischen Einwohner des Dorfes wie vorher die christlichen, zurück bis ins 18. Jahrhundert mit allen Lebensdaten aufgeführt sind. Für die Schicksalstafel der 1933 noch in Nonnenweier Lebenden dienten mir die Unterlagen des Hauptstaatsarchivs in Stuttgart und die Angaben des „Gedenkbuchs".

Bei der Vervollständigung haben mir einstige jüdische Nonnenweierer in Israel, USA, der Schweiz und in Südafrika mit großer Geduld geholfen. Es ist uns nicht gelungen, alle Schicksale der im 20. Jahrhundert noch in Nonnenweier lebenden Juden zu klären. Diejenigen Personen, von denen ich nur die Geburtsdaten im Sippenbuch fand, aber keine Auswanderungs- oder Deportierungsdaten, habe ich nicht in die Liste aufgenommen. Es bleiben also leider viele Fragen offen. Über manche Schicksale erfuhr ich auch mehr als die reinen Daten, das habe ich – soweit es nicht im Text verarbeitet ist – als eine Art Kurzbiographie in die Liste aufgenommen. Wer sich für die hier nicht genannten Namen und Daten interessiert, wird wohl bei der Ortsverwaltung Auskunft erhalten können.

Die Liste ist nach Familien alphabetisch geordnet. Sie beginnt jeweils mit Familienangehörigen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, also mit solchen Personen, die selbst oder deren Kinder das Dritte Reich noch erleben konnten, da meine Arbeit sich auf diese Zeit beschränkt.

Der älteste männliche Familienvertreter mit seiner Frau bildet jeweils den Anfang, dann folgen deren Kinder mit Ehegatten, später die Enkel der ersten Generation. Verheiratete Töchter erscheinen mit ausgiebigen Daten bei ihren Männern, soweit diese Nonnenweierer waren; auswärts verheiratete Töchter findet man mit Daten bei ihrem Vater.

Vieles läßt sich aus dieser Aufstellung entnehmen. So fällt auf, daß mit wenigen Ausnahmen alle Nonnenweierer Juden Handelsleute

waren. Das hängt mit der jahrhundertelangen Geschichte des Zusammenlebens von Christen und Juden in Europa zusammen. Im Mittelalter waren die Juden von den christlich geprägten Zünften ausgeschlossen, konnten also meistens kein Handwerk ausüben, und Boden-Erwerb war ihnen im allgemeinen nicht erlaubt. So blieben nur die Händlerberufe für sie übrig und nach der Emanzipation im 19. Jahrhundert die intellektuellen Berufe.

Auffallend viele der aufgezeigten Lebensläufe enden in Vernichtungslagern, im Verhältnis mehr als z.B. bei den Lahrer Juden. Vielleicht ist das mit den dörflichen Verhältnissen zu erklären, man lebt im Dorf enger mit den Nachbarn, und so fühlte sich der ländliche Jude wohl geborgener in seinem Dorf – vorausgesetzt, daß es nicht fanatisch nationalsozialistisch war – als der städtische und wartete zu lange mit der Auswanderung. Auch die bescheidenen Vermögensverhältnisse haben manchen die Auswanderung nicht erlaubt. Andererseits geht aus der Liste auch hervor, daß es einigen wenigen Nonnenweierern noch gelang, von Gurs aus sich ins Ausland zu retten. Und wenn man die Namen der Zufluchtsländer liest, wird einem klar, wie weit in die ganze Welt die Überlebenden aus ihrem kleinen Nonnenweier verstreut wurden; in Europa lebt heute nur noch eine Jüdin aus Nonnenweier in Zürich.

NAMENSLISTE

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945			LEBENSDATEN seit 1945
		AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	
AUERBACHER, Max 13.03.1888 Kippenheim	Handelsmann gest. in Deutschland				
Ehefrau Ida geb. Wertheimer 17.03.1895 Nonnenweier			zu Kindern nach USA		
BAER, Erna geb. Wertheimer 19.07.1907 Nonnenweier	siehe bei Wertheimer, Meier, "Markus"				
BAKER, Gerda geb. Baum 25.01.1896 Nonnenweier	siehe bei Baum, Julius				
BAUM, Emanuel Levi 04.07.1866 Nonnenweier	Handelsmann, Vorsteher der jüd. Gemeinde. Im I. Weltkrieg vom Ober- amtmann beauftragt mit Fleischversorgung des Heeres - wohl der Gar- nison Lahr - gest. 11.04.1930 Nw.				
Ehefrau Bertha geb. Meier 23.06.1875 Nonnenweier	Hausfrau			22.10.1940 KZ Gurs gest. 19.11.1944 in St. Astier/Fr.	
3 Kinder					
Meta verw. Gros, verw. Levy 18.12.1895 Nw.	verh. in Progrès/ Mulhouse/Ht. Rhin				
Moritz Jakob 14.08.1897 Nw.	Viehhändler u. Landwirt Vieh- u. Pferdezucht		1937(?) USA, Arbeit: Steinbruch, div. Fa- briken; verfolgungsbe- dingter Herzschaden		große Farm nach deutschem Muster mit Mist- haufen gest. 1979 USA

Ehefrau Alice geb. Moch 13.4.1904 Großrohrheim	Hausfrau		1937 (?) USA	
Julius 22.2.1904 Nw.	verzogen nach Colmar/Elsaß			gest. nach 1945 in Straßburg
Enkel soweit bekannt:				
Sohn von Moritz:				
Walter 4.8.1925 Nw.			mit Eltern USA, Schulbesuch, Handlanger in Wäscherei; Angest. i. Lager v. kaufm. Untern.	Fabrikant u. Bankier.Aktiv i.d.jüd.Gemd. i.dt.jüd.Trad. Spricht bad. Dialekt mit Besuchern von Nonnenweier. Er selbst besucht Nw.

BAUM, Jakob Levy 9.1.1855 Nw.	Handelsmann gest. 5.1.1936 Nw.		
Ehefrau Pauline geb. Bloch 18.5.1857 Sulzburg	Hausfrau 1939 wegen Frontnähe v. Nw. evakuiert nach Berlin, dort gest. 25.4.1942	ab 19.9.1941 zum Tragen des Judensterns verpflichtet	
Tochter Hilda verh. Weil 8.1.1888 Nw.	siehe bei Josef Weil		

BAUM, Joseph Levy 2.2.1847 Nw.	Handelsmann gest. 11.6.1914 Nw.		
Ehefrau Babette geb. Weil 1856 Kippenheim	gest. 1920 Nw.		
6 Kinder			
Frieda 25.4.1879 Nw.		USA	

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945			LEBENSDATEN seit 1945
		AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	
BAUM, Joseph Levi	(Fortsetzung)				
Samuel 29.10.1880 Nw.	gefallen im I. Weltkrieg				
Mathilde verh. Pickard 16.4.1886 Nw.	verh. in Gerstheim, Elsaß dort gestorben				
Leo 29.8.1889 Nw.	Vertreter in Karlsruhe, verzogen dorthin		nach Holland, bei ihm die Kinder seiner Schwester Mina, die er in die Schweiz rettet	v. Holland 30.4.1943 deportiert nach KZ Sobibor, Polen, umgekommen	
Ehefrau Babette "Betti", Tochter v. Jakob Meier 31.3.1900 Nw.	Karlsruhe			30.4.1943 deportiert nach KZ Sobibor, umgekommen	
1 Kind: Margot 7.10.1927 Karlsr.	Karlsruhe			30.4.1943 deportiert nach KZ Sobibor, umgekommen	
Irma 1.3.1893 Nw.			USA		
Mina 22.4.1895 Nw.			USA		
BAUM, Julius Daniel 12.10.1857 Nw.	Viehhändler	10.11.1938 KZ Dachau-Prittlbach, dort gestorben am 22.12.1938			
Ehefrau Fanny geb. Breisacher 29.4.1859 Alt - Breisach	Hausfrau gest. 11.4.1938 Nw.				
3 Kinder					
Isi 21.12.1887 Nw.			USA		
Toni, verh. Bloch 23.4.1889 Nw.	heiratet 1914 nach Sulzburg später Lörrach			22.10.1940 KZ Gurs 28.8.1942 Auschwitz; für tot erklärt	

Ehemann Joseph Bloch 29.9.1886 Sulzburg	lebte in Sulzburg später Lörrach			22.10.1940 KZ Gurs 28.8.1942 Auschwitz; für tot erklärt	
Sohn: Erich 9.1.1925	Ingenieur		USA		
Gerda, verh. Baker 25.1.1896 Nw.			USA		
BAUM, Karl 3.10.1869 Nw.	Handelsmann				
Ehefrau Luise geb. Frank 8.5.1871 Nw.					
3 Kinder					
Flora 20.8.1898 Nw.		verliert 1939 die deutsche Staatsangehörigkeit	vor 1939 (?) nach USA, mit Sohn Walter		gest. i. USA in den 70 er Jahren
Sohn: Walter					
Robertine "Erna" 11.12.1899 Nw.	lebte in Gerstheim/Elsaß				
Eugen Julius 12.5.1901 Nw.			verh. 1937 in Rotterdam, später n. San Domingo, danach nach USA		gest. i. USA in den 70 er Jahren
BAUM, Leopold 2.8.1860 Nw.	Kleinviehhändler			22.10.1940 KZ Gurs, dort gest. 1941	
Ehefrau Rosa geb. Dreifuß 2.12.1864 Altdorf	Hausfrau			22.10.1940 KZ Gurs, gest. 15.1.1942 im KZ Noé	

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945			LEBENSDATEN seit 1945
		AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	
BAUM, Leopold (Fortsetzung)					
3 Kinder, 1. früh verstorben					
Camilla 07.02.1896 Nw.	Kinderpflegerin Ausbildung b. Prof. Lust in Karlsruhe, in Bad Dürrheim als Kinderschwester, 1933 nach Nonnenweier			1942 von Frankfurt aus deportiert nach unbekannt, verschollen	
Max 08.07.1898 Nw.	gefallen 15.08.1917 bei Briey in Frankreich				
BAUM, Meier Levi 05.04.1844 Nw.	Handelsmann, Vorsteher der jüd. Gemeinde, gest. 21.10. 1923 in Nonnenweier				
Ehefrau Sara geb. Bloch 28.03.1855 Sulzburg	Hausfrau, wegen Frontnähe von Nonnenweier im Krieg nach Leipzig evakuiert. Zurück nach Karlsruhe			22.10.1940 von Karlsruhe aus deportiert nach KZ Gurs, dort gest. am 01.01.1941	
12 Kinder, 4 klein gestorben					
Frieda 26.11.1878 Nw.	Näherin, verh. in Kembs/Elsaß dort gest. 1919				
Ehemann Leo Bernheim 14.05.1876 Kembs/Elsaß	Metzger				
2 Söhne	1 Sohn gest. vor 1933 i.Elsaß				1 Sohn v. Frieda lebte in Straßburg gest. 1963 i. Thann/Elsaß

Justine 12.12.1880 Nw.			überlebte den Krieg in Südfrankreich		
Ehemann Nathan Judas Thann/Elsaß	Schneider leben i. Thann/Elsaß				
1 Sohn, 1 Tochter					
Mathilde, verh. mit Friedas Witwer Leo Bernheim 01.01.1883 Nw.			überlebte den Krieg in Südfrankreich		
Leopold 25.06.1884 Nw.	vermißt im I. Weltkrieg 1916				
Ehefrau Jeanette "Rosa", geb. Weil Ihringen					
2 Söhne					
Max 02.05.1889 Nw. heiratet Leopolds Witwe Jeanette	Kaufmann, verzogen nach Freiburg			22.10.1940 nach KZ Gurs, überlebt	gest. 1960 i.Frankf./M.
3 Kinder (Tochter in Miami Beach, 2 Söhne in New York)					
Wilhelm 20.12.1892 Nw.	Zuckerwarenhändler Kriegsteilnehmer 1915-1918	im Gefängnis, weil polit.denunziert in Schopfheim, siehe Text	1937 USA,Los Angeles Zuckerbäckerei i. Handbetrieb Pralinen		im Alter sehr geh- behindert 3 stud. Kinder gest. 3.7.1958

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945			LEBENSDATEN seit 1945
		AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	
BAUM, Meier Levi (Fortsetzung)					
Ehefrau Nora geb. Neuberger 5.9.1900 Mühlfeld/Bay.			1937 USA		USA Briefwechsel m. Nonnenweier
Ludwig 4.7.1895 Nw.	Konditor, Kleinhändler, im I. Weltkrieg Fußamputat. Rente, 1.8.1940 Karlsruhe	11.11.-26.11.1938 KZ Dachau		22.10.1940 KZ Gurs über Sammellager Drancy nach Auschwitz, 8.5.1945 für tot erklärt	
Ehefrau Eleonore "Lilly" geb. Prötz 16.3.1904 Basel	kaufm. Angestellte 1.8.1940 Karlsruhe			22.10.1940 KZ Gurs, Auschwitz, 31.12.1945 für tot erklärt	
Tochter Fanny "Flora" 22.9.1900 Nw.	bei Bruder Wilhelm tätig, verh. in Schmieheim		1939 USA		USA Briefwechsel m.Nw.
Ehemann Heinrich Herm. Hofmann 24.7.1900 Schmieheim	Kaufmann beim Vater in Drahtgeflechtfabrik Schmieheim	1933 aus polit. Gründen i. Gefängnis			
Enkel von Meier Levi Baum soweit namentlich bekannt: Kinder von Wilhelm u. Nora Kurt 16.7.1932 Nw.			1937 USA m. Eltern		USA
Erich 19.3.1935 Nw.			1937 USA m. Eltern		USA

Ruth verh. Kizner 1938 in USA			USA
Sohn von Flora u. H.H. Hofmann			
Manfred 28.5.1932 Schmieheim		nach USA mit Eltern	Angest. b.Lebens- vers. i. N.Y.
Kinder von Max Tochter in Miami Beach 2 Söhne in N.Y.		Kinder von Max n. USA	USA

BAUM, Wolf Levi 20.11.1855 Nw.	Handelsmann, jung gestorben		
Ehefrau Sophia geb. Kahn 27.4.1857 Diersburg	gestorben vor 1933		
1 Kind			
Leopold 3.5.1884 Nw.	lebte in Offenburg mit Frau u. Kindern	rettet die Kinder nach Holland, von dort über die Schweiz nach USA	gest. 5.11.1970 i.Schaan/ Liechten- stein
Ehefrau Erna geb. Harburger aus der Schweiz			

BERMANN, Sophia geb. Weil 26.10.1863 Nw.		KZ überlebt	

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945 AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	LEBENSDATEN seit 1945
BLOCH, Toni geb. Baum 23.4.1889 Nw.	siehe bei Julius Baum				
BRUCHSALER, Julius 21.11.1888 Diersburg	Kaufmann in Offenburg u. Kehl				
Ehefrau Cäcilie "Sophie" geb. Dreifuß 23.8.1900 Nw. Tochter von Emil Dreifuß	verh. in Offenburg			22.10.1940 KZ Gurs 10.8.1942 nach Auschwitz für tot erklärt	
1 Kind Harry			Harry zu Onkel Julius Dreifuß nach Israel		
CAHANOV, Schoschana auch Kahanov	siehe bei Moch Baruch unter Bertold M.				
COHN, Georg Hugo 15.12.1897 Mewe/Polen	Kaufmann Berlin - Neukölln				
Ehefrau Camilla geb. Kahn 30.12.1901 i. Buffalo USA	lebte als Kind i. Nonnenweier mit ihrer Mutter Elisabeth geb. Dreifuß, heiratet 1924 i. Nonnenweier, vor 1933 nach USA				
DREIFUSS, David 15.2.1864 Nw.	Handelsmann, gest. 9.8.1924 in Nonnenweier				

Ehefrau Frieda geb. Weingärtner	gest. 1931 i. Karlsruhe bei Tochter Berta Wertheimer			
3 Kinder				
Jenny 26.6.1893 Nw.	Prof. d. Mathem. i. Mannheim	22.10.1940 Freitod vor der Deportation		
Berta, verh. Wertheimer 18.9.1895 Nw.	Näherin, siehe bei Wertheimer, Sigmund			
Moritz 13.11.1896 Nw.	im Tabakhdl. i. Bruchsal. Bei Wertheimer i. Frankf. Bijouterie en gros		1932 nach Basel, dann Mailand, kurz vor Kriegsbeginn nach London mit Familie	gest. 1978 in London
Ehefrau Leni geb. Wetterhahn				gest. vor 1978 in London
2 Kinder				
Doris, Richard				

DREIFUSS, Emanuel 11.12.1844 Nw.	Handelsmann, umgezogen nach Niederemmendingen gest. 30.11.1884			
Ehefrau Emmi geb. Veit 5.6.1858 Emmendingen			22.10.1940 KZ Gurs 23.1.1941 dort gest.	
3 Kinder				
Ida 21.12.1881 Nw.				
Elsa 9.3.1883 Nw.				
Joseph 31.5.1884 Nw.				

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945			LEBENSDATEN seit 1945
		AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	
DREIFUSS, Emanuel 8.5.1864 ? Nw. ledig	Viehhändler Bürgermeister der jüd. Gemeinde, gest. 17.2.1935 Nonnenweier				
DREIFUSS, Emil um 1870 Nw.	Viehhändler, nach 1918 nach Kehl				
Ehefrau Rosa geb. Günzburger Emmendingen					
2 Kinder					
Cäcilie, "Sophie" 23.8.1900 Nw. verh. Bruchsaler	siehe bei Bruchsaler				
Julius 4.2.1902 Nw.	nach Kehl verzogen		Israel		gest. i. Israel
DREIFUSS, Jeanette 27. od. 28.5.1867 Nonnenweier, led. Schwester von Eman. (1864)	Spezereiladen, lebte in Straßburg			in Liste im Nonnenweierer Rathaus nach 1938 als "gestorben" genannt. Nach mündl. Auskunft im KZ umgekommen.	
DREIFUSS, Kaufmann 16.12.1878 Richen b. Eppingen	Bäcker in Altdorf gest. 1923				
Ehefrau Anna geb. Moch (Tochter v. Baruch u. Bertha M.) 10.5.1886 Nw.	verh. in Altdorf		13.1.1942 von Gurs aus, nach USA	22.10.1940 KZ Gurs überlebt	gest. i.USA 22.8. 1974
Sohn Bertold Ehefrau Melanie			USA		

EPSTEIN, Jeanette geb. Baum 19.10.1852 Nw.		USA dort gest. 1942		
ERLEBACHER, Suly Sulamith, geb. Elendmann 10.11.1919 Gotha/Thür.	lebte seit 1925 in Nw. bei Auguste Metzger, Schwester ihrer Mutter	England, dann USA dort verh. m. Fred Erlebacher, i. Queens/N.Y.	beide Eltern Elend- mann kamen im War- schauer Getto um	lebt 1982 i.Flushing USA
ERMANN, Blanka geb. Meier 17.11.1909 Nw.	siehe bei Meier, Isidor			
FALK, Karoline "Lilly" geb. Moch 27.12.1882 Nw.	siehe bei Moch, Baruch (1835) 2. Ehe			
FRANK, David 9.8.1835 Nw.	Metzger u. Gastwirt gest. 12.12.1909 i. Nw.			
Ehefrau Sofie geb. Königsbacher um 1846 Thalheim/Württ.	Wirtin "Zum Strauß" "s'Duvedle" beliebte Gastwirtschaft bei Christen u. Juden gest. 23.5.1934 i. Nw.			
3 Kinder				
Frieda, ledig 14.7.1876 Nw.		28.10.1938 Pittsburg USA		gest. 21.5.1963 i.Pittsburg USA Alters- heim
Kallmann 12.8.1877 Nw.	gest. 13.6.1884 Nw.			
Ernestine, ledig 27.3.1881 Nw.	Töchter führen die Gast- wirtschaft weiter	28.10.1938 Pittsburg USA, kl. Verdienst durch Strickerei, v. Verwandten unterstützt		gest. 25.3.1954 i. Pitts- burg USA

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945			LEBENSDATEN seit 1945
		AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	
FRANK, Lehmann 16.9.1832 Nw.	Handelsmann, gest. 2.7.1908 Nonnenweier				
Ehefrau Elise "Esther" geb. Meyer 24.11.1845 Nw.	gest. 2.11.1921 Nonnenweier				
8 Kinder, 1 klein gestorben					
Pauline 3.12.1865 Nw.					
Karolina verh. Blum 14.4.1867 Nw.	verh. in Kippenheim				
Luise verh. Baum 8.5.1871 Nw.					
Max 14.6.1873 Nw.	Handelsmann			22.10.1940 Gurs, in Auschwitz verschollen	
Ehefrau Melanie geb. Weil 14.12.1873 Eichstetten				KZ überlebt	gest.im Jüd.Al- tersh. Lengnau Schweiz
2 Kinder					
Nanette 8.1.1876 Nw.					
Sophia verh. Goldschmidt 20.7.1877 Nw.	verh. in Kehl			22.10.1940 KZ Gurs, verschollen	
Isaak 6.12.1879 Nw.	Handelsmann				

Ehefrau Alice geb. Piccard Gerstheim/Elsaß 23.10.1891		Straßburg	gest. Ende d.70er Jahre im Altersh. Grafenstaden b.Straßburg
Enkel von Frank, Lehmann soweit bekannt			
1. Sohn von Max: Sally Arthur 11.9.1903 Nw.	vor 1930 ausgewandert nach Obersee		
2. Sohn von Max: Kurt um 1906 Nw.		nach Haifa	lebt in Haifa

FRANK, Marx "Marum" 15.3.1840 Nw.	Handelsmann	
Ehefrau Jeanette geb. Rothschild um 1846 Worblingen/Hegau	gest. 9.12.1908 Nonnenweier	
8 Kinder, 1 klein gestorben		
Isaak 1.10.1871 Nw.	7.6.1889 im Rhein ertrunken	
Moses 8.1.1873 Nw.		
Salomon 8.11.1874 Nw.	Handelsmann	
Ehefrau Babette geb. Wertheimer 12.11.1882 Bodersweier		22.10.1940 KZ Gurs, 16.9.1942 Auschwitz, für tot erklärt
Louis 22.12.1876 Nw.		

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945 AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	LEBENSDATEN seit 1945
FRANK, Marx "Marum" (Fortsetzung)					
Kinder					
Pauline verh. Weil 2.9.1879 Nw.	verh. i. Friesenheim mit Salomon Weil, Handelsmann				
Samuel 27.7.1881 Nw.					gest.14.9. 1969 in Stuttgart
Julius 24.10.1884 Nw.					
FRANK, Moses 29.12.1845 Nonnenweier	Handelsmann gest. 28.4.1915 Nw.				
Ehefrau Sophia geb. Levi Baum 16.8.1850 Nw.					
6 Kinder, 1 klein gestorben					
Max 19.2.1875 Nw.					gest.2.5. 1958 in Baden-Bd.
Isaak 27.8.1876 Nw.	gest. 1937 i. Pforzheim				
Nathan 10.12.1879 Nw.	Handelsmann u. Landwehrmann gefallen 14.5.1915 bei Mametz/Frankreich				
Ehefrau Rahel geb. Mayer					
1 Kind					
Siegfried Walther 15.8.1911 Nw.					

FRANK, Samuel 5.6.1841 Nw.	Handelsmann (Textilien) gest. 20.11.1915 Nw.		
Ehefrau Fanny "Vögele" 22.12.1837 Nw. geb. Frank	gest. vor 1933		
7 Kinder, 3 jung gestorben			
Baruch 12.12.1868 Nw.			
Ludwig 25.5.1874 Nw.	Rechtsanwalt i. Mannheim soz.demokr. Landtags- u. Reichstagsabgeordneter; 3.9.1914 als Kriegsfreiwilliger in Frankreich b. Baccarat gefallen.		
Luise 24.9.1877 Nw. verh. Merklinger	verh. i. Bodersweier		22.10.1940 KZ Gurs, 10.8.1942 Auschwitz, für tot erklärt.
Ehemann Emanuel Merklinger 30.3.1880 Bodersweier			22.10.1940 KZ Gurs, 10.8.1942 Auschwitz, verschollen.
2 Söhne			
Ernst u. Ludwig		Ernst u. Ludwig Merklinger gerettet nach USA	
Max 28.11.1880 Nw.	verzogen nach Mannheim		22.10.1940 KZ Gurs, später Auschwitz, für tot erklärt.

FORTH, Jakob Simon 29.8.1821 Nw.	Handelsmann gest. 9.1.1885 Nw.		
Ehefrau Jeanette 26.8.1823 Rust geb. Weil			
7 Kinder, 1 klein gestorben			

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945			LEBENSDATEN seit 1945
		AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	
FORTH, Jakob Simon (Fortsetzung)					
Kinder					
Rosa, verh. Weil 4.12.1854 Nw.	verheiratet mit David Weil Rust				
Hannchen 21.7.1856 Nw.					
Fanny 3.2.1859 Nw.					
Simon 9.3.1863 Nw.	lebt 1933 in Au, später in Freiburg			22.10.1940 KZ Gurs, dort gest. 10.11.1940	
Ehefrau Paula geb. Hirsch 11.10.1878 Au b. Freiburg	1933 in Au, später in Freiburg			22.10.1940 KZ Gurs, gest. 19.12.1941 in KZ Rēcébēdou	
Sohn Oskar 21.2.1912 Au b. Freiburg				deportiert von Kottbus aus in ein KZ, Ort u. Zeitpunkt unbekannt, für tot erklärt	
David 31.5.1865 Nw.					
Moritz 2.2.1868 Nw.					
GOLDBERG, Chava geb. Moch 26.11.1931 Karlsruhe	siehe bei Moch, Baruch unter Bertold				
GOLDSCHMIDT, Sophia 20.7.1877 Nw.	siehe bei Frank,Lehmann				
HENLE, Irma geb. Moch 12.3.1903 Nw.	siehe bei Moch, Baruch unter Hermann				

HEUMANN, Maria,"Martha" 6.5.1878 Nonnenweier geb. Moch	siehe bei Moch, Aron	
HÖCHSTER, Thea geb. Schleicher 22.11.1898 Nw.	siehe bei Schleicher, Nathan	
KATZ, Lydia geb. Meier 25.10.1883 Nw.	siehe bei Meier, Moses	
LEHMANN, Samuel, "Sally" 10.5.1877 Offenburg	Kaufmann, gest. 13.4.1939 Nonnenweier	
Ehefrau Leonie geb. Meier 12.6.1887 Nw. keine Kinder	Kolonialwarenhandlung 4.12.1939 nach Stuttgart später Flehingen	22.10.1940 KZ Gurs, 16.8.1942 über Sammellager Drancy nach Auschwitz, verschollen. 31.12.1945 für tot erklärt.
LEVY, Meta geb. Baum 18.12.1895 Nw.	siehe bei Baum, Emanuel	
MAIER, Maria geb. Moch 27.2.1886 Nw.	siehe bei Moch, Baruch, 2. Ehe	
MARX, Lieselotte geb. Weil 4.2.1915 Straßburg	siehe bei Weil, Josef	
MEIER, Ferdinand 27.9.1877 Nw.	Kaufmann, 1. Mann der Jeanette, wandert vor 1914 allein nach USA aus.	

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945 AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	LEBENSDATEN seit 1945
MEIER, Ferdinand (Fortsetzung)					
Ehefrau Jeanette geb. Dreifuß 13.2.1875 Nw.			vermutlich nach Straßburg		
2 Kinder					
Julius 3.3.1901 Nw.			nach USA		
Nelly verh. Sommerfeld 28.5.1903 Nw.			nach USA		
MEIER, Isidor 11.5.1883 Nw.	Viehhändler Kuppenheim	Verlust der Wohnungseinrichtung 10.11.-15.12.1938 KZ Dachau		22.10.1940 KZ Gurs, 11.3.1942 Noé 22.8.1942 Récébédou 28.8.1942 über Sammellager Drancy nach Auschwitz, "wohl schon August 1942 vergast",(so die Aktennotiz Hauptstaatsarchiv Stuttgart)	
Ehefrau Karoline geb. Kahn 19.11.1885 Kuppenheim b. Rastatt				seit 22.10.1940 Stationen wie Ehemann 8.5.1945 für tot erklärt.	
1 Kind Blanka,"Blanche" verh. Ermann 17.11.1909 Nw.	kaufm. Angestellte 7.6.1937 Kippenheim		New York USA		USA
MEIER, Jakob 13.11.1865 Nw	Metzger u. Handelsmann			22.10.1940 KZ Gurs, gest. 4.1.1941 in Gurs.	

Ehefrau Jeanette geb. Valfer 1.5.1871 Diersburg	Hausfrau		22.10.1940 KZ Gurs, 1943 von dem Franzosen René Nodot in die Hospitäler Lons le Saunier und Macon gebracht.(lt. Mitteilung v. Dr. W. Metzger 1978. So Aktennotiz im Archiv Stuttgart.) Ob sie überlebte, ist nicht vermerkt.	
2 Kinder				
Moritz 9.1.1897 Nw.	Elektrotechniker gest. 15.12.1923 Nw.			
Betti, verh. Baum 31.3.1900 Nw.	siehe bei Baum, Leo			
MEIER, Max (auch Marx) 21.10.1863 Nw.	Handelsmann gest. 5.11.1924 Nw.			
1. Ehefrau Jeanette geb. Baum 8.4.1871 Nw.	gest. 28.7.1899 Nw.			
Sohn Moritz (Maurice) 19.8.1893 Nw.	Viehhändler u. Landwirt Kriegsteilnehmer 1914-1918 2 x verwundet, Auszeichnungen Bauernhof in Tiengen	1933 Saumur/Frankr. Gutsbewirtschaftung (siehe Text) 1948 USA	1939 als "feindl.Ausländer" interniert. 1940 nach KZ Gurs deportiert, nach Deport. der Familie Flucht i. d. Schweiz.	1948 USA zu Schwester Senta, arb. als Orthop. 2. Ehe mit Verwandter s. 1. Frau
1. Ehefrau Martha geb. Abraham 30.1.1904 Rust		wie Ehemann;ab 7.6.1942 Judenstern	20.7.1942 aus dem besetzten Frankr. deportiert nach Auschwitz, mit Kindern, Eltern u. Verwandten. Alle umgekommen.Für tot erklärt.	
2 Kinder:				
Ernst 12.10.1924 Tiengen		wie Eltern	20.7.1942 deportiert nach Auschwitz, für tot erklärt.	
Ilse-Jeanette 22.1.1927 Tiengen		wie Eltern	20.7.1942 deportiert nach Auschwitz, für tot erklärt.	

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945 AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	LEBENSDATEN seit 1945
MEIER, Max (auch Marx) Fortsetzung					
Kinder					
2. Ehefrau Gretel, geb. Guggenheim 4.11.1905 Zürich			1939 USA		USA
2. Ehefrau Sophie geb. Braunschweig 14.10.1874 Kirchen			1938 USA zu Tochter		gest.1961 in USA
Tochter Senta verh. Wolf 23.4.1902 Nw.			1937 USA, Farm Wolf		USA
Ehemann Arthur Wolf 15.5.1896 Florsheim	Handelsmann		1937 USA Farm Wolf		Arthur Wolf gest. 1950 2. Ehe von Senta Wolf mit Willy Vogel, große Farm, Willy Vogel gest. 1967
1 Sohn, 1 Tochter					
Paul 1924			USA		
Anne, verh. Kaufman 1929			USA		
MEIER II, Max 23.9.1872 Nw.	Viehhändler			22.10.1940 KZ Gurs, überlebt	gest. 8.2. 1946 im Hospiz von Nogaro
Ehefrau Klara geb. Wolf 28.5.1876 Gailingen	Hausfrau			22.10.1940 KZ Gurs, 22.7.1941 Marseille Terminus, 22.9.1942 KZ Noé, 19.8.1943 Nogaro/Gers Kloster überlebt	Dez. 1946 nach New York zum Sohn, gest. 18.3.1962 New York
2 Kinder					
Betti klein gest.					

Ivan Isaak, Meyer (diese Schreibweise seit 1929) 21.11.1901 Nw.	Abitur Gymn. Lahr Rechtsanwalt in Freiburg u. Offenburg	1936 USA	Rechtsanwalt i. New York Besuch in Nonnenweier
MEIER, Meier 1.8.1866 Nw.	Kleinhändler, Öle, Fette		22.10.1940 KZ Gurs, dort gest. 7.1.1942
Ehefrau Sofie geb. Weingarten 18.6.1875 Felsberg b. Kassel	bis 1901 in Felsberg bei Kassel		22.10.1940 KZ Gurs, gest. 25.2.1942 in KZ Rêcêbêdou
MEIER, Moses 5.11.1845 Nw.	Handelsmann		
Ehefrau Amalie geb. Meyer Rosenfeld 26.2.1856 Randegg			
5 Kinder			
Lui (Loi) 4.4.1881 Nw.	Handelsmann gest. 1939 in Bodersweier		
Ehefrau Auguste geb. Bensinger 19.12.1881 Bodersweier			22.10.1940 KZ Gurs, dort gestorben am 13.1.1941
1 Kind Klara 27.5.1907			
Daniel 28.5.1882 Nw			
Lydia, verh. Katz 25.10.1883 Nw.	verh. mit Samuel Katz Handelsmann i. Glisa b. Fritzlar		
Friedrich 30.12.1886 Nw.	Kaufmann, verzogen nach Pforzheim		22.10.1940 KZ Gurs, 17.8.1942 Auschwitz, für tot erklärt 8.5.1945
Ehefrau Nelly geb. Wolf 14.5.1898 Pforzh.			22.10.1940 KZ Gurs, 17.8.1942 Auschwitz, für tot erklärt 8.5.1945
1 Kind Amalie 9.11.1922 Pforzheim			

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945			LEBENSDATEN seit 1945
		AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	
MEIER, Moses 14.12.1855 Nw.	Metzger, war 1919 in USA gest. 2.4.1935 Nonnenweier				
Ehefrau Bertha geb. Epstein(Ebstein) 24.3.1863 Eichstetten	gest. 16.11.1939 Nonnenweier				
2 Kinder					
Leoni, verh. Lehmann 12.6.1887 Nw.	siehe bei Samuel Lehmann				
Nathan 18.6.1890 Nw.	jung nach USA, verschollen				
MERKLINGER, Luise geb. Frank 24. 9.1877 Nw.	siehe bei Frank, Samuel				
METZGER, Abraham Meyer 7.3.1822 Nw.	Handelsmann gest. 25.2.1906 Nw.				
Ehefrau Jeanette "Judith" geb. Geismar 7.6.1833 Ihringen	gest. 16.12.1894 Nw.				
9 Kinder, 4 klein gestorben					
Max, "Meier" 13.2.1865 Nw.	Apotheker, vor 1914 USA, Apotheke, gest. ca. 1938				
Ehefrau Jette geb. Meyer Ihringen	wie Ehemann USA				gest. 1959 in USA

Heinrich, ledig 24.3.1866 Nw. Babette, ledig 29.9.1874 Nw. Samuel, ledig 3.6.1876 Nw.	Kleinhändler, Öle, Fette Hausfrau Kleinhändler, Öle, Fette		Die folgenden Daten gelten für 3 Geschwister Metzger: 22.10.1940 KZ Gurs, Febr. 1942 Rêcêbêdou, 1.10.1942 Noë, 17.8.1943 Unterkunft im Asile des Vieillards (Altersheim), in Montêlimar bis Juni 1946. In den Lagern unterstützt vom Sohn eines Bruders.	ab 1949 in verschied. franz.Altersheimen, zuletzt in Nizza Dort: Heinrich gest. 23.8.1953 Babette gest. 29.1.1953 Samuel gest. 20.10.1959
Simeon "Simon" 14.8.1878 Nw. Ehefrau Marie geb. Bruchsaler Bretten 2 Kinder Alfred Karlsruhe Ehefrau Hildegard, Karlsr. 3 Söhne i.USA Ilse, verh. Schwarz 2 Töchter i.USA	Oberkantor in Karlsruhe verzogen nach dort	nach Luxemburg,1940 nach USA, zu Sohn Alfred, New York vor 1940 New York		Kantor an hohen Feiertagen gest. um 1972 gest. 1947 gest. 1982
METZGER, Auguste (Tochter von Max Meier Metzger aus Nw.),ledig 20.4.1894 Mannheim	Kleine Kolonialwarenhandl. in Nonnenweier, bis Juli 1919 in Gotha, nimmt ihre Nichte:Suly Elendmann in Pflege		22.10.1940 KZ Gurs, 12.8.1942 Auschwitz, verschollen	
METZGER, Zierle ledig, 7.7.1853 Nonnenweier	ohne Beruf, gest. 3.4.1936 Nonnenweier			

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945 AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	LEBENSDATEN seit 1945
METZGER, Zierle (Fortsetzung)					
1 Tochter					
Fanny 17.10.1889 Nw.	6.5.1936 nach Offenburg 26.5.1936 Ihringen, Haushilfe bei Fam. Ferdinand Meier		31.3.1938 mit Familie Meier nach Zabern/Elsaß später Südfrankreich	von Frankreich aus deportiert u.verschollen (Briefauskunft durch Frau Weil, geb.Meier aus Ihringen, heute Paris)	
MOCH IV. Abraham 20.5.1866 Nw.	Bäcker u. Viehhändler	11.11.1938 bis 28.12.1938 KZ Dachau		22.10.1940 KZ Gurs, dort gest. am 4.12.1940	
Ehefrau Balbine "Lina" geb. Weil 10.5.1867 Emmendingen	Hausfrau			22.10.1940 KZ Gurs, 16.3.1941 Rivesaltes 1.10.1941 Hospital Perpignan, dort gest. am 5.10.1941	
5 Kinder					
Max 16.11.1895 Nw.	Handelsmann i. Rust			22.10.1940 KZ Gurs von Rust aus, 10.8.1942 Auschwitz, für tot erklärt	
Ehefrau Coralie geb. Falk 10.4.1899 Düppighm./Els.				22.10.1940 KZ Gurs von Rust aus, 10.8.1942 Auschwitz, für tot erklärt	
Moritz 27.1.1897 Nw.	verh. in Köln			3.9.1942 im KZ Mauthausen gestorben	
Sophie, ledig 23.1.1903 Nw.	1929/33 Hausgehilfin in Lahr b. Elektriker Schwarz, zurück nach Nw.			letzte Nachricht an Frau Schwarz USA aus verschiedenen Lagern, in Frankreich, von dort deportiert, verschollen	
Hilda, ledig 26.4.1904 Nw.	Hausgehilfin, Köchin 1936 Kippenheim, 1.6.1939 Nordrach, Köchin in der Rothschildschen Heilstätte, 1941 Elberfeld			am 10.11.1941 von Elberfeld deportiert nach KZ Minsk, dort verschollen	

Manfred 10.10.1911 Nw.	1.7.1933 nach Gerstheim/Elsaß, weil arbeitslos, 1939 als Deutscher interniert, befreit, weil zur Fremdenlegion. Danach unter falschem Namen nach Lyon, verhaftet, nach Deutschland überführt, nicht als Jude erkannt, gemustert z. Bauarbeiter		letzter bekannter Aufenthaltsort 1954 Lyon. Dort Familie mit 4 Kindern
MOCH, Aron 5.7.1850 Nw.	Bäcker, gest. 8.4.1936 in Nonnenweier		
Ehefrau Amalie geb. Nathan 30.5.1854 Königsbach/Pfalz	gest. 21.10.1922 Nonnenweier		
8 Kinder, nur von 4 ist das Schicksal bekannt			
Adolf 2.6.1877 Nw.	verh. i. Großrohrheim b. Worms		
Tochter Alice 13.4.1904 Großrohrheim	verh. Baum, siehe bei Moritz Baum		
Maria, "Martha" 6.5.1878 Nw.	verh. Heumann in Köln	nach London mit Tochter Sophie	Martha u. Sophie in London gestorben
Tochter Sophie			
Leopold 15.12.1884 Nw.	gest. 9.10.1944 i. Braunschweig		
Heinrich, Hermann 4.9.1892 Nw.	Viehhändler, Handelsmann	22.10.1940 KZ Gurs, 10.8.1942 KZ Auschwitz, verschollen	
Ehefrau Sofie geb. Schleicher 24.6.1892 Nw.	Hausfrau	22.10.1940 KZ Gurs, 10.8.1942 KZ Auschwitz, verschollen	
Tochter Fanny 22.10.1921 Nw.	1.3.1939 Offenburg, 25.8.1939 nach Nonnenweier zurück	nach mündl. Auskunft wie Eltern in Auschwitz umgekommen	

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945			LEBENSDATEN seit 1945
		AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	
MOCH, Baruch (der Ältere) 13.6.1835 Nw.	Handelsmann, gest. 2.4.1896 Nonnenweier				
1. Ehefrau Helena "Jette", geb. Wertheimer 5.5.1836 Durbach/Offenburg	gest. 21.10.1878 Nonnenweier				
8 Kinder, nur von 2 Schicksal bekannt					
Hermann Julius 3.6.1869 Nw.	Textilien - Händler gest. 14.3.1932				
Ehefrau Maria geb. Moch 7.10.1875 Nw.	Zimmermädchen Pforzheim		1934 nach Jerusalem zum Sohn		gest.30.7. 1948 in Jerusalem
2 Kinder					
Leopold 26.1.1872 Nw.	Ledergrosshändler in Offenburg, dort 1934 gestorben				
Ehefrau Sara geb. Dreifuß 27.9.1878 Eppingen	bis 1939 in Offenburg		1939 nach Südafrika zum Sohn		zur Tochter Jenny nach Pittsburg USA, gest. 1955
3 Kinder					
Enkel aus Baruch Mochs 1. Ehe, Kinder vom Sohn Hermann					
Dr. Bertold 22.8.1901 Nw.	Abitur Gymn. Lahr, 1924 Lahr Gerichtsreferendar 1927 Karlsruhe Anwalt am Ob. Landesgericht		1933 Jerusalem Gründer einer modernen Wäscherei		gest.7.3.1981 in Jerusalem Grab auf dem Ölberg

Ehefrau Martel 4.3.1903 Sulzburg/Baden geb. Bloch	Sekretärin 1924 Lahr 1927 Karlsruhe		1933 Jerusalem	gest. 3.9. 1973 in Jerusalem Grab auf dem Ölberg
2 Kinder				
Chava 26.11.1930 Karlsruhe verh. Goldberg	Kinderpflegerin		1933 mit den Eltern nach Jerusalem	Jerusalem
Ehemann Rafi Goldberg 15.7.1928 Bielitz/Polen	Studium der Tiermedizin Leiter der Wäscherei Moch	Rafi Goldberg lebte als Kind 2 Jahre im Versteck i. Wald u. auf Fabrikspeicher	1950 nach Israel, zuerst dort im Kibbuz gearbeitet	seit 1950 in Israel
3 Kinder				
Schoschana 14.3.1935 Jerusalem verh. Kahanov	Sprachenstudium, Leiterin der Wäscherei Moch			
Ehemann Dr. Alfred "Fredi" Kahanov 15.1.1931 Sofia/ Bulgarien	Univ. Dozent u. Gymn. Professor		1959 nach Israel, zuerst an der Bahn gearbeitet, 2 Jahre in der Wäscherei Moch. 1961 Studium Ge- schichte, Französisch	seit 1959 in Jerusalem
1 Tochter				
Irma 12.3.1903 Nw. verh. Henle	Kinderpflegerin 1928 - 30 Karlsruhe 1930 - 32 Wanne - Eickel		1934 Jerusalem mit Mutter, Arzthelferin u. Hilfe in der Wäscherei Moch	Jerusalem
Kinder von Leopold Moch				
Jenny 29.5.1904 Offenbg.			1933 Rußland 1937 USA	gest. i. USA 1967
Ehemann Siegmund Schey Österreich	Ingenieur bei AEG Berlin	1933 aus Rassegrün- den entlassen	1933 Rußland 1937 USA	gest. i. USA 1978
Rosa, ledig 26.7.1905 Offenburg			22.10.1940 KZ Gurs, 2.9.1942 Auschwitz für tot erklärt.	

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945			LEBENSDATEN seit 1945
		AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	
MOCH, Leopold Kinder (Fortsetzung)					
Bertold 27.4.1907	Rechtsanwalt in Offenburg	1.4.1933 "aus dem Beruf verstoßen"	1933 Paris 1936 Südafrika		Südafrika Besuch in Offenburg
Ehefrau Margot geb. Knospe, Berlin 7.1.1908					Südafrika Besuch in Offenburg
MOCH, Baruch					
2. Ehefrau Zierle Zerline,geb. Meyer 26.3.1853 Nw.	führt kleines Lädchen gest. 6.12.1929 Nw.				
10 Kinder, 1 b. Geburt gest.					
Loi, Louis 15.8.1881 Nw.	Polsterer, gest. vor 1933				
Karoline, "Lilly" 27.12.1882 Nw. verh. Falk	Erzieherin in Appenweier, dann verh. in Straßburg				
Markus 3.6.1884 Nw.	Kaufmann, 1. Weltkrieg in engl.Gefangenschaft, grün- det in Gießen die "Roten Radler", später verh. in Zwiesel/Bayr. Wald, Waren- haus		1933 Argentinien mit Familie		
Maria, "Meta" 27.2.1886 Nw. verh. Maier	verh. in Schopfheim		22.10.1940 KZ Gurs, 4.9.1942 Auschwitz, mit Mann u. Stiefsohn umgekommen, für tot erklärt. Neffe Bertold Moch hatte ihn ge- drängt, zu ihm nach Jerusalem zu kommen. Maier lehnte ab:"Wir sind gute Deutsche."		

Florina, "Flora" ledig 17.8.1887, Nw.	Hausangestellte		März 1939 nach Malvern/ Engl., dort 1941-47 Köchin in Schulen		1947-52 Hotel-angest. in Engl.,später in Israel bei Bruder Alex, Tel Aviv, gest 1978
Adolf, ledig 4.6.1890,Nw.	Polsterer, wegen seiner Begabung im Dorf "Reichs-kanzler" genannt. Kriegs-teilnehmer im 1. Weltkrieg, französ. Gefangenschaft	10.9.1938 nach der "Kristallnacht" nach KZ Dachau transportiert, dort erschossen			
Wilhelm 29.11.1891, Nw.	Geschäftsführer Heppenheim, Karlsruhe im 1. Weltkrieg als Kavallerist, verwundet u. ausgezeichnet			22.10.1940 KZ Gurs, später Auschwitz für tot erklärt	
Ehefrau Gerda geb. Löwenstein				22.10.1940 KZ Gurs, später Auschwitz für tot erklärt	
2 Kinder nach England gerettet					
Alexander 18.8.1893 Nw.	Akadem. Landwirt Ausbildung i. Ahlem b. Hannover, Leiter der Landwirtschaftsschule Markenhof b. Freiburg u. von Lehrgütern bei Berlin		1939 Kenia mit Familie		Kenia u.Israel gest. 1977 in Tel Aviv
Ehefrau Erna 17.7.1897 Voelksen/Deister geb. Fraenkel					gest. 1981 in Tel Aviv
2 Kinder					
Lina, ledig 21.5.1895 Nw.	Krankenschwester, 1935 Karlsruhe, Schwester in jüd. Altersheim		Juli 1939 Engl. Malvern engl. Krankenschwestern-examen		gest. 1964 in Straßburg bei Schwester Lilly Falk
Enkel aus Baruch Mochs 2. Ehe					
nur Wilhelm u. Alex haben eigene Nachkommen					

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945 AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	LEBENSDATEN seit 1945
MOCH, Baruch, (Fortsetzung) Enkel aus 2. Ehe					
Kinder von Wilhelm					
Bruno, um 1923			1937 USA		USA
Anneliese, um 1924			1938 mit Kindertransport nach England gerettet		USA
Kinder v. Alexander					
Bernhard 30.4.1923, Ahlem			1939 Kenia mit Eltern		Kenia 1962 Israel
Ehefrau Rina, geb. Schloß					
Recha 11.11.1924, Ahlem verh. Ruchel			1939 Kenia mit Eltern		England gest. 1980
MOCH, Baruch (der Mittlere) 24.3.1852 Nw.	Handelsmann, gest. 23.3.1918 Nonnenweier				
Ehefrau Bertha 10.5.1861 Eichstetten geb. Epstein	gest. 14.5.1902, Nw.				
4 Kinder					
Elsa 31.10.1884 Nw. verh. Schmidt	in Rust lebend, verh. mit Jakob Schmidt aus Mosbach, Kaufmann, katholisch gest. 1918		1941 von Gurs nach USA	22.10.1940 KZ Gurs, kann auswandern	gest. 30.12.1966 in USA
Anna 10.5.1886 Nw. verh. Dreifuß	siehe bei Kaufmann Dreifuß				

Saly 4.7.1887 od. 88 ? Nonnenweier		erwirbt am 20.4.1938 die tschechoslowak. Staatsangehörigkeit	Prag	KZ Theresienstadt, überlebt	1949 New York gest.22.10. 1981
Julius 2.1.1890 Nw.	Nordhausen/Harz		Amsterdam		gest. Herbst 1959
Baruchs Enkel von Tochter Elsa Schmidt:					
Berta, verh. Ortner			London, 1943 New York		
von Tochter Anna Dreifuß:					
Bertold			1938 USA		
von Sohn Saly:					
Elsie, verh. Lerner			USA		
Eric			USA		Eric Besuch i.Nonnenweier
von Sohn Julius:					
Liesel, verh. Buschbaum			USA		gest. 1979
MOCH, Baruch (der lange Borisch) 22.5.1859 Nw.	gest. 19.10.1929 Nw.				
Ehefrau Rosa um 1861 Flehingen geb. Heidelberger	gest. 28.5.1928 Nw.				
6 Kinder, 1 klein gestorben					
Saly 1.6.1890 Nw.			um 1937 m.Frau u. Sohn nach USA, Chicago		
Selma 18.5.1891 Nw.			um 1937 nach USA 4 Kinder		
Ehemann Ludwig Adler 30.1.1894 Bad Rappenau	lebt im Wimpfen				
Elsa 3.2.1897 Nw.			um 1937 nach USA		
Ehemann Max Heß 24.8.1898 Malsch	Kaufmann				

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945 AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	LEBENSDATEN seit 1945
MOCH, Baruch (der lange Borisch)(Fortsetzung)					
Kinder					
Cilly 11.2.1899 Nw.			um 1937 USA		
Max 19.8.1904 Nw.				22.10.1940 KZ Gurs 10.8.1942 Auschwitz, verschollen	
MOCH, Samuel 9.12.1847 Nw.	Handelsmann, gest. vor 1919 Nonnenweier				
Ehefrau Bertha um 1845 Mühringen geb. Feigenheimer	gest. 21.1.1919 Nw.				
2 Kinder					
Maria 7.10.1875 Nw. verh. Moch	siehe bei Moch Baruch, unter Hermann Moch				
Julius 29.1.1878 Nw.	jung zu Verwandten nach USA				
NEUHAUS, Lisa 14.4.1910 Nw.	siehe bei Wertheimer Moses				
ROSENBERGER, Heinrich um 1833 Breisach	Schuhmacher, gest. 8.4.1917 Nonnenweier				
Ehefrau Rosa "Rücke" 20.12.1831 Nw. geb. Frank	gest. 24.4.1925 Nonnenweier				
4 Kinder					
Jette 6.7.1869 Nw.				22.10.1940 KZ Gurs, ueberlebt	zuerst zum Bruder nach Freiburg, 1947 nach Nonnenweier zurück,dort gest. 1950
2 Söhne					

Hannchen, Jeanette 3.12.1870 Nonnenweier, verh. Rosenberger	lebte in Breisach	22.10.1940 KZ Gurs gest. 27.10.1941 in Gurs	
3 Söhne			
Lazarus, "Louis" 3.5.1872 Nw.		deportiert nach KZ Gurs, überlebte	gest. 14.3.1963 in Lengnau/ Schweiz
Ehefrau Lina 16.8.1870 Freiburg geb. Weil	lebte in Freiburg	22.10.1940 KZ Gurs, dort gest. 20.11.1940	
Nathan 21.12.1874 Nw.			nach 1945 Vorsteher der jüd. Gemeinde Freiburg, gest. 1953 in Freiburg

Enkel von Heinrich Rosenberger
von Tochter Jette

Emil um 1893 Nw.	gest. 13.1.1903 Nw.	
Ernst 1906 Nw.	Pflegemutter in Straßburg	besucht seine Mutter in Nonnenweier

---

SCHLEICHER, Nathan 4.8.1862 Krautheim	Religions- u. Volksschullehrer gest. 1937 in Nonnenweier, Grab auf dem Schmieheimer Friedhof, er war beliebt bei allen Schülern "a rächte Person!"	
Ehefrau Fanny 4.8.1869 Schmieheim geb. Dreifuß	gest. vor 1918	
3 Kinder		
Sofie 24.6.1892 Nw. verh. Moch	siehe bei Moch Aron, unter Heinrich, Hermann	

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945 AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	LEBENSDATEN seit 1945
SCHLEICHER, Nathan (Fortsetzung)					
Kinder					
Dr. Hugo 23.4.1894 Nw.	Rechtsanwalt in Offenburg, hilft der Gemeinde als Jurist beim Verkauf von Wald nach 1918	darf sich ab 1933 nicht mehr Rechtsanwalt nennen, nur Rechtsberater, ist Vertreter der Juden in Baden	1939 nach Schottland später USA		gest.28.2. 1972
Ehefrau Ruth geb. Weinberg Lauterbach/Hessen			1939 nach Schottland später USA		in Korrespondenz mit Nonnenweierer-in
Thea 22.11.1898 Nw. verh. Hoechster	Dentistin, verh. i. Lauterbach bei Nauheim/Hessen, Pflegerinnenkurs			KZ Theresienstadt überlebt, ihr Mann Kaufmann Nathan Hoechster kommt im KZ um.	nach Israel, dort gest. 1973
Nathan Schleichers Enkel					
von Tochter Sofie Moch					
Fanny 22.10.1921 Nw.	siehe bei Aron Moch, unter Heinrich,Hermann				
von Sohn Hugo					
Ellen, verh. Bodenheimer 6.11.1931 Offenburg	Anwältin in USA		USA		verh.15.8. 1954 mit Bert Bodenheimer aus Lörrach, gest. 7.1. 1981 in USA
3 Kinder					
von Tochter Thea Hoechster					
Rolf Hans Gretl	Biochemiker in USA		Kinder mit Kindertransport in die Schweiz gerettet		Rolf gest. 1971 Ottawa Zwillinge Hans und Gretl mit Mutter nach Israel

SCHMIDT, Elsa 31.10.1884 Nw. geb. Moch	siehe bei Moch, Baruch, d. Mittlere			
STENGEL, Joseph "Max" 10.2.1860 Weingarten	Handelsmann			
Ehefrau Zerline 13.1.1858 Nw. geb. Meier			1939 in die Niederlande	21.9.1943 Auschwitz, für tot erklärt.
WEIL, Joseph 1.4.1887 Eichstetten	Kaufmann, nach KZ Dachau Tagelöhner, 4.9.1939 von Nonnenweier nach Berlin, wegen Frontnähe, mit Familie evakuiert	11.11.1938 bis 10.12.1938 KZ Dachau ab 19.9.1941 Juden- stern		17.3.1943 KZ Theresien- stadt, dort verschollen. 8.5.1945 für tot erklärt.
Ehefrau Hilda 8.11.1888 Nw. geb. Baum	Haushälterin; wie Ehemann	ab 19.9.1941 Judenstern		17.3.1943 KZ Theresien- stadt. 1944 verschollen.
2 Kinder				
Lieselotte 4.2.1915 Straßburg verh. Marx	kaufm. Angestellte verh. in Frankfurt		10.6.1937 nach New York USA, wollte Eltern und Bruder nach dessen Aus- bildung nachkommen lassen. Zu spät!	
Robert, David 14.7.1923 Nw.	1.5.1938 zur Ausbildung nach Frankfurt			1.3.1943 Auschwitz, verschollen.
WEIL, Samuel 24.11.1821 Nw.	Kaufmann, Leder u. Eisen gest. 13.1.1863 Nw.			
Ehefrau Jeanette 6.1.1828 Kippenheim geb. Weill	gest. 18.6.1899 Lahr Jeanette Weil zog mit den Söhnen 1884 nach Lahr, wo diese schon im selben Jahr eine Eisenhandlung ins Handelsregister eintragen ließen. Der Sohn David Oskar, geb. 1860 Nonnenweier, gründete 1899 das heute noch, bzw. wieder (nach der Enteignung durch die Nationalsozialisten) im Familienbesitz befindliche "Metallwerk Oskar Weil". Die Daten dieser Familie u. ihrer Nachkommen sind zu finden in der Namensliste bei H. Kattermann, "Geschichte u. Schicksale der Lahrer Juden." Lahr 1976			

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945			LEBENSDATEN seit 1945
		AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	
WERTHEIMER, Hermann 8.7.1853 Nw.	Handelsmann, gest. 17.4.1914 Nonnenweier				
Ehefrau Helena 12.3.1860 Ettenheim geb. Lion					
5 Kinder, 3 klein gestorben					
Nina, Regina, ledig 24.3.1892 Nw.	arbeitet im Kaufhaus in Freiburg		Israel		in Israel gestorben vor 1981
Max 11.11.1893 Nw.	Kaufmann, 25.5.1915 ge- fallen bei Lievin/Frankreich				
WERTHEIMER, Mathilde 13.4.1843 Nw. geb. Weil			31.12.1941 über Marseille mit Töchtern nach Casa- blanca, 1942 USA	22.10.1940 KZ Gurs, Zweitälteste in Gurs, kann aus- wandern	USA gest.5.8. 1946, im Alter von 103 Jahren
Ehemann Leopold Wertheimer Kippenheim 3 Kd.	gest. vor 1933				
WERTHEIMER, Moses 21.12.1852 Nw.	Handelsmann, gest. 29.8.1904 in Nonnenweier				
Ehefrau Babette 15.9.1853 Eichstetten geb. Bloch	gest. Mai 1913 Nonnenweier				
10 Kinder, 3 jung gestorben					
Meier, "Markus" 8.1.1879 Nw.	Mehl- u. Getreidehändler Kriegsteilnehmer im I. Weltkrieg		1936 Elsaß, gest. 1.5.1939 Molsheim		

Ehefrau Julie, "Ida" 8.7.1884 Eichstetten geb. Bloch		1936 Elsaß, 1940 Südfrankreich, 1942 Schweiz	Molsheim gest. 16.5. 1963
2 Kinder			
Hermann 29.6.1880 Nw.	Kaufmann, Kriegsteilnehmer im I. Weltkrieg	Schweiz	gest. 7.9. 1956, Basel
Ehefrau Selma 26.12.1884 geb. Dreifuß		Schweiz	gest. 3.1. 1975, Basel
2 Kinder			
Gabriel "Gustav" 26.12.1881 Nw.	Kaufmann, Kriegsteilnehmer im I. Weltkrieg	in die Niederlande	gest.14.12. 1950 in Leeuwarden/ Niederlande
Ehefrau Selma 11.11.1882 geb. Heilbrunner			gest. 1960 New York
2 Kinder			
Richard 4.3.1883 Nw.	Kaufmann, Kriegsteilnehmer im I. Weltkrieg	Schweiz, gest. 1941 in Basel	
Ehefrau Lisa 27.7.1891 Schwester von Selma Dreifuß		Schweiz	gest.28.10. 1969 in Basel
Sigmund 24.5.1885 Nw.	Kaufmann, Kriegsteilnehmer im I. Weltkrieg	gest. 21.7.1937 Wissembourg/Elsaß	
Ehefrau Bertha 18.9.1895 Nw. geb. Dreifuß	Näherin	Wissembourg/Elsaß	gest.10.10. 1946,Wissem-- bourg
1 Tochter			

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945 AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	LEBENSDATEN seit 1945
WERTHEIMER, Moses (Fortsetzung)					
Kinder					
Dr. Josef 9.6.1887 Nw.	Abitur Gymnasium Lahr, Arzt. Bei Ausbruch des I. Weltkriegs Schiffsarzt auf Hapagdampfer, dadurch nicht Kriegsteilnehmer. "Kleiner Trost", schreibt er, daß seine 6 Brüder für Deutschland kämpfen. Nach dem Krieg als kleinen Ausgleich Spende für Nonnenweierer Kinderschüler für Weihnachtspäckchen in Erinnerung an sein Kindheitserleben.	nach Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit, 1934 die spanische erworben.	1938 Straßburg, später Spanien, gest. 1942 in Madrid		
Ehefrau Flora 5.5.1902 geb. Schiff					gest.28.11. 1975 New York
2 Kinder					
Leopold 12.7.1890 Nw.	Kaufmann, Kriegsteilnehmer im I. Weltkrieg				gest. 1960 in Barcelona
Ehefrau Selma um 1904 geb. Schiff Schwester von Flora Schiff					gest. um 1953 in Barcelona
2 Kinder					
Enkel von Moses Wertheimer					
Kinder von Markus					
Erna 19.7.1907 Nw. verh. Baer			1936 nach Molsheim/ Elsaß, Mai 1940 mit den 2 kleinen Söhnen nach Südfrankreich, dann 1942 in die Schweiz geflohen.		1945 zurück nach Molsheim. Friedhofbesuch in Nonnenweier. gest. Dez. 1980 in Molsheim

Ehemann
Jules Baer
Butzbach

2 Söhne:

Arnold, Paris, 4 Kinder, 1 Enkel

Rolf, Molsheim, 4 Kinder

Lisa
14.4.1910 Nw.
verh. Neuhaus

1933 verheiratet nach
Winterthur/Schweiz

seit 1967 in Zürich, Besuch in Nonnenweier

2 Töchter:

Lotti, geb. 1935
verh. Eichhorn, Seabrock, USA, 1 Sohn, 1 Tochter

Doris, geb. 1943
verh. Heilbut, Haifa, Israel, 2 Töchter

Kinder von Hermann

Else, verh. Kraemer

1 Sohn:

Harry, Paris, Frankreich, 3 Kinder

Marcel (Max), ledig

29 jährig 1942 deportiert
1942 bei Fluchtversuch in die Schweiz, mit einem Verwandten, an der französisch-schweizerischen Grenze, bei deutscher Razzia aufgegriffen; beide verschollen.

Kinder von Gustav

Helene, verh. Thal, New York, USA, keine Kinder

Grete, verh. Cohen, New York, USA, 1 Tochter, 1 Enkel

Kinder von Sigmund

Laure, verh. Blum, Wissembourg/Elsaß

2 Töchter:

Claudy, verh. Levy, Straßburg/Elsaß, 3 Kinder

Martine, verh. Malka, Straßburg/Elsaß, 3 Kinder

NAMEN GEBURTSDATEN FAMILIE	BERUF, LEBENSDATEN ohne Einwirkung des Nationalsozialismus	VOM NATIONALSOZIALISMUS BETROFFENES SCHICKSAL 1933-1945			LEBENSDATEN seit 1945
		AUSWIRKUNGEN in der Heimat	AUSWANDERUNG	DEPORTATION und Folgen	

WERTHEIMER, Moses (Fortsetzung) Enkel

2 Söhne:

Marc, Paris/Frankreich, 2 Kinder

Bruno, Wissembourg/Elsaß, noch ledig

Kinder von Josef

Lothar, New York, USA

1 Sohn: Robert

1 Tochter: Ellen

Ellen
gest. 1940 in Madrid (Typhus) 16 jährig

Kinder von Leopold

Beatrice, verh. Tovias, Barcelona/Spanien, 6 Kinder

Yvette, verh. Nothmann, Brüssel/Belgien, 2 Adoptivkinder

ISBN 3-922156-06-1
VVA 286 000 06-0